

*Nein, Göttem
chem. met. Ver.*

*Dr. von.
Beli*





DAS NEUE ZEICHEN

Auf der letzten Hauptversammlung der August Thyssen-Hütte AG in Duisburg sahen wir das neue **T** zum ersten Male. **T** — das heißt Thyssen, das heißt Technik, das heißt Tatkraft und das heißt Tempo. So wird es im Stil unserer neuen Öffentlichkeitsarbeit publiziert. Doch dieses neue **T** sagt und zeigt noch mehr. Die Unternehmen der Thyssen-Gruppe, die ein eigenes Firmen- oder Markenzeichen haben, werden es auch weiter führen. Aber es wird eingebettet, gestützt sein von diesem großen **T**. Für uns, die Niederrheinische Hütte AG, wird also in Zukunft das seit Jahren bekannte NH-Zeichen in das große **T** eingefügt werden. Das gleiche gilt auch für unsere Tochtergesellschaften Westfälische Union AG, Hamm, und Thyssen Schraubenwerke GmbH früher Lennewerk. Bei Wahrung aller Selbständigkeit wird aber auf diese Weise optisch demonstriert, daß wir zum größten Stahlkonzern Europas gehören, der Thyssen-Gruppe. Diese drei neuen Zeichen für den Niederrheinkreis stellen wir in dieser Werkzeitschrift vor. Jede unserer drei Ausgaben DER DIREKTE DRAHT — NH, WU, Thyssen Schraubenwerke — zeigt jetzt auf dem Titelblatt unten rechts das neue Zeichen für das jeweilige Unternehmen.





DER DIREKTE DRAHT

SIE KÖNNEN LESEN . . .

	Seite
Die Zukunft der NH sichern!	3
Bereits 45 n. Chr. wurde Draht gezogen	5
Hohe Qualität und Kundendienst der WU durch amerikanisches Großversandhaus ausgezeichnet	9
Neues von Drahtstraße IV: Elektronik steuert automatisch	11
„Rhein-Harfe“ dem Verkehr übergeben	13
10 Jahre Kampenwandseilbahn	14
Programmierte Unterweisung erleichtert das Lernen	19
Pädagogen besichtigten WU	22
Mißbrauch kostet Geld, unser Geld	23
WU-Jubilare vergaßen für Stunden den Alltag	29
Die Treue gehalten (unsere Jubilare)	32
Ohne Fleiß kein Preis Gute Prüfungsergebnisse bei WU	34
Wer fotografiert mit?	35
. . . und manches andere	



WERKZEITSCHRIFT

für

Niederrheinische Hütte AG, Duisburg;

Westfälische Union AG, Hamm (Westf.) /
Lippstadt / Altena (Westf.) / Oesede;

Kampenwandseilbahn GmbH,
Aschau (Chiemgau);

WIREX (Pty.) Ltd.,
Vanderbijlpark (Transvaal/Südafrika);

Donald Ropes & Wire Cloth Ltd.
Hamilton, Canada;

Greening Industries Limited Hamilton, Canada;

Thyssen Schraubenwerke GmbH
früher Lennewerk
Werk Essen-Steele, Werk Altena (Westf.)



Herausgeber:

NIEDERRHEINISCHE HÜTTE AG, DUISBURG,
Wörthstraße 110, Postfach 566, Telefon 2 81 61



Verantwortlich: Dr. Heinrich Heitbaum
Redaktionsleitung: Werner Medrow
Tel.: Duisburg 2 81 61 / Hausapparat 79 86
(Durchwahl: Duisburg 28 16 / 79 86)



Nachdruck von Aufsätzen gestattet. Um Quellenangabe und um Zusendung von zwei Belegexemplaren an die Redaktion wird gebeten. Die Werkzeitschrift erscheint viermal jährlich und wird sämtlichen Mitarbeitern und Pensionären kostenlos durch die Post zugestellt. Beanstandungen wegen der Lieferung bitte stets zunächst an den Postzusteller bzw. an das zuständige Postamt richten.



Fotos: Baumann/Bad Reichenhall; Dotter;
Lang; Kardas; Müller/Prien; Papner; Piontek;
Werkfotos.

Zeichnungen: Globus, Naegele



Klischees, Satz, Druck: WESTDRUCK HAGEN



Der Aufsichtsratsvorsitzende Regierungspräsident I. R. Baurichter (Mitte, stehend) leitete die Hauptversammlung. An seiner rechten Seite sind zu erkennen: Hütten-

direktor Dr. Kürten, Hüttendirektor Dr. Krebs und Arbeitsdirektor Dr. Heitbaum. Zu seiner Linken zeigt das Foto Direktor Franke (Hintergrund) und Prok. RA Boeker

Hüttendirektor Dr. Kürten:

DIE ZUKUNFT DER NH SICHERN!

Am 19. April 1967 fand im „Duisburger Hof“ die Hauptversammlung der Niederrheinischen Hütte AG statt. Der Vorstandsvorsitzende unseres Unternehmens, Hüttendirektor Dr. Kürten, gab dabei einen Rückblick über das Geschäftsjahr 1965/66. Von besonderem Interesse für unsere Belegschaft waren dabei seine Erläuterungen der Gründe, die zur Stilllegung unserer Hüttenbetriebe führten. Diese wichtigen Punkte haben wir in stark gekürzter Form hier noch einmal wiedergegeben.

Hüttendirektor Dr. Kürten befaßte sich zu Beginn seiner Ausführungen besonders mit den Maßnahmen, die zur Einleitung des Strukturwandels der NH zum reinen Walzwerk getroffen werden mußten.

Zum 1. Oktober 1965 wurde die Roheisen- und Rohstahlbasis der Thyssen-Gruppe neu geordnet. Die Hüttenwerksanlagen in Hamborn, Ruhrort und Meiderich waren zusammengefaßt worden. Zu diesem Zeitpunkt verfügte unsere Muttergesellschaft (ATH) über 90 Prozent der Roheisen- und 80 Prozent der gesamten Rohstahlerzeugung der Thyssen-Gruppe. Die Roheisen- und Rohstahlerzeugung der Niederrheinischen Hütte betrug selbst in Spitzenzeiten nur sechs bis sieben Prozent der Tonnage der heutigen August Thyssen-Hütte. Unsere Roheisen- und

Rohstahlerzeugung konnte jetzt von der bei der ATH zusammengefaßten Kapazität ohne Schwierigkeiten übernommen werden. Durch die Stilllegung unseres Hochofen- und Stahlwerkes erreichte die ATH eine bessere Ausnutzung ihrer modernen und großen Produktionseinheiten.



Dr. Kürten erläutert den Jahresabschluß

Dadurch erhielt der Konzern wesentliche Kostenvorteile. Damit bietet sich auch für uns die Möglichkeit, den eigenen Materialbedarf kostengünstiger zu decken.

Neben diesen grundsätzlichen Überlegungen wurde die Schließung unseres Hüttenbereiches auch von einer Reihe weiterer Faktoren bestimmt. Die wichtigsten waren:

- Die Erzeugung unserer beiden Hochöfen lag selbst bei voller Auslastung unseres SM-Stahlwerks und trotz hohen Stahleiseneinsatzes immer noch um etwa die Hälfte über unserem eigenen Bedarf. Der bekanntlich seit Jahren rückläufige Roheisenmarkt machte uns ebenso wie anderen Roheisenproduzenten einen Verkauf der überschüssigen Menge zu angemessenen Preisen unmöglich, so daß wir bereits im August 1965 einen Ofen stillsetzten und bis zur Stilllegung des gesamten Hüttenbereichs nur noch den Hochofen III unter Feuer gelassen haben.

- Außerdem war der technische Zugschnitt beider Hochöfen im Vergleich zu neuzeitlichen Großraumöfen überholt, wenn auch die Leistung der Ingenieure und der Belegschaft bewundernswert war. So konnte der spezifische Koksverbrauch trotz des geringen Gestelldurchmessers auf 550 kg heruntergedrückt werden.

● Ferner wäre in absehbarer Zeit eine Neuzustellung erforderlich gewesen, die einen erheblichen Aufwand verursacht hätte.

● Die Konsequenz, das in seiner Leistung beachtenswerte SM-Stahlwerk ebenfalls stillzulegen, ergab sich aus der Tatsache, daß die Anlieferung der wesentlich kostengünstiger herzustellenden LD-Gütern auf dem Weltmarkt ständig zunimmt und wir dieser Entwicklung über kurz oder lang Rechnung tragen mußten. Das konnte nur durch die Einstellung der eigenen SM-Rohstahlerzeugung und die gleichzeitige Halbzeugversorgung in LD-Gütern seitens der August Thyssen-Hütte erfolgen, die über moderne Oxygen-Stahlwerke und entsprechende Walzwerke verfügt.

● Die Entscheidung zur Stilllegung unseres SM-Stahlwerks im augenblicklichen Zeitpunkt wurde außerdem dadurch beeinflußt, das unsere Block- und Knüppelstraße, die im Jahre 1910 erbaut wurden, in absehbarer Zeit mit einem unverhältnismäßig hohen Investitionsaufwand durch eine neue Straße hätten ersetzt werden müssen.

● Aus der Sicht unseres Unternehmens war es wegen der verbundwirtschaftlichen Möglichkeiten innerhalb des Konzerns eine zwingende Notwendigkeit und auch vorteilhaft, den gesamten eigenen Hüttenbereich außer Betrieb zu nehmen, zumal — wie bereits erwähnt — unsere Muttergesellschaft den Zuschnitt ihrer Anlagen so bemessen hat, daß unsere relativ geringen Mengen unter Berücksichtigung der voraussehbaren Bedarfsentwicklung zu keiner produktionstechnischen Engpaßsituation bei der August Thyssen-Hütte führen können.

Unsere Gesellschaft ist jetzt zum reinen Walzwerk geworden mit einer Produktionsmöglichkeit von rund 1 Million Jahrestonnen Walzstahl. Der Schwerpunkt wird weiterhin bei Walzdraht liegen. Nach den bisherigen Erfahrungen kann diese Strukturveränderung als gelungen angesehen werden.

Im Namen des Vorstandes und Aufsichtsrates dankte Dr. Kürten allen im Rahmen der Umstrukturierung ausgeschiedenen Belegschaftsmitgliedern besonders herzlich für die geleistete Arbeit und sprach ihnen aufrichtige Anerkennung aus, daß sie die getroffenen Entscheidungen verständnisvoll akzeptierten. Vorstand und Aufsichtsrat seien der Überzeugung, daß die Anpassung an die neue Situation im richtigen Zeitpunkt und zweckmäßig geschehen sei. Gegenüber Unternehmen, die solche Strukturmaßnahmen unter Umständen noch durchführen müssen, sei man wahrscheinlich einen Schritt voraus, der nicht nur den Anteilseignern, sondern

auch den im Konzern tätigen Mitarbeitern und den Kunden zugute komme.

Nach einem Überblick auf die in Angriff genommenen Maßnahmen zur Rationalisierung und Modernisierung stellte er als wichtigste Ergebnisse fest:

● Die Stabstahlerzeugung der Thyssen-Gruppe wird gestrafft.

● Der Aufbau unserer Drahtstraße IV geht zügig voran.

● Der Lohnwalzvertrag mit der Hüttenwerk Oberhausen AG läuft am 30. 9. 1968 aus. Die in Oberhausen gewalzte Tonnage werden wir auf unsere neue Drahtstraße IV übernehmen.

● Die Verhandlungen über einen Lohnwalzvertrag mit den Fried. Krupp Hüttenwerken wurden zum Abschluß gebracht. Auf unserer neuen Drahtstraße IV werden wir dann für Krupp monatlich bis zu 17 000 Tonnen Walzdraht auswalzen. Die Knüppel erhalten wir von Rheinhausen.

● Die NH hat sich von Ballast befreit.

● Sie ist bemüht, die kostengünstigere Feineisenstraße sowie die modernen und auf den neuesten Stand zugeschnittenen beiden Walzdrahtstraßen beschäftigungsmäßig abzusichern.

● Unter Berücksichtigung neuzeitlicher Datenverarbeitungsanlagen wurde mit den Arbeiten für eine konsequent durchgeführte Rationalisierte Produktionsführung der Walzenstraßen begonnen.

● Bei dem Umstellungsprozeß vom etwas überholten Hüttenwerk zum modernen Walzwerk haben wir bereits einen guten und sichtbaren Teil — die Grobarbeit — erledigt.

● Die Feinarbeit, die der gesamten Thyssen-Gruppe erst den vollen Nutzen der Strukturveränderung bringt, liegt noch vor uns.



In der letzten Ausgabe DER DIREKTE DRAHT berichteten wir bereits in einer Kurzfassung des Geschäftsberichtes über Preise, Erlöse und Produktion. Deshalb greifen wir aus den Erläuterungen unseres Vorstandsvorsitzenden nur die wichtigsten Punkte heraus, sofern er sie noch besonders aktualisiert hatte:

Die Preise für Draht sind weiter zurückgegangen. Der „Preisverfall“ (so sagt der Fachmann) hielt an.

Der Versand im Inlandsgeschäft ging bei Walzdraht um 13%, bei Stabstahl sogar um 20% zurück. Dieser Versandrückgang wiegt um so schwerer, als etwa 80% der Lieferungen an Walzdraht und Stabstahl in die Bundesrepublik, also in das Inland, gehen.

Dazu kam, daß ausländische Konkurrenten noch stärker als vorher ihre Erzeugnisse nach Deutschland verkauften. So wurden die Preise noch weiter gedrückt. Unser Export ging in Liefermengen und Preisen ebenfalls zurück. Das liegt besonders an den Überkapazitäten in der ganzen Welt, die besonders durch die jungen Stahlländer verursacht wurden. So hat z. B. Japan seine Walzstahlerzeugung gegenüber der Vorkriegszeit verfünffacht. Gerade auf dem Walzdrahtsektor ist es zu einem ernsthaften Konkurrenten geworden.

Der Walzdrahtversand der westdeutschen Werke lag im Durchschnitt der Monate Oktober 1966 bis Februar 1967 rund 10% unter dem des ersten Halbjahres 1965/66. Bei unserer Gesellschaft war der Rückgang mit rund 20% noch wesentlich stärker.

Die Niederrheinische Hütte wird nach Anlaufen der Drahtstraße IV wieder einen höheren Anteil an der Drahterzeugung in der Bundesrepublik erhalten und ihre frühere Bedeutung als führender Drahtproduzent wieder erreichen.

Über den Jahresabschluß, die Gewinn- und Verlustrechnung und die Bilanz haben wir ebenfalls in der letzten DDD-Ausgabe ausführlich berichtet. Deshalb soll dieses in der Hauptversammlung ausführlich behandelte Thema nicht noch einmal beleuchtet werden.

Am Schluß seiner umfassenden Ausführungen dankte der Vorstandsvorsitzende zugleich im Namen aller Vorstandsmitglieder allen Mitarbeitern für die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit und sagte wörtlich:

„Schon im Laufe meiner Darlegungen habe ich die Disziplin und Verständigkeit hervorgehoben, mit denen die unvermeidbaren Entschlüsse aufgenommen und die Umstrukturierung eingeleitet wurden. Darüber hinaus hat aber auch jeder an seinem Platz sein Bestes gegeben, um die Niederrheinische Hütte konkurrenzfähig zu halten und den Ruf dieses Unternehmens weiter zu festigen. Mit dem Dank für die Leistung des vergangenen Jahres verbindet der Vorstand aber auch den Aufruf, wie bisher zusammenzustehen und den zukünftigen Weg der Niederrheinischen Hütte sichern zu helfen.“

Bereits im Jahre 45 n. Chr. wurde Draht gezogen

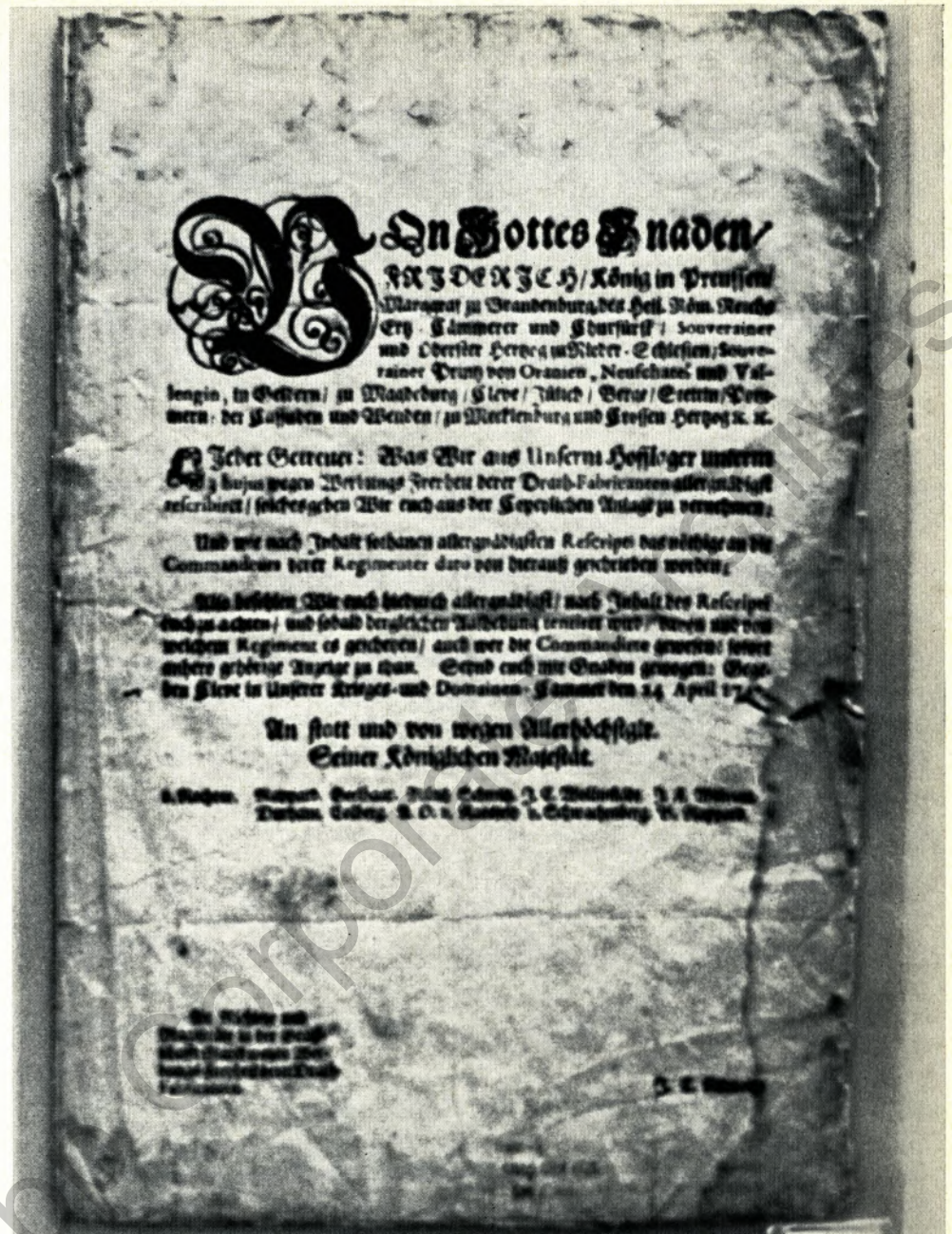
Deutsches Drahtmuseum auf Burg Altena
gibt einen Überblick über die Entwicklung
der Drahtindustrie

Von Museumsdirektor
Dr. H. H. Diedrich

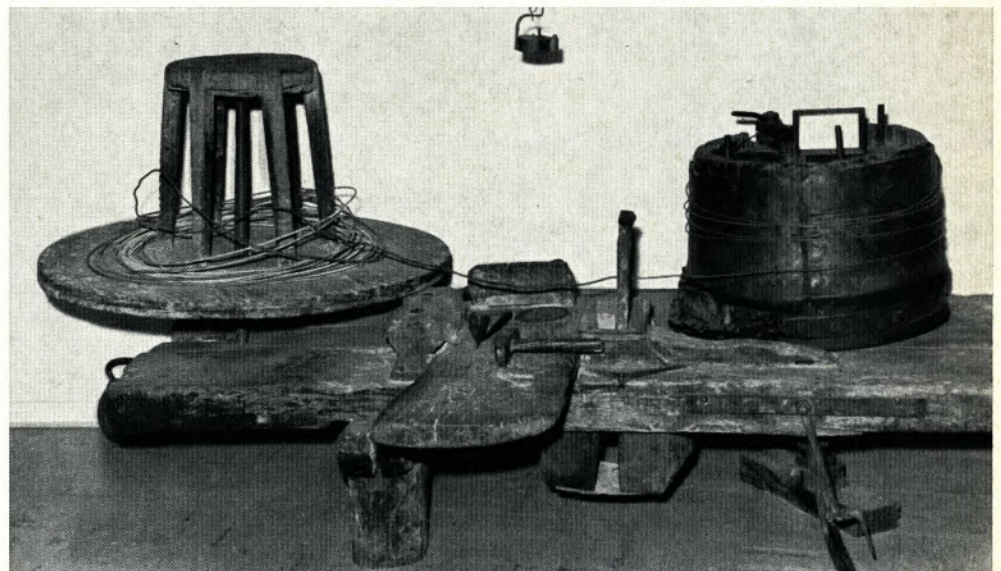
Ende des Jahres 1965 wurde auf der Burg Altena (Westf.) das Deutsche Drahtmuseum eröffnet. Mit Unterstützung und durch Stiftungen der Drahtindustrie und der zuständigen Verbände konnten die ersten Ausstellungsstücke aufgestellt werden. Weitere Stiftungen sollen noch manche Lücke schließen. Auch die Westfälische Union AG hat in beispielhafter Weise den Aufbau des Deutschen Drahtmuseums unterstützt. Über die Vorgeschichte und die Verhandlungen, die schließlich zur Einrichtung dieses interessanten Museums führten, schreibt hier eine jener Persönlichkeiten, die maßgeblichen Anteil an dieser historischen Sammlung hat.

Mehr als 90 Jahre sind vergangen, seit sich unter Rektor Mummenthey in Altena (Westfalen) der Orts- und Heimatverein im Süderlande konstituierte. Die Sammlungen dieses Vereins sollten die Kunst- und Kulturdenkmale der heimischen Landschaft bewahren.

Nach der großen Restaurierung der Burg Altena anlässlich der 300jährigen Zuge-

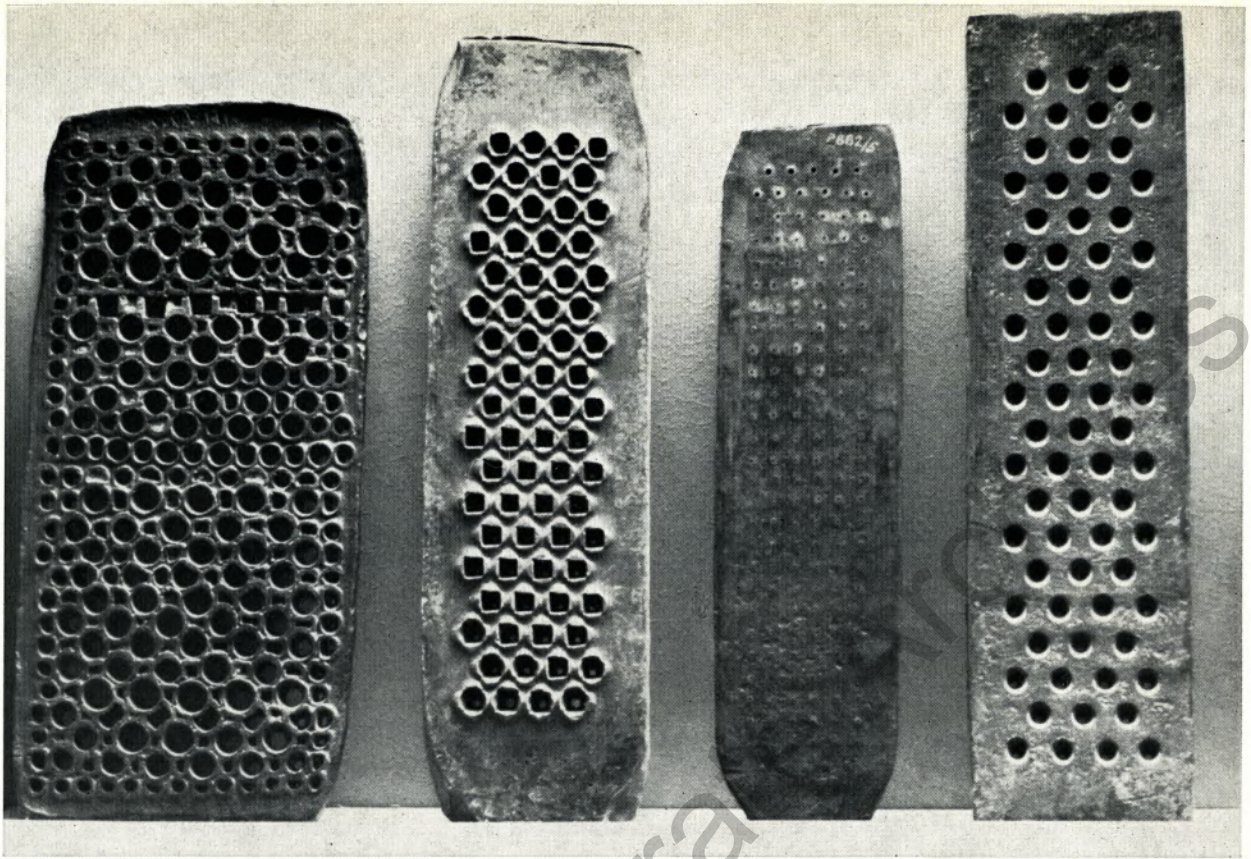
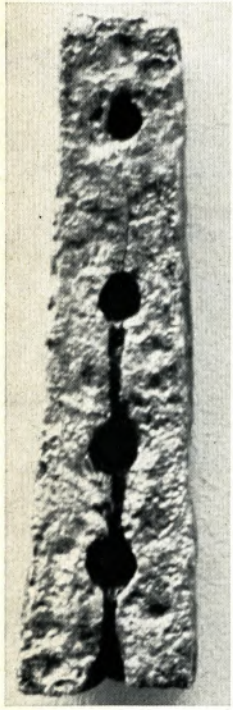


Auf Order des Königs von Preußen durften die Drahtzieher nicht für die Armee rekrutiert werden. Zuwiderhandelnden Kommandeuren wurde Strafe angedroht. Diese Urkunde stammt aus dem Jahre 1740. Als einmal ein General Woltersdorff ohne Erlaubnis Drahtzieher in Altena rekrutieren wollte, wurde er von den aufgebracht Drahtziehern und ihren Frauen samt seiner Zwangswerber in die Flucht geschlagen



Ziehbank in einer alten Drahtzieherei

Bitte lesen Sie weiter auf den Seiten 6 und 7



Solch ein Ziehelsen (links) wurde bei Ausgrabungen einer keltisch-römischen Siedlung auf dem Magdalensberg in Kärnten gefunden. Ein Abguß davon zählt zu

den sehenswerten Stücken im Drahtmuseum. — Rechte Bilder: Alte Ziehelsen aus verschiedenen Epochen



Westfälische Trachtenhaube mit Drahtstickerelen



Stehpult im Kontor des Reldemeisters mit Hauptbuch, Petroleumlampe, Tintenfaß, Federkielen



Panzerhemd für Ritter und Landsknechte aus Drahtgeflecht zum Schutz gegen Stichverletzungen

hörigkeit der Grafschaft Mark zu Brandenburg-Preußen im Jahre 1909 fanden diese Gegenstände auf der Burg ihre neue Heimat. Wie viele kostbare Güter im Laufe der Jahrzehnte unter Mummenthey, Landrat Thomée und Dr. Quincke zusammengetragen wurden, zeigte sich recht deutlich, als 1960 das Deutsche Schmiedemuseum auf der Burg eingerichtet wurde und so mancher überregional bedeutsame Gegenstand aus eigenem Besitz den Grundstock dieser neuen Sammlung bildete.

Dokumentation

über Jahrhunderte

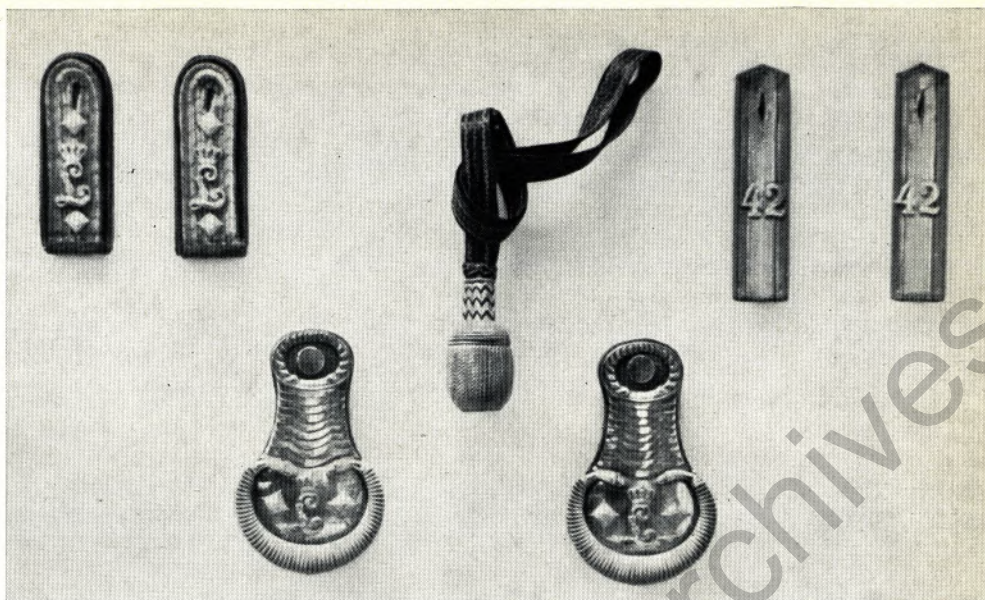
Wenige Jahre später führten Verhandlungen zwischen den Verbänden der Drahtindustrie, der Kreisverwaltung und der Museumsdirektion zum Aufbau eines Deutschen Drahtmuseums, das im Oktober 1965 gleichfalls auf Burg Altena eröffnet werden konnte. Damit war eine Spezialsammlung entstanden, die als Dokumentationsstätte der mehrhundertjährigen Geschichte eines so wichtigen Industriezweiges dienen soll.

Ort Altena bewußt gewählt

Auch der Ort Altena war dabei mit Vorbedacht gewählt, da hier einer der wichtigsten frühen Produktionsplätze der Drahtindustrie auf deutschem Boden gewesen ist. Die alte Grafschaft Mark muß mit ihren drei Vororten der Drahtherstellung: Altena – Iserlohn – Lüdenscheid – als eines der ersten Industriegebiete Deutschlands angesehen werden. Die Herrenburg selbst – um 1120 auf der Wolfsegge über dem Ort erbaut – diente zugleich dem Schutz der sich zu ihren Füßen im Nettetäl ausbreitenden Eisenindustrie, deren Wert den neuen Herren, den Grafen von Altena aus dem Hause Berg, sehr wohl bekannt war. Oft erneuerte Privilegien für die Zöger (Drahtzieher) von Altena bestätigen bis in die neuere Zeit die Bedeutung dieses Industriezweiges, der bis zum heutigen Tage im Orte blüht.

Im Kommandantenhaus

Der stetige Wandel in der Arbeitsweise und die ständige Verbesserung und Erweiterung der Produktionsstätten brachten vieles in Vergessenheit, was sich in einer langen Geschichte entwickelt hatte, und drohte auch im Zuge der modernen Umgestaltung mit Verlust der bedeutsamen Industrieerkenntnisse der letzten 100 Jahre. Es ist der Initiative Mummentheys zu danken, daß schon bald Werkzeuge, Geräte und Erzeugnisse in die Museumssammlungen aufgenommen wurden. Hinzu kamen Stiftungen einheimischer Industrieller und Werkmeister.



Offiziersepauletten, Schulterstücke und Säbelbommel aus Feindraht geflochten und gestickt

Nur so konnte das Deutsche Drahtmuseum, das im alten Kommandantenhaus der Burg eingerichtet ist, einen solch verheißungsvoll reichen Anfang nehmen. Wer die Treppe zu diesem kleinen Haus auf der Felsennase unterhalb des Bergfriedhofs emporsteigt, den empfängt ein ähnlicher Eindruck, wie er bis weit ins 19. Jahrhundert von den alten Reidemeisterhäusern dieser Gegend ausging: Im Untergeschoß lagen die Arbeitsräume, im oberen Teil des Hauses waren meist einige Wohnräume untergebracht.

Alte Drahtzieherei aufgebaut

Den Eingang des Museums ziert das alte – preußische – Staatswappen. Zunächst betritt man einen lichten, die ganze Breite des Hauses einnehmenden Raum. Er enthält neben der Standfigur einer niederrheinischen Heiligen Katharina, der Stadtpatronin von Altena, eine große Karte der Umgebung Altenas, die durch Landmesser J. H. Merner 1768/69 für den König gezeichnet wurde. Sie verzeichnet nicht nur alle derzeit arbeitenden Drahtrollen, sondern macht auch Angaben über den Nutzwert des vorhandenen Waldes. Gemälde des Malers Heinz Wever (1890 – 1966) fangen den Stimmungsgehalt in einer alten Drahtrolle ein, wie auch das Modell einer Rolle aus der Nette die Arbeitsweise einer solchen Werkstatt veranschaulicht. Während auf der Südseite ein kleiner Erkerraum wie ein Werkskontor hergerichtet ist, führen auf der gegenüberliegenden Seite zwei Stufen hinab in den Arbeitsraum. Hier ist eine alte Drahtzieherei mit einem Grobzug und einer Feinziehbank ausgestattet.

Sie veranschaulichen, wie die Entwicklung Mitte des 19. Jahrhunderts weiterging, nachdem 1817 der erste Walzdraht in Elverlingsen hergestellt und 1838 die erste deutsche Drahtstraße in Ütterling-

sen von F. Thomée eingerichtet wurde. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurden die bis dahin gebräuchlichen Bankzögersbänke durch die Grobzüge ersetzt. Alles nötige Werkzeug liegt am Arbeitsplatz.

In der Werkzeugvitrine im Obergeschoß kann man die alten Zieheisen für den Grob- und Feinzug noch einmal aus der Nähe betrachten. Da liegt ein Siril mit der Einziehange, wie es für das Einziehen des Drahtes beim Feinzug nötig war.

Älteste Funde aus Kärnten

Die Nachbildung eines Drahtzieheisens (Bodenfund) vom Magdalensberg in Kärnten aus der Zeit vor 45 n. Chr. belehrt uns darüber, daß in dieser römisch-keltischen Siedlung bereits Draht gezogen wurde. Zwar wissen wir nichts von der Herstellungsweise, aber vielleicht haben wir es mit einem ähnlichen Arbeitsvorgang wie bei dem mittelalterlichen Trampelzieher zu tun.

Zu den Zieheisen gehören auch die Durchschläge und die Drahtlehren. Diese Übersicht über 2000 Jahre Geschichte des Zieheisens endet bei den modernen Ziehsteinen.

Seit 700 Jahren im Sauerland

Etwa 850 Jahre sind vergangen seit der ersten sicheren Erwähnung des Drahtziehens in der Schedula diversarum des Mönchschreibers Theophilus, der vermutlich im Kloster Helmarshausen lebte. Ungefähr 700 Jahre ist das Zögerhandwerk im märkischen Sauerland alt, davon berichten im gleichen Raum eine Anzahl Urkunden: Bestätigung von Privilegien, Reidemeistereide, Stapelverträge und Verordnungen. Sie waren für die ganze Zunft genauso wichtig wie für den einzelnen Zöger die persönlichen Dinge, die

ihn vor anderen auszeichneten oder doch kenntlich machten. Neben der Treppe zeigt das Aquarell von C. J. Prechtel ein Zögerehepaar in Sonntagstracht, eine Zeichnung von ihm einen Zöger auf dem Wege zur Arbeit. Liebevoll ist auf jede Kleinigkeit geachtet. Dazu gehören auch die ausgestellten Dinge wie die Zipfelmütze, der Essenträger aus Messing, die mit Draht umwundenen Pfeifenhüllen, die Tabaksdosen aus Iserlohn oder die silbernen Schuhschnallen.

Auch kunsthandwerkliche Arbeiten

Daß der Draht nicht nur ein Produkt der Nützlichkeit war und ist, verraten die zum Teil kunsthandwerklichen Arbeiten in der großen Wandvitrine. Nicht nur die starken Kettenglieder der Trensens, auch die feinsten Flecht- und Webwaren wie bei der westfälischen Trachtenhaube oder den Epauletten und Offiziersschulterstücken wurden aus Draht hergestellt. Das Edelwerk der Feinstdrähte aus Gold und Silber, auch leonische Drähte – abgeleitet von Lyon – genannt, fand Verwendung bei der Wirkerei und Weberei von kostbaren Stoffen, wie sie im nächsten Raum ausgestellt sind.

„Rüstungsindustrie“ in Iserlohn

Das Kettenhemd erinnert daran, daß sich in Iserlohn im Mittelalter eine wichtige „Rüstungsindustrie“ entwickelte. Im 14. Jahrhundert lassen sich dort die sogenannten Harnischrollen nachweisen, in denen Panzer- oder Kettenhemden gefertigt wurden.

Ein sehr schönes, mit Meistermarke aus Iserlohn versehenes Stück befindet sich im Tower zu London.

Mit dem Bouquet buntköpfiger Nadeln aus schon vergangenen Tagen leitet die Schau über zur modernen Produktion der Drahtindustrie, die im letzten Raum gezeigt wird.

Hoffnung auf weitere Stiftungen

Die vielseitige Produktion der Drahtindustrie unseres Jahrhunderts zeigt in sechs Vitrinen vorerst noch verhältnismäßig wenige Gegenstände. Mit der Zeit werden sich auch dort die Lücken schließen, wenn weitere Stiftungen der Industrie diese Übersicht vervollständigen werden. Dann wird sich auch Möglichkeit finden, die Ausstellungsfläche zu vergrößern.

Im Aufbau befindet sich eine Sammlung von Werkschriften, Fachzeitschriften, Photographien, Diapositiven usw., die den Charakter dieses Spezialmuseums als Dokumentationsstätte der Drahtindustrie noch unterstreichen soll.

Unser altes Duisburg in Wort und Bild



Hauptbahnhof Duisburg um 1914

Wer in der Gegenwart sich vom Großstadtverkehr unserer Stadt Montan beeindrucken läßt, wer die Umschlagziffern der Duisburger Häfen kennt, wer miterlebt, wie sich das Bild dieser Stadt sichtbar ändert, wer – trotz aller Rezessionserscheinungen – noch immer staunend die Produktionszahlen dieser Halbmillionenstadt, dem Herzen der deutschen Montanindustrie, erfährt, denkt wohl auch manchmal an die Vergangenheit dieser Industriemetropole am Rhein. Und wer sich genauer und vorwiegend bildhaft über das Gestern informieren möchte, kann seit einiger Zeit ein Buch zu Hilfe nehmen. Sein Titel „Unser altes Duisburg“ offenbart schon den Inhalt. In 4. Auflage 1967, 9. – 12. Tausend, hält es Rückschau in die „gute alte Zeit“, die manchem in vergoldeter Erinnerung geblieben ist. Von 1875 bis 1950 sieht er in die Blätter eines Kaleidoskops, dessen Bilder den Burgplatz mit dem alten Rathaus und der Salvatorkirche zeigen oder ein Neudorfer Kolonistenhaus, das 1956 den Erfordernissen des Verkehrs weichen mußte.

In der Spanne dieser rund 60 Jahre erinnern uns historische Aufnahmen an Kleinodien, die heute kaum noch bekannt sind oder durch Bomben ausgelöscht wurden. Wo heute das Hauptpostgebäude steht, stand ehemals eine Pferdetränke, eine Hafermotor-Tankstelle, wie

sie der Volksmund nannte. Der Hauptbahnhof um 1914 zeigt sich mit alten Kraftdroschken neben den noch aktiven Pferdedroschken. Eine Zeichnung, die um 1875 entstand, gibt den Blick frei von der Düsseldorfer Landstraße, die damals wahrhaftig noch eine Landstraße war, auf die Werke an der Rheinfront, darunter auch unsere Niederrheinische Hütte. Ein Foto der Unterstraße, am Schwanentor, um 1900 aufgenommen, beweist, daß damals die Kinder noch in „Klumpen“ zur Schule gingen. Modische Fußbekleidung hatte ihren Siegeszug noch längst nicht angetreten. Vergessen wurde auch nicht die Erinnerung an jene Zeiten, da der Stahlhelm nicht aus der Mode kam: an die Spartakisten-Unruhen im März 1920, an die Duisburger Einwohnerwehr zur gleichen Zeit, an die französische Besatzung und schließlich an den 2. Weltkrieg. Deutsche Soldaten marschieren 1939 an die Front, vorbei an der „Schankwirtschaft zum Schwanentor“. Mancher von ihnen marschierte zum letzten Mal an ihr vorbei.

Alles in allem ein Buch, das dem Duisburger Leser noch einmal aufrollt, was nicht mehr wiederkehrt: die (nicht immer) besonnte Vergangenheit.

(Mercator-Verlag Gert Wohlfahrt vormals Carl Lange Verlag, Duisburg)

Saison in der Wedau

Die Sommersaison in der Wedau wurde – wie schon in den Vorjahren – mit einem Frühlingssingen des „Quartettvereins 1925 Niederrheinische Hütte“ am 4. Mai 1967 eröffnet. Unter der bewährten Stabführung von Musikdirektor Laufenburg sangen unsere Niederrheiner Werke u. a. wie „Frühling am Rhein“ von Breil, „Mallied“ von Giesen, „Die Sonn erwacht“ von Weber, „Droben im Oberland“ von Rische.

Arbeitsdirektor Dr. Heitbaum begrüßte die vielen Zuschauer, die am Himmelfahrts-

tag zum Sportheim an der Wedau gekommen waren. Er vergaß auch nicht, Grüße an die Frauen und Mütter auszurichten, die an diesem „Vatertag“ daheim geblieben waren.

Eine besondere Note erhielt dieses Frühlingssingen durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft des „Quartettvereins 1925 Niederrheinische Hütte“ an Heinz Hümb, den Leiter der NH-Sozialabteilung. Mit dieser außergewöhnlichen Ehrung dankte der Quartettverein einem Manne, der seit Jahren ein Freund und Förderer dieser musischen Vereinigung und ihrer Liedpflege ist.

Hohe Qualität und guter Kundendienst der WU durch amerikanisches Großversandhaus ausgezeichnet

Zum ersten Mal außerhalb der USA ✧ Denkwürdiges Ereignis in unserer Geschichte



Direktor Jackson (rechts) überreicht Obering. Flender die Qualitätsurkunde

Der 28. April 1967 wird in die Geschichte der Westfälischen Union AG Hamm eingehen. An diesem Tage erfuhr sie – und damit alle ihre Mitarbeiter – eine hohe und seltene Ehrung. Das zweitgrößte Versandhaus der Welt, die Firma Montgomery Ward & Co., Chicago (USA), hat der WU als erstem Unternehmen außerhalb der USA den „Wards certified resource“ für den hohen Standard ihrer Drahterzeugnisse und den guten Kundendienst verliehen. Die Auszeichnungsurkunde wurde vom kaufmännischen Direktor des Versandhauses Montgomery Ward, Mr. Jackson, persönlich überreicht.

Erste Kontakte zwischen der WU und Montgomery Ward begannen bereits im Frühjahr 1961. Damals wurden folgende Vereinbarungen getroffen: Lieferung nur

erstklassiger Qualität, „Service“ in amerikanischer Vorstellung, d. h. unbedingte Erfüllung von Lieferzusagen, absolute Preiswürdigkeit.

Hüttendirektor Hiltrop vom Vorstand der WU dankte für die Auszeichnung, die ihm ein Symbol für die gesamte Leitung der WU sei. Er sehe darin eine Bestätigung für die Bemühungen, eine hohe Qualität bei allen WU-Produkten einzuhalten. Schließlich bürge dafür der Name der Westfälischen Union. Er freue sich besonders, daß diese Bemühungen durch die Öffentlichkeit, die die anwesenden Herren der Presse vertreten, auch respektiert würden.

Die Einhaltung der Qualität von fast 30 000 verschiedenen Produkten des WU-Verkaufsprogramms sei eine technisch äußerst schwierige Aufgabe. Bei der Drahtbearbeitung müsse man von einem

Vormaterial ausgehen, das schon durch die bisher üblichen Verfahren der Stahlerzeugung in sich ungleich strukturiert sei. Die Versuchsanstalt der WU habe deshalb die Aufgabe, den Draht während des gesamten Produktionsprozesses auf Einhaltung der zulässigen Toleranzen zu überwachen und fehlerhafte Drähte zu verwerfen. Die Produkte solch intensiver Qualitätskontrolle stellten den weiterverarbeitenden oder verbrauchenden Kunden zufrieden, andererseits entstünden bei einem so hohen Fertigungsniveau Kosten, die durch einfache Massenerzeugnisse kaum gedeckt werden könnten. Dennoch könne es sich die WU auch bei Massenerzeugnissen nicht leisten, unterschiedliche Qualität zu produzieren, denn auch die WU-Produkte würden durch Kunststoffe zunehmend ersetzt. Dieser Ablösung durch das neue Vor-

Bitte lesen Sie weiter auf der nächsten Seite



Hüttendirektor Hiltrop (Mitte) dankt für die hohe Auszeichnung. Links: Mr. Jackson, Direktor des Versandhauses Montgomery Ward, Chicago (USA); rechts: Obering. Flender, WU



Direktor Jackson (rechts) dankt Mitarbeitern der WU für ihre sehr guten Leistungen

material könnten wir aber nur dann begegnen, wenn unsere Erzeugnisse höhere Ansprüche erfüllten, als das billigere Material aus Kunststoff.

Im Anschluß an die Dankesworte von Hüttendirektor Hiltrop besichtigten die Gäste das Werk. Inmitten der Produktionsstätte wurde die Ehrenurkunde offiziell von Direktor Jackson an Oberingenieur Flender, Betriebschef der Drahtzugbetriebe, überreicht. Er nahm sie im Blitzlichtfeuer der Pressefotografen für die WU und ihre Mitarbeiter entgegen.

Oberingenieur Flender sagte in seiner Antwort, man wisse, daß die Firma Montgomery Ward im Verhältnis zur großen Zahl ihrer Lieferanten mit dieser Auszeichnung sehr sparsam umgehe. Die WU wisse diese Ehrung daher ganz besonders zu schätzen. Die letzten Sätze sprach Oberingenieur Flender in der Landessprache der amerikanischen Gäste und überreichte Mr. Jackson zur Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag einen silbernen Teller. In eingravierten Lettern trug er die Aufschrift: HAMM — Stadt des Drahtes.

Prof. Balke und L. Rosenberg beim Werkschriftleiterkongreß

Der Arbeitsausschuß der Deutschen Werkschriftleiter hat einstimmig beschlossen, den Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Ludwig Rosenberg, in gleicher Weise wie den Präsidenten der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Prof. Dr. Siegfried Balke, zum 7. FEIEA-Kongreß in Berlin einzuladen und beide Herren zu bitten, bei der Eröffnungsveranstaltung am 11. September 1967 zu sprechen. Auf diese Weise soll vor der gesamten Öffentlichkeit dokumentiert werden, daß sich die Arbeit der Werkzeiteungen in der Ebene zwischen den beiden Sozialpartnern abspielt. Ludwig Rosenberg hat — wie auch Prof. Balke — zugesagt, dieser Einladung nachzukommen.

Zum Sozialrichter berufen

Vom Präsidium des Sozialgerichtes Duisburg wurde Wilhelm Riether (NH) zum Sozialrichter berufen. Die Berufung gilt für den Zeitraum vom 1. Juni 1967 bis zum 31. Mai 1971. Wilhelm Riether, Mitglied des NH-Aufsichtsrates, wird in der Kammer 8 (Angelegenheiten der Arbeiterrentenversicherung) tätig sein.

An der Rechtschreibung hapert's

Bei 2134 Lehrlingen in der Bundesrepublik (männlichen und weiblichen) ergab eine durch eine unabhängige, aus Wissenschaftlern und Praktikern zusammengesetzte Kommission vorgenommene Prüfung: ein Fünftel dieser Lehrlinge beherrschte die Rechtschreibung nur mangelhaft, 17 Prozent waren darin nicht sicher. Im Rechnen war ein Viertel der Lehrlinge mangelhaft, ein weiteres Viertel war darin unsicher. Es wurden ausschließlich solche Lehrlinge geprüft, die die Volksschule mit einem Abschlußzeugnis verlassen haben.

Autobahn Bodensee kostet 740 Mill.

Die geplante Autobahn von Stuttgart zum südlichen Bodensee soll 740 Millionen Mark kosten.

Die Arbeiten an unserer neuen Drahtstraße IV in Duisburg gehen ohne Unterbrechung voran. Die Außenverkleidung der drei Hallen ist fertig. Nachdem wir in DDD Nr. 1/66 über die Verlegung der Fundamente berichteten, in Nr. 2/66 über die Montage der Stahlkonstruktion und in Nr. 1/67 über die beim Bau berücksichtigten neuen Walzverfahren, berichtet heute ein Fachmann über die elektrischen Einrichtungen, die etwa 25% des Bauvolumens der gesamten Drahtstraße IV ausmachen. Mit dieser Darstellung hoffen wir wiederum nicht nur den Fachmann — den Walzwerker —, sondern auch unsere Kunden und die weitere Öffentlichkeit zu interessieren und zu informieren.

Schnelle, kontinuierliche Walzstraßen wie unsere neue Drahtstraße IV stellen an die „Elektrik“ höchste technische Anforderungen, da einmal ein großer Aufwand an Steueranlagen kompliziertesten Aufbaues gefordert wird, und zum anderen die Regelanlagen Maximalbedingungen genügen müssen.

Die elektrischen Antriebe an sich sind Konstruktionen bewährter Technik. Die Steuer- und Regelautomaten jedoch unterliegen der stürmischen Entwicklung der modernen Elektronik und unterscheiden sich heute schon von der 1956 bei der Drahtstraße III angewandten, damals modernsten Technik, grundsätzlich.

Die aus dem Walzvorgang herkommen den Forderungen an die Antriebstechnik und damit an die elektrische Ausrüstung basieren auf den Begriffen Antriebsleistung, Walzgeschwindigkeit und Regелеigenschaft. Hinzu kommen noch die Funktionsbedingungen der vielen Hilfsantriebe.

Bei der Drahtstraße IV kann man grundsätzlich für die Elektroanlage, die etwa 25% des gesamten Bauvolumens ausmacht, in Haupt- und Hilfsantriebe, Schalt-, Steuer- und Regelanlagen und Verkabelung unterscheiden.

Alle **Hauptantriebe** konnten offen in die Walzwerkshalle gesetzt werden, da sie

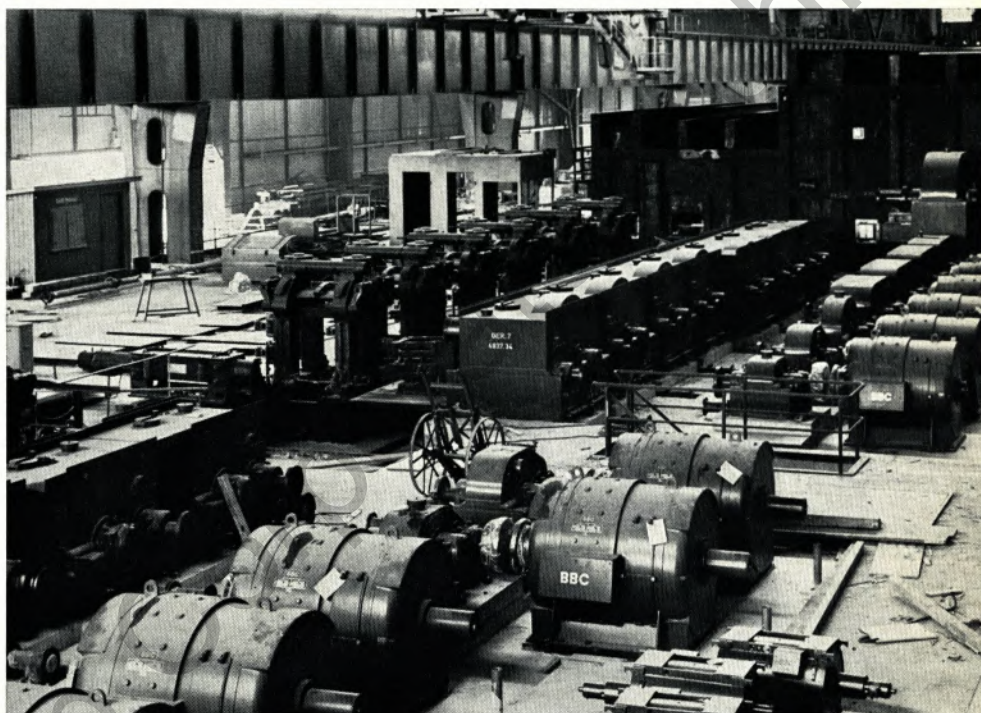
Neues von Drahtstraße IV

Elektronik steuert automatisch

Funk-Fernsteuerung der Walzenzugmotoren
Elektrohaus in 8-Etagen-Bauweise ☆ 400 Kilometer Kabel verlegt

jeweils ein in sich geschlossenes Belüftungssystem besitzen. Das gleiche gilt für die weitaus meisten Hilfsantriebe. Die Hauptantriebe sind Gleichstrom-Nebenschlußmotoren (2 Stück 515 kW, 5 Stück 800 kW und 16 Stück 1000 kW), die einzeln in Blockschaltung von Stromrichter-

anlagen mit 750 Volt Nennspannung gespeist werden. Diese Stromrichteranlagen in Thyristortechnik stellen neben der in der Steuer- und Regelautomatik angewandten Elektronik den eigentlich neuen Schritt der Technik bei unserer Anlage dar.



Für die Vor- und Mittelstraße des neuen Drahtwalzwerkes wurden diese Antriebsmotore montiert



Dieses Bild zeigt die sogenannten Thyristor-Schränke im Elektrohaus, an denen gerade Kabelanschlußarbeiten ausgeführt werden

Bitte blättern Sie um

Walzgeschwindigkeiten

bis 50 m/sec.

Während bei der Drahtstraße III noch Quecksilberdampfgleichrichter die Umformung des Drehstromes in den erforderlichen Gleichstrom vornehmen, geschieht dieses bei der Drahtstraße IV durch Thyristorenschaltungen. Der Thyristor ist ein steuerbarer Halbleiter, der gegenüber dem Quecksilberdampfgleichrichter den Vorteil der geringen Baugröße, der fast unbegrenzten Lebensdauer und einer um 90% geringeren Verlustleistung hat. Die industriereife Entwicklung erfolgte erst in den letzten Jahren. Mit dieser Technik und den dazugehörigen elektronischen Regelgliedern ist die vom Walzprozeß her aufzugebene Gleichlaufbedingung auch bei den hohen Walzgeschwindigkeiten (50 m/sec.) absolut sicher zu erfüllen.

Für die Beherrschung des schwierigen Einfahrprozesses, der bei jedem Walzprogrammwechsel immer wieder auftritt, wird für die Steuerung der Vorstraße (Gerüst 1–7) erstmals in der Drahtstraßentechnik eine **Funk-Fernsteuerung** der Walzenzugmotoren eingesetzt. Damit kann der Walzmeister die Walzgeschwindigkeit der einzelnen Gerüste über ein tragbares Steuergerät von seinem jeweils günstigsten Standort verstellen.

Mit einer neuentwickelten Folgeschaltung können darüber hinaus beliebig viele Walzenzugmotoren bei absolutem Gleichlauf verstellt werden.

Die Walzgeschwindigkeit jedes einzelnen Gerüsts wird durch eine besondere elektronische Einrichtung dem Steuermann und der Walzmannschaft durch Ziffern in m/s angezeigt. Damit entfällt für den Walzwerker die oft umständliche Umrechnung der Walzenzugmotordrehzahl, die noch an der Drahtstraße III als Maß für die Walzgeschwindigkeit angezeigt wird.

Über 700 Motoren und Antriebe

Bei den **Hilfsantrieben**, zu denen z. B. Wimmeler-Rollgänge, Weichen, Scheren, Ventilatoren, Pumpen, Transporteinrichtungen usw. gehören, unterscheiden wir geregelte Gleichstromantriebe (40 Stück), Drehstrom-Schleifringläufer-Motoren (16 Stück), Drehstrom-Kurzschlußläufermotoren (650 Stück) und Elektromagnete (340 Stück). Alle diese Antriebe haben spezielle Steuerbedingungen, die mit verhältnismäßig großem Aufwand an Steuertechnik präzise erfüllt werden müssen.

Die **Schalt-, Steuer- und Regelanlagen** der Drahtstraße IV sind in dem neben der Walzwerkshalle in voller Länge vom Ofen bis zum Straßenende und in 15 m Breite in achtetägiger Bauweise errichteten

Elektrohaus untergebracht. Der umbaute Raum des Elektrohauses beträgt 41 800 m³. Im Elektrohaus befinden sich:

1. Die 5-kV-Hauptschaltanlage (60 m)
2. Die Transformatoren (75 Stück)
3. Die 380 Volt Haupt- und Unterverteilungen (95 m)
4. Die Gleichrichteranlagen der Hauptantriebe (104 m)
5. Die Schaltgerüste der Hilfsantriebe (255 m)
6. Die Reglerschränke (65 m)
7. Die Belüftungsanlage (427 Ventilatoren)
8. 4 Kabelgeschosse
9. Eine zentrale Warte
10. Die El.-Werkstatt
11. Die Regler-Werkstatt
12. 2 Meisterbüros

Die Treppenhäuser, 1 Lastenaufzug und 1 Personenaufzug verbinden die Etagen und sorgen für kurze und schnelle Verbindungswege.

Staubfreie Luft

Das Elektrohaus ist temperaturgeregelt belüftet und führt mit dieser Anlage auch die Trafo- und Schaltanlagenwärme ab. Umfangreiche Luftfilteranlagen sorgen für die aus Isolationsgründen notwendige staubfreie Luft.

Auf der Straße befinden sich die notwendigen **Steuerstände** zur Bedienung der gesamten Walzwerksanlagen. Insgesamt sind 4 Steuerbühnen (klimatisiert) und 53 Steuerstellen errichtet.

Von den Steuerbühnen und Hauptsteuerständen werden folgende Produktionsanlagen gefahren:

Steuerbühne A:

Alle Antriebe vor dem Ofen.

Steuerbühne D:

Alle Ofenantriebe, Knüppelausstoßmaschine (über Fernsehen) und die Antriebe zwischen Ofen und Gerüst 1. Außerdem ist in dieser Bühne die Ofenmeßwarte untergebracht.

Steuerbühne G:

Alle Walzenzugmotoren der Straße, Scheren hinter Gerüst 7 und 15 sowie die Schlingen vor den Fertigblöcken.

Steuerbühne H:

Die Stelmor-Anlage einschließlich Drahtkühlung (Wasser und Luft) sowie die Bundtransporteinrichtungen.

Hauptsteuerstand Q:

Alle Antriebe der Bundbildestation.

Hauptsteuerstand R:

Alle Antriebe der Bundpreß- und -bindestation.

Hauptsteuerstand W:

Alle Antriebe der Bundabnahme.

Zur Elektroanlage gehören auch **6 Spezialaufkrane** und **17 Elektrozüge**, deren Stromversorgung aus dem Elektrohaus erfolgt.

3000 Leuchten

Die gesamte **Beleuchtung** des Walzwerkes, etwa 500 Großleuchten und 2500 Normalleuchten, hat insgesamt 540 kW Anschlußleistung.

Die **Verkabelung** stellt einen nicht unbedeutenden Anlagenteil dar. Es wurden allein 675 m begehbare Kabelkanal, 135 m Kabelschächte und 15 550 m² Kabelgeschosse notwendig, in denen rund 400 km Kabel verlegt sind.

Die Energieeinspeisung erfolgt von unserer werkszentralen 5000-Volt-Schaltanlage über 12 Kabel à 3 x 240 mm² und versorgt eine installierte elektrische Leistung von 28 000 kW.

Zusammenfassend zeigt folgender Zahlenspiegel am eindruckvollsten den Umfang der elektrischen Einrichtung:

Es werden eingesetzt ca.:

40 000 Transistoren

30 000 Dioden

500 000 Widerstände

200 Ziffernanzeigeröhren

1 030 Thyristoren

580 Silizium-Leistungsgleichrichter

10 000 Relais

1 200 Motorschutzschalter

600 Drehstrom-Leistungsschütze

1 200 Druckschalter und Bestätigungsschalter

250 km Schaltdraht

400 km Kabel

Diese umfangreiche, mit allen Mitteln der modernen Elektrotechnik ausgestattete Anlage wird errichtet und in Betrieb genommen mit einem Monteureinsatz von etwa 27 000 Tagewerkern und später gefahren und gewartet pro Schicht von 1 Meister und 6 Monteuren.

Spezialisierte Ingenieure der Lieferfirma und der Niederrheinischen Hütte haben in engster Teamarbeit geplant und gebaut und werden auch die Inbetriebnahme in engster Fühlung mit den Walzwerkern meistern.



„Rhein-Harfe“ wurde dem Verkehr übergeben

Die Friedrich-Ebert-Brücke in Bonn-Nord wurde am 28. Juni 1967 von Bundesverkehrsminister Leber für den Verkehr freigegeben. Der Volksmund hat dieser Brücke den Namen „Rhein-Harfe“ gegeben, weil die Fahrbahn an 80 Stahlseilen aufgehängt ist und dem Bauwerk dadurch das Aussehen einer Harfe verleiht. Sie ist 1300 Meter lang, 36,3 Meter breit und kostete 38 Millionen DM. Diese neue Mittelträgerbrücke — die 31. Straßenbrücke über den Rhein — entlastet die in Sichtweite gelegene Kennedy-Brücke. Mit ihrer Fertigstellung wurde eine Direktverbindung zwischen der Bundeshauptstadt und dem Köln-Bonner Flughafen Wahn geschaffen.

Die äußeren und damit auch längsten Seile haben einen Durchmesser von 123 Millimetern. Sie wurden von der Westfälischen Union AG, Werk Lippstadt, geliefert. Es sind die dicksten maschinell hergestellten, vollverschlossenen Seile der Welt. Der Seilkern besteht aus 37 Runddrähten, dann folgen drei Lagen Keildrähte und vier Lagen Z-Profildrähte. Die Zugfestigkeit beträgt 150 Kilogramm auf den Quadratmillimeter.

Das Seil ist wegen seiner Stärke und Qualität so bruchfest, daß es selbst von einer Prüfmaschine nicht zerrissen werden kann.

Unser Foto wurde kurz vor der Freigabe der Brücke aufgenommen.

„Samt meiner Wampn is koa Schand fahrt mi die Bahn auf d' Kampenwand“

Jubiläumsfeier in 1500 Metern Höhe ☆ Hüttendirektor Hiltrop, WU, würdigte „unsere“ Seilbahn

Am 8. Juni 1967 war sie 10 Jahre jung: Unsere Kampenwandseilbahn Aschau (Chiemgau). Nahe am Chiemsee und der Autobahn gelegen ist sie eine der Attraktionen des Bayrischen Meeres, wie Einheimische, aber auch Touristen, diesen großen See mit seinen 68 Kilometern Länge und 14 Kilometern Breite oft stolz nennen. Viele Urlauber haben mit ihrer Unterstützung die Kampenwand „erklommen“. Jenen Berg, den die Uniöner, die Niederrheiner, ja alle Thyssen-Arbeitnehmer „ihren“ Berg nennen. Das nicht ohne Grund, denn die Kampenwandseilbahn GmbH, Aschau, ist eine Gesellschaft der Westfälischen Union AG, Hamm, somit auch eine Gesellschaft der Niederrheinischen Hütte AG und alles in allem auch der Thyssen-Gruppe, denn NH und WU gehören zu diesem großen Kreis der 90 000 Mitarbeiter dieses Konzerns.

In den 10 Jahren ihres Bestehens hat die Kampenwandseilbahn über 2,3 Millionen Touristen auf den Berg mit seinem Dolomiten-Charakter gebracht. Auf einer Streckenlänge von 2480 Metern befördert sie in ihren 42 bunten Kabinen die Berg hungrigen von der Talstation Aschau (622 m) über sechs Stahlstützen auf 1464 m Höhe zum Sattel zwischen der Kampenwand (1670 m) und der Scheibenwand (1600 m). In einer Fahrzeit von nur 14 Minuten können bis zu 300 Personen in jeder Richtung transportiert werden.

Die Bahn ist sicher

Über die technische Seite sagt der Seilbahn-Ingenieur in seiner Fachsprache folgendes:

„Die Kampenwandseilbahn gehört zu den modernsten Kuppelseilbahnen Europas. Die 42 Fahrgastkabinen aus Leichtmetall für je vier Personen werden von einer vollautomatischen Kuppelvorrichtung in regelbaren Abständen auf das stetige umlaufende Zugseil bei 3 m/sec Geschwindigkeit gekuppelt. Jede Kabine rollt dabei mit einem Sechsradlaufwerk auf dem Tragseil und wird vom Zugseil gezogen. Je zwei voneinander unabhängige Klemmvorrichtungen in den Kuppelapparaten stellen die sichere Verbindung mit dem Zugseil her. Erstmals bei der Kampenwandseilbahn wird in beiden Stationen nach abgeschlossenem Einkuppelvorgang während der Fahrt durch die Kuppelstrecke eine Prüfung dieses Klemmvorgangs nicht nur mechanisch nach dem Formschluß, sondern außer-

dem elektrisch nach der Größe der Schleppkraft durchgeführt.“ Usw. usw.

Kurz gesagt: Die Bahn ist sicher, weil verantwortungsvolle Pflege und Kontrolle der Anlagen garantiert sind. Außerdem hängt die Bahn an oder wird von WU-Seilen gezogen. Das ist noch eine Garantie.

In den 10 Jahren ihres rollenden Schwebens hat es die Bahn noch auf keinen Unfall gebracht. Damit ist sie wohl allen Kraftfahrern und auch vielen anderen Verkehrsmitteln um Längen voraus. Wer zweifelt, überzeuge sich selbst. Wenn von den 90 000 Thyssen-Beschäftigten, die mit ihren Familienangehörigen rund 250 000 Köpfe zählen, nur jeder Fünfte jedes Jahr ein- oder mehrmals die Kampenwandseilbahn benutzt, so sind das mindestens 60 000 Fahrgäste mehr. Das ist etwa jene Ziffer, die der Seilbahnverwaltung noch fehlt, um beim Jahresabschluß dann stolzen Hauptes von einem erfreulichen Gewinn zu sprechen. Ihr Glück liegt also gewissermaßen auch in unseren gebefreudigen Urlaubshänden.

Besucher Nr. 2 500 000 erwartet

In diesem Sommer erwartet die Bahn ihren Besucher Nr. 2 500 000. Die Sterne wissen schon seinen Namen. Nur er und die erwartungsfrohen Seilbahnbetreuer noch nicht. Auf ihn warten aber nicht nur die emsigen Mitarbeiter unserer Seilbahn, sondern u. a. auch ein kostenloser Ferienaufenthalt in dem sauberen Luftkurort Aschau. Und noch einiges mehr.

Es ist übrigens schwer zu sagen, welche Jahreszeit auf der Kampenwand die schönere ist. Im Sommer kann man auf bequemen Wegen inmitten einer hochalpinen Landschaft stundenlange, genüßreiche Wanderungen machen. Aber auch die oberbayerisch eingerichtete Berggaststätte lädt mit ihrer guten Küche zum Verweilen ein.

Im Winter transportiert die Kampenwandseilbahn neben den Liegestuhl-Inhabern vor allem auch zünftige Skifahrer. Moderne Lifte erschließen die Hänge des Kampenwandmassives noch ganz besonders für den Wintersport.

Wer in Oberbayern zur Schule ging, lernte über die Kampenwand übrigens folgendes: „I gang so gern auf d' Kampenwand, wann i mit meiner Wampn kann!“ Mit Wampn ist der rundliche Bauch gemeint. Seitdem die Seilbahn das „Bergsteigen“ erleichtert, lautet der Vers

jetzt abgewandelt wie folgt: „Samt meiner Wampn is koa Schand, fahrt mi die Bahn auf d' Kampenwand!“

☆

Am 9. Juni wurde dieser 10-Jahres-Geburtstag offiziell gefeiert. Geladen waren Vertreter der Behörden, Verbände und der Bundeswehr, darunter Regierungsbaudirektor Joedecke vom Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr, Direktor Dr. Wolff vom Technischen Überwachungs-Verein Bayern, Bürgermeister Bauer, Aschau/Chiemgau, Bürgermeister Seebauer, Prien/Chiemsee, der Geschäftsführer des Fremdenverkehrsverbandes München-Oberbayern, Franz Feigl, der Geschäftsführer des Chiemsee-Fremdenverkehrsverbandes Mrozek, der Kommandeur des Gebirgsjäger-Bataillons 231, Bad Reichenhall, Oberstleutnant Meffert. Auch die Presse fehlte nicht, an der Spitze der bekannte Sportjournalist Heinz Maegerlein.

Technische Entwicklung fördern

Hüttendirektor Hiltrop vom Vorstand der Westfälischen Union AG, Hamm, hielt die Festrede. Er gab einen Rückblick auf die Vorgeschichte, die schließlich zum Bau der Kampenwandseilbahn führte. Der landschaftlich gut gelegene Ort Aschau, inmitten des herrlichen Chiemgaus, nahe der Autobahn und mit eigener Eisenbahnverbindung, schien besonders entwicklungsfähig. Deshalb habe sich die WU zum Bau entschlossen. Als größtes Drahtwerk der Bundesrepublik besitze sie seit Jahrzehnten große Erfahrungen auf dem gesamten technischen Gebiet der Drahtseilfertigung und -verwendung. Diese Erfahrungen habe die WU auch beim Bau von Personenseilschwebbahnen in Zusammenarbeit mit bekannten Konstruktionsfirmen anwenden wollen. Ferner habe es im Interesse der WU gelegen, die technische Entwicklung auf diesem Fachgebiet zu fördern und selbst an der Einrichtung einer verkehrstechnischen und leistungsstarken Seilbahnanlage durch Kooperation mit einem Seilbahnhersteller teilzuhaben.

Hüttendirektor Hiltrop stellte die Frage, ob der Bau der Kampenwandseilbahn der geplanten Zielsetzung auch gerecht wurde und gab selbst die Antwort.

Die technischen Leistungen beim Bau der Seilbahn hätten durchaus etwas Neues gebracht und das Interesse der Fachwelt erweckt. Die WU könne sich mit diesen



Bergstation der Kampenwandseilbahn im Hintergrund, vorn der Berggasthof



Vom Berggasthof kann man das Großglockner-Massiv und viele andere Dreitausender sehen



Die Seilbahn. Im Tal der Luftkurort Aschau ▶

Pionierleistungen durchaus sehen lassen. Hüttendirektor Hiltrop nannte einige Beispiele:

Die automatische Klemmkraftprüfung am laufenden Zugseil, die eigene Bergungsbahn — erstmalig bei Kuppelbahnen das höchstfeste Zugseil Europas, und nicht zuletzt die hier entwickelten und erprobten Nylonlaufrollen.

Es sei aber bekannt, daß gerade solche Entwicklungen viel Geld kosten und somit der Bauaufwand der Kampenwandseilbahn für die damalige Zeit verhältnismäßig hoch erschien.

Mit dieser letzten Feststellung leitete er über auf den kaufmännischen Teil.

Obwohl sich alle Beteiligten mit Stolz der durch die Einrichtung der Kampenwandseilbahn spontanen Weiterentwicklung der Fremdenverkehrswirtschaft freuen dürften — auf diesem Sektor habe die Seilbahn alle Erwartungen mit gutem Erfolg erfüllt — hätten sich die erhofften kaufmännischen Erfolge nicht verwirklichen lassen.

Die WU habe sich entschließen müssen, auf einen erheblichen Teil der gewährten Darlehensmittel zu verzichten, um die Kampenwandseilbahn-Gesellschaft nicht mit den besonders hohen Entwicklungskosten dauernd zu belasten. Über diesen hohen Betrag hinaus seien der Seilbahn immer wieder Investitionsmittel zugeführt worden. Trotz der Steigung der Erfolge habe sich die Gesellschaft seit Jahren auf dem schmalen Grat zwischen passivem und aktivem Jahresergebnis bewegt.

Um die Beförderungsziffern im Winter zu steigern, sei in Zusammenarbeit mit der Gemeinde, mit dem Verkehrsverein und den Wintersportorganisationen alles getan worden, um das ausbaufähige Skigebiet der Kampenwand ständig zu verbessern. So habe man nicht nur 1957/58 zwei Schlepplifte aufgestellt, 1959 einen größeren Schlepplift in der Weißen Wanne gebaut und 1960 den allseits beliebten Roßleiten-Sessellift errichtet. Auch dem Skigelände und besonders der Skifahrt galt und gelte die weitere Aufmerksamkeit. Sie seien ständig erweitert und verbessert und zuletzt sei unter dankenswerter finanzieller Mithilfe der Gemeinde ein mechanisches Pistenpflegegerät beschafft worden.

Die Bedeutung der Kampenwand für den Wintersport werde durch folgende Veranstaltungen hervorgehoben:

- 1966 Bayerische Alpine Skimeisterschaften,
- 1967 Deutsche Alpine Skimeisterschaften,
- 1968 Deutsche Alpine Jugend-Skimeisterschaften.

Hüttendirektor Hiltrop dankte „ganz besonders der Sportpresse für ihr Lob und ihre Anerkennung, besonders Herrn Heinz Maegerlein für seine so ausgezeichnete und uns auszeichnende Reportage.“



Josef Holtgräve (rechts) wird von Dipl.-Ing. Kaufmann, Nordwestliche Berufsgenossenschaft, die Ehrennadel angesteckt



Diese Urkunde erhielt Josef Holtgräve, dazu eine Anstecknadel und eine Geldprämie

Sicherheitsbeauftragter Josef Holtgräve geehrt

Eine seltene Ehrung wurde dem im Werk Oesede der Westfälischen Union AG beschäftigten Betriebsschlosser Josef Holtgräve zuteil. Für langjährige Tätigkeit als Unfallvertrauensmann bzw. als Sicherheitsbeauftragter wurde ihm am 14. April 1967 durch den Technischen Aufsichtsbeamten der Nordwestlichen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft, Herrn Dipl.-Ing. Kaufmann, eine Anerkennungsurkunde, eine Anstecknadel und eine Geldprämie in Höhe von DM 100,— überreicht.

Josef Holtgräve ist bereits seit 1939 in unserem Werk Oesede als Unfallvertrauensmann tätig gewesen. Geschult durch Lehrgänge, die von der Nordwestlichen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft bereits damals durchgeführt wurden, und mit der Erfahrung praktischer Tätigkeit war er der richtige Kontaktmann zur Werksleitung und den Arbeitnehmern der Seilerei. Er war ständig bemüht, durch Anbau geeigneter Schutzvorrich-

tungen Unfallquellen zu beseitigen. Mit Inkrafttreten des Unfallversicherungs-Neuregelungsgesetzes und der Ernennung von Sicherheitsbeauftragten wurde Josef Holtgräve selbstverständlich als Sicherheitsbeauftragter eingesetzt. Diese Tätigkeit übte er bis zum Sommer 1966 aus. Erst dann bat er, wegen seines Alters von dieser Aufgabe entbunden zu werden, um einem jüngeren Mitarbeiter noch möglichst viele Erfahrungen übermitteln zu können.

Wenn nun in einer Betriebsversammlung sein erfolgreicher Einsatz im Arbeitsschutz sowohl von der Werksleitung als auch von der Berufsgenossenschaft gewürdigt wurde, so war dies auch gleichzeitig Ansporn an alle Sicherheitsbeauftragten und die übrigen Mitarbeiter, ständig mitzuhelfen im Dienste der Unfallverhütung, um damit menschliches Leid und betriebliche Ausfälle zu verhindern.

Er schloß seine Festansprache mit den Sätzen:

„Wir werden daran weiterarbeiten, Aschau und die Kampenwandseilbahn zu dem erstrebten Erfolg zu führen. Zusammen mit den aufgeschlossenen Kräften Ihrer schönen Gemeinde, der Vereine und Verbände wird es unser Ziel bleiben, Aschau und die Seilbahn zu einem Zentrum auch des wintersportlichen Tourismus zu machen und zum Erholungswert im Sommer mit Hilfe der Kampenwandseilbahn erheblich beizutragen.“

Hüttendirektor Hiltrop vergaß auch nicht, den Mitarbeitern der Kampenwandseilbahn — besonders Herrn Zbil — für die

Anstrengungen der ersten 10 Jahre zu danken. Sie alle hätten nicht nur Sonne auf der Kampenwand erlebt, sondern auch mit vielen Sorgen zu kämpfen gehabt.

✱

In der Nacht fuhren dann die Teilnehmer dieser Jubiläumsfeier wieder zu Tal. Fast geräuschlos brachte die Bahn sie den Lichtern des Luftkurortes Aschau entgegen. Und alle, die durch die Alpennacht schwebten, hatten jetzt die Gewißheit, daß eine Bergseilbahn sicherer ist als jedes andere Verkehrsmittel, denn die Kampenwandseilbahn verzeichnete in 10 Jahren keinen Unfall. Diese Leistung verdient Anerkennung.

MEHR SICHERHEIT durch Autogurte

Ein erfahrener Mann hat einmal gesagt: „Es ist wohl einfacher, eine Rakete zum Mond zu schießen, als einen Kraftfahrer von der Nützlichkeit eines Sicherheitsgurtes zu überzeugen.“ Natürlich kann ein Sicherheitsgurt im Auto keine Unfälle vermeiden. Aber er verhütet ihre gräßlichsten Folgen. Das ist heute durch tausendfache Praxis erwiesen und durch wissenschaftliche Untersuchungen erhärtet. Dennoch ist für viele Kraftfahrer der Gedanke an das Angeschnalltsein unerträglicher als die Vorstellung, daß er mit zerschmettertem Schädel und zerquetschtem Brustkorb die Zahl der Verkehrstoten vergrößern könnte.

Für viele ist der Sicherheitsgurt nichts anderes als ein Anschnallriemen, der den Fahrer an sein Fahrzeug fesselt. Diese falsche Vorstellung ist wohl deshalb so verbreitet, weil die Wirkungsweise neuzeitlicher Sicherheitsgurte unbekannt ist. Und ebenso falsch eingeschätzt werden die Kräfte, die beim Zusammenstoß auf den menschlichen Körper einwirken. Da fuhr ein Mann mit über hundert Sachen gegen ein Hindernis. Dank Sicherheitsgurt kam er mit dem Leben davon – doch das Kleingeld, das er in der Tasche trug, riß ihm ein Loch in den Anzug, eben weil es nicht „angeschnallt“ war. Denn so groß sind die Kräfte, die beim Auftreffen auf ein Hindernis den Fahrer nach vorne reißen. Schon bei 20 km/Std. beträgt die Wucht bereits das Zehnfache seines eigenen Körpergewichtes.

Man hat den Zusammenstoß wissenschaftlich erforscht. Wie er abläuft, zeigt nebenstehende Zeichnung.

Wer das überleben will, braucht mehr als Glück. Er braucht einen Sicherheitsgurt. Dessen Wirkung beruht auf einem Gurtband aus spezialbehandelten Kunststoff-Fasern. Sie machen den Gurt so zerreißfest, daß er den vorprellenden Körper des Fahrers auffängt, noch ehe sein Kopf oder sein Oberkörper aufschlagen können. Dabei ist der Gurt so elastisch, daß er diese Wucht innerhalb des Raumes zwischen Fahrer und Lenkrad bzw. Vorderwand des Wagens federnd abbrems.

Doch das Gurtband ist nicht so elastisch wie ein Gummiband, das den Körper mit gefährlicher Wucht auch wieder zurückschnellen würde. So nutzt der Gurt durch seine ausgeklügelte Wirkungsweise den Raum zwischen Fahrer und Windschutzscheibe wohlberechnet als zusätzlichen „Bremsweg“. Der Gurt verzehrt einen guten Teil der Energie, die beim



Die normale Haltung des Fahrers.



Phase 1
Durch das schlagartige Abbremsen des Fahrzeugs rutscht der Fahrer nach vorn. Dabei kommt es zur Längsstauchung der abgestimmten Beine und dann zum Knieanprall an den Armaturen.



Phase 2
Dann prallt der Fahrer mit dem Kopf gegen den oberen Rahmen.



Phase 3
Danach erfolgt ein kurzer Rückstoß des Kopfes.



Phase 4
Jetzt schleudert der Kopf weiter nach vorn gegen die Windschutzscheibe. Gleichzeitig prallt der Brustkorb des Fahrers gegen Lenkrad und Steuersäule.



Phase 5
Hals und Gesicht schlagen gegen das Lenkrad und der Kopf auf die obere Abdeckung der Armaturen.

Aufprallen den Wageninsassen nach vorn schleudern. Und es ist meist der Teil, der ohne Gurt den Fahrer zerschmettern würde.

Moderne Sicherheitsgurte besitzen übrigens Schlösser, die sich mit einem Griff mühelos öffnen lassen. Sie hindern nicht während der Fahrt. Sicherheitsgurte sind tausendfach bewährte Lebensretter bei schneller Fahrt und erst recht dort, wo die meisten Unfälle passieren – im langsamen Stadtverkehr. Der Autofahrer mit Verstand riskiert nicht, daß sein Leben einmal an dem berühmten seidenen Faden hängt. Er vertraut auch nicht auf sein Glück, wenn einmal „alle Stricke reißen“ und der Unfall nicht mehr zu vermeiden ist. Er fährt stets mit Sicherheitsgurt!

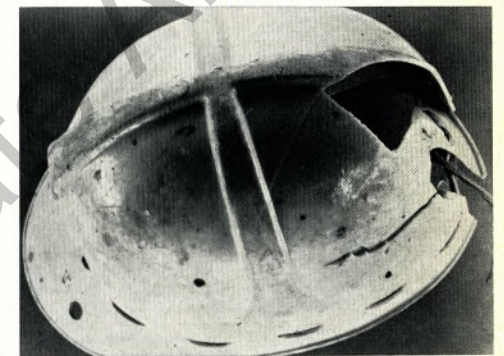
Sicherheitsgurte können bei Sammelbestellungen z. T. mit 50% Nachlaß abgegeben werden. Wer Sicherheitsgurte braucht, kann sie z. B. über die Abteilung Werkschutz der NH beziehen. Interessenten sollten deshalb beim Werkschutzbüro nachfragen.

SICHERHEITSHELME verhüten Kopfverletzung

Auf der Baustelle unserer Drahtstraße IV in Duisburg wurde Mitte Februar 1967 durch Tragen eines Sicherheitshelmes wieder ein schwerer Unfall vermieden.

Im Schützenhaus der X-Halle war ein Schweißer einer Elektrofirma in gehockter Stellung bei der Arbeit. Plötzlich fiel aus einem Obergeschoß über ihm – aus etwa 4 m Höhe – ein Kantholz mit den Abmessungen 100 x 100 x 1700 mm herab.

Die Stirnseite des Kantholzes traf den Sicherheitshelm des Schweißers genau am Hinterkopf. Der Helm wurde dabei an der Aufschlagstelle vollkommen zerstört.



Trotz dieser Beschädigung trug der Schweißer keine Verletzung davon.

Man weiß zwar nicht, wie die Schädeldecke des Schweißers ausgesehen hätte, wenn er seinen Sicherheitshelm nicht getragen hätte, viel Phantasie dürfte jedoch nicht dazu gehören, sich das auszumalen.

☆

Ende Februar 1967 stand ein Meister unserer 280er-Stabstahlstraße in Duisburg in der Nähe des 7. Walzgerüsts und beobachtete die Arbeit. Gewalt wurde 5 mm Vierkanteisen, das aufgehaspelt wurde. Plötzlich lief am 7. Gerüst ein Stab vor die Büchse. Das glühende Eisen wurde aus seiner Walzrichtung abgelenkt und schoß direkt auf den Meister zu. Der Stab traf den Sicherheitshelm des Meisters an der rechten Seite.



Wie die Abbildung erkennen läßt, wurde der Helm an der Aufschlagstelle aufgeschlitzt. Dabei wurde die Innenausstattung noch verbrannt. Bei diesem Unfall trug der Meister keine Verletzung davon.

Für richtiges Verhalten bei Unfall ausgezeichnet

Der Walzmeister Ferdinand Schroer, NH, aus Duisburg, wurde am 10. Juli in einer Feier für umsichtiges Verhalten bei Bewahrung eines Kollegen vor einem schweren Unfall vom NH-Vorstand und der Berufsgenossenschaft mit Geldprämien, einer Urkunde und einem Bildgeschenk ausgezeichnet und geehrt.

Am 15. April 1967 versuchte der Fertigwalzer Werner V. beim Anlaufen der Walzen an der Drahtstraße III noch einen Kühlwasserschlauch zurechtzurücken. Dabei wurde der Wasserschlauch von der Walze erfaßt und in die Walze gezogen, die linke Hand des Fertigwalzers mitgerissen und zwischen die Walzen gequetscht. Als der Walzmeister Ferdinand Schroer dies bemerkte, sprang er geistesgegenwärtig hinzu und riß den Arm des Fertigwalzers gewaltsam aus den Walzen, so daß Schlimmeres verhütet wurde. Dem Verunglückten wurden drei Finger abgequetscht. Hätte der Walzmeister nicht eingegriffen, wäre dem Fertigwalzer vermutlich der ganze Arm abgequetscht worden.

Arbeitsdirektor Dr. Heitbaum würdigte den Einsatz des Walzmeisters Ferdinand Schroer und dankte ihm zugleich im Namen des NH-Vorstandes. Allein durch seine Geistesgegenwart sei ein noch schwererer Unfall verhütet worden. Der Einsatz für den Menschen, die Rettung aus Unfallgefahr, sei eine gute Tat, die über allen anderen Aufgaben stehe. Dafür gelte Ferdinand Schroer ganz besonderer Dank.

Als Vertreter der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft Essen, würdigte Dipl.-Ing. Buthe die geistesgegenwärtige Haltung Ferdinand Schroers. Hier sei eine echte gute Tat vollbracht worden.

Den Dank des Betriebsrates, der Vertrauensleute und der Belegschaft übermittelte der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Gerhard Lux. Bei dem Bemühen, die Produktion ohne Störungen laufen zu lassen, könne es leider passieren, daß es zu einem Unfall komme. Es bleibe die Hoffnung, daß dann immer ein Kollege daneben stehe, der zum Retter werde.



Walzmeister Ferdinand Schroer (links) bekommt hier von Dipl.-Ing. Buthe von der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft Essen ein Bild als Geschenk überreicht



Die Polizei rügte Mängel, ohne die Namen der Fahrzeughalter zu ermitteln. (Siehe „Fahrzeuge überprüft“)

Fahrzeuge wurden überprüft

Bei der WU Hamm fand im Rahmen der Verkehrssicherheitstage 1967 am 6. Juni durch die Polizei eine Fahrzeugkontrolle statt. Zweiradfahrzeuge (Fahrräder und Mopeds) und PKW wurden auf sichtbare Mängel kostenlos überprüft. Die Namen der beanstandeten Besitzer wurden nicht ermittelt. Eine Kontrollkarte wies auf die Beanstandungen hin.

Überprüft wurden

a) Fahrräder und Mopeds	521
davon beanstandet	191
b) PKW	188
davon beanstandet	22

Gurte zum halben Preis

Sicherheitsgurte zum halben Preis konnten bis zum 30. Juni 1966 über den Verband der Autosicherheitsgurte, Düsseldorf, bezogen werden. Von diesem günstigen Angebot machten viele WU-Mitarbeiter Gebrauch. Bestellt wurden von Mitarbeitern des Werkes

Hamm	77 Sicherheitsgurte,
Lippstadt	8 Sicherheitsgurte,
Altena	4 Sicherheitsgurte.

Die Gurte wurden inzwischen geliefert und helfen mit, die Folgen schwerer Verkehrsunfälle zu mildern.

Die Walzstahl-Kontore übernehmen praktisch den Verkauf der gesamten Walzstahl-Produktion der Kontorgesellschaften. Ausgenommen sind im wesentlichen die Röhren, das Röhrenvormaterial, eine Reihe von Spezialprodukten sowie der gesamte Edelstahl-Bereich.

Jedes Unternehmen partizipiert am Auftragseingang des Kontors — das sowohl das Inlands- als auch das Exportgeschäft betreibt — mit einer Quote, auf die sich die Kontorgesellschaften unter Berücksichtigung der Lieferungen früherer Jahre und der Fertigstellung von neuen Kapazitäten geeignet haben. Es garantiert ihnen einen Anteil am jeweiligen Auftragsvolumen.

☆

Im größten Walzstahl-Kontor, dem Kontor West mit Sitz in Düsseldorf, haben sich die Thyssen-Gruppe, einschließlich der mit Otto Wolff gemeinsam geführten Stahlwerke Bochum und Rasselstein sowie Mannesmann, Krupp, Wuppermann, die Arbed-Töchter Felten & Guilleaume und der Eschweiler Bergwerksverein sowie einige kleinere Firmen zusammengeschlossen.

Das Walzstahl-Kontor West wird von drei Hauptgeschäftsführern geführt. Der Verkaufsbereich Flachstahl-Produkte untersteht Herrn Busch (bisher Salzgitter) als Hauptgeschäftsführer. Dabei erfolgt der Verkauf von Feinblech unter der Geschäftsführung von Herrn Müser (bisher ATH), Breitband und Bandstahl unter Herrn Dr. Ebel (bisher Wuppermann), Grob- und Mittelbleche sowie Breitflachstahl unter Herrn Südbrack (bisher Mannesmann). Weißblech, Elektrolech und verzinktes Blech werden voraussichtlich von den einzelnen Unternehmen auch weiterhin selbst verkauft.

Der Verkaufsbereich Halbzeug und Profilerzeugnisse untersteht Herrn Schruff als Hauptgeschäftsführer (bisher Mannesmann). In diesem Bereich sind als Geschäftsführer tätig: für Halbzeug, Formstahl und Breitflanschträger Herr Florreck (bisher ATH), für

Walzstahl-Kontore sollen Lage verbessern

Dr. Risser sprach auf dem Thyssen-Tag 1967

Hüttendirektor Dr. Risser — Beiratsvorsitzender des Walzstahl-Kontors West — sprach auf dem Thyssen-Tag 1967 über die Aufgaben der Walzstahl-Kontore. In der letzten DDD-Ausgabe konnten wir bei der Berichterstattung über den Thyssen-Tag aus technischen Gründen dieses Referat nicht mehr veröffentlichen. Wir drucken es deshalb in dieser Ausgabe ab.

Stabstahl Herr Dr. Holtmann (bisher ATH), für Walzdraht Herr von Geldern (bisher Krupp Rheinhausen) und für Oberbaumaterial Herr Neweling (bisher Krupp Bochum).

Außerdem wird Herr Dr. Peckolt (bisher Krupp Hüttenwerke) als Hauptgeschäftsführer die Leitung des Finanz- und Verwaltungsbereichs übernehmen.

Die Hauptgeschäftsführer sind einem von den Werken gebildeten Beirat verantwortlich, in dem die ATH vier Sitze, Mannesmann, Otto Wolff sowie Krupp je drei Sitze und die übrigen Gesellschaften je einen Sitz innehaben und für den ein fünfköpfiges Präsidium bestellt wurde. Für jeden Verkaufsbereich bilden außerdem die Beiratsmitglieder der zuständigen Lieferwerke einen gesonderten Produkte-Ausschuß.

Sitz des Kontors West sind das Sparkassengebäude Berlin Allee und das IBM-Gebäude Pionierstraße in Düsseldorf, während der Verkaufsbereich Halbzeug und Profilerzeugnisse zunächst im Verwaltungsgebäude von Krupp Rheinhausen untergebracht wurde.

☆

Ausgangspunkt aller Überlegungen zur Gründung der Kontore war die schlechte Ertragslage unserer Industrie. Die deutschen Stahlunternehmen sind bekanntlich seit Jahren zwischen die Mahlsteine steigender Kosten und sinkender Erlöse geraten, und ihre Ertragsmargen schmel-

zen dahin wie Schnee an der Sonne. Dazu haben die bekannten Wettbewerbsverzerrungen ein gut Teil beigetragen.

Gerade bei den Massenstahl-Erzeugnissen ist der Wettbewerb aber ohnehin äußerst scharf, da der Kunde einmal wegen der Homogenität der Produkte besonders leicht in der Lage ist, seinen Lieferanten zu wechseln, und er außerdem wegen der relativ geringen Zahl der Anbieter praktisch jeden Lieferanten gegen den andern ausspielen kann. Der Zwang, die technisch bedingten Großanlagen aus Kostengründen hoch auszulasten, tut ein übriges. Auf einem Markt mit diesen Gegebenheiten, die man auch als „Konstruktionsfehler des Wettbewerbs“ bezeichnet hat, muß man deshalb eine Alternative zu dem sonst drohenden ruinösen Wettbewerb suchen.

Auch in früheren Zeiten haben sich die Stahlerzeuger in aller Welt immer wieder vor die gleiche Situation gestellt gesehen. Das Problem ist so alt wie die moderne Stahlindustrie. Deshalb hat es auch seit Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht an unterschiedlichen Versuchen gefehlt, eine geeignete Ordnung für den Stahlmarkt zu finden.

1850 erfolgte bereits die Gründung eines Rheinisch-Westfälischen Schienenkartells. Auch für Halbzeug und Träger wurden im Rhein-Ruhr-Gebiet und im Saarland Verbände zur Mengen- und Preisregelung ins Leben gerufen.

Den gesamten Walzstahl aller deutschen Erzeuger erfaßte jedoch der 1904 gegründete Stahlwerksverband. Trotzdem berichtete der Geschäftsbericht unserer Hütte im Jahre 1905, ein Jahr nach der Verbandsgründung: „Das geldliche Ergebnis des Stahlwerksverbandes blieb hinter unseren Erwartungen zurück, indem der Nettoerlös pro Tonne verkauftes Material sogar geringer war als der des Vorjahres“. Und 1909 hieß es: „Das Berichtsjahr stand unter dem Zeichen sehr gedrückter Eisenpreise. Dieselben fielen besonders für Stabeisen gegen Mitte des Jahres auf einen vorher kaum gekannten niedrigen Stand.“

Das lag an dem Umstand, daß nur die schweren, sogenannten A-Produkte (Halbzeug, Eisenbahn-Oberbaumaterial und Formeisen) nach Preisen und Mengen gebunden waren und zentral verkauft wurden. Für die B-Produkte kam nur eine Kontingentierung zustande, die später so locker wurde, daß man sie 1912 ganz aufhob.

☆

Mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang im Nachkriegs-Deutschland waren der Walzstahl-Bedarf im Inland und die Ausfuhrmöglichkeiten stark zurückgegangen. Der Stahlwerksverband wurde nach Kriegsende durch den Austritt der luxemburgischen und der Saarwerke ausgehöhlt. 1920 wurde deshalb auch der gemeinsame Verkauf der sogenannten A-Produkte eingestellt. Der Verband hatte nur noch statistische Aufgaben zu erfüllen.

Erst 1924 mit Gründung der Deutschen Rohstahlgemeinschaft erhielt er wieder echte Aufgaben; denn sie kontingentierte über den Stahlwerksverband die gesamte deutsche Rohstahl-Erzeugung. Bald folgten wieder Quotisierung und Vertrieb der A-Produkte, in den folgenden Jahren aber auch der gemeinsame Verkauf der übrigen Walzstahl-Fertigerzeugnisse.

Die Deutsche Rohstahlgemeinschaft bildete zugleich

auch den Pfeiler eines weitgespannten europäischen Stahlkartells, das 1926 mit den Vereinbarungen über die Internationale Rohstahlgemeinschaft seinen Anfang nahm. Dabei wurde das Angebot der westlichen Nachbarländer auf dem deutschen Stahlmarkt begrenzt, und später, nach dem Beitritt der zentraleuropäischen Länder, auch ein genereller gegenseitiger Gebietsschutz der Inlandsmärkte vereinbart. Der Vertrag verlor jedoch durch dauernde Quotenüberschreitungen seine Bedeutung und wurde 1929 gekündigt.

☆

Schon vier Jahre später meldete sich wieder die Einsicht, daß es ohne Kooperation auf den Weltmärkten doch nicht weitergehe. Die westeuropäischen Stahlerzeuger gründeten die Internationale Rohstahl-Exportgemeinschaft. Das Abkommen beschränkte sich nur auf den Export von Stahlerzeugnissen.

Die wesentliche Grundlage war der gesicherte Gebietschutz. Der Exportverkauf selbst wurde durch nationale Exportkontore vorgenommen. Als später England, Polen, die Tschechoslowakei und die USA dem Stahlpakt beitraten, war er – wenn man von Japan und Rußland absieht, die damals noch keine Stahl-exporteure waren – weltumfassend. Dadurch war bis zum Kriegsanfang ein beachtlicher Einfluß auf die Exporterlöse möglich.

Alle diese Regelungen reichten jedoch nicht aus, um die deutschen Werke vor einer ausgesprochen ernsten Ertragsmisere zu bewahren. Der Hebel zur Besserung der Ertragslage – das wurde in der Folge immer deutlicher – durfte nicht länger nur bei den Preisen und den angebotenen Mengen angesetzt werden. Man brauchte vielmehr eine Lösung, die es ermöglichte, die Produktion auf die besten Anlagen zu konzentrieren und auch sonst zu rationalisieren, wo es nur möglich war. Man mußte auch innerhalb der Unternehmen etwas tun – bei den Kosten.

So verdichteten sich die seit Ende des Ersten Weltkrieges verfolgten Überlegungen, wie man zu größeren Unternehmenseinheiten kommen könne. Sie führten nach mancherlei Hin und Her im Mai 1926 zur Gründung der Vereinigten Stahlwerke, die eine umfassende Rationalisierung durch Zusammenlegung von Produktionseinheiten und Stilllegung veralteter Betriebe ermöglichte. In einem Zeitraum von nur sechs Jahren wurden damals in nahezu allen Produktionsbereichen etwa fünfzig Prozent der Betriebsstätten stillgelegt, so daß die verbleibenden Betriebe mit höheren Leistungen praktisch hundertprozentig beschäftigt waren.

Das ermöglichte beträchtliche Kosteneinsparungen und gab den Vereinigten Stahlwerken eine feste Grundlage für ihre gesunde Weiterentwicklung. Die Richtigkeit dieser Maßnahmen zeigte sich besonders in den Deflationsjahren 1929 bis 1933. Wäre die Rationalisierung nicht rechtzeitig erfolgt, so kann man sich kaum vorstellen, wie diese harten Jahre überstanden worden wären. Ganz sicher war nicht nur der „Stahlverein“ Nutznießer dieser Maßnahme, sondern indirekt auch die übrige deutsche Stahlindustrie.

☆

Die Vorteile einer produktionstechnischen Verbundes großer Unternehmenseinheiten mit seinen Möglichkeiten zur durchgreifenden Rationalisierung haben wir uns auch beim Aufbau der Thyssen-Gruppe zunutze gemacht. Das Ergebnis des vergangenen Jahres wäre ohne unsere Rationalisierungsmaßnahmen nicht denkbar gewesen.

Es stellt sich die Frage, warum diese Erfahrungen beim Aufbau der gesamten westdeutschen Stahlindustrie nach dem Kriege nicht von vornherein besser genutzt wurden. Die Antwort ist nicht schwer: Wir waren während der Nachkriegszeit lange Jahre nicht Herr unserer eigenen Entschlüsse. Zunächst waren es die Entflechtungsmaßnahmen, dann die Bestimmungen des Montanvertra-

ges, schließlich auch die Einstellung der Hohen Behörde und großer Teile der Öffentlichkeit, die uns am Aufbau unserer Unternehmen nach volkswirtschaftlich optimalen Gesichtspunkten hinderte.

☆

Wir alle wissen, daß das Mithalten mit der rasanten Fortentwicklung bei den Herstellungsverfahren in unserer Industrie den Bau von Produktionseinheiten voraussetzt, die über die Kapazitätsvorstellungen früherer Jahre weit hinausgehen. Diese Neuanlagen führen jedoch nur dann zu spürbaren Einsparungen, wenn sie auch befriedigend ausgelastet werden können, die vor- und nachgeschalteten Fertigungsstufen sich ebenfalls auf modernem technischen Stand befinden und alle Produktionsstufen kapazitätsmäßig aufeinander abgestimmt sind.

Da der hierzu notwendige beträchtliche Kapitalbedarf häufig nicht voll gedeckt werden konnte, blieben manche Neuanlagen in westdeutschen Stahlunternehmen eine Art Torso, der nur mit einem Bruchteil seiner Leistungsfähigkeit genutzt werden konnte. Solche Neuanlagen arbeiten dann – als Folge der wesentlich höheren Belastung auch ihrer Produktion mit Kapitaldienst – nicht kostengünstiger als alte Straßen, häufiger, sogar teurer. Hierdurch blieben alte Straßen in Westdeutschland lange Zeit konkurrenzfähig und wurden nicht stillgelegt.

☆

Während der fünfziger Jahre wurden diese Mängel größtenteils durch den Umstand verdeckt, daß wir einen Verkäufermarkt hatten. Stahl blieb mit vorübergehenden Ausnahmen bis etwa 1957 knapp.

In den letzten zehn Jahren nun haben der stark technische Fortschritt und die Preissituation den Ausbau der Stahlindustrie in aller Welt derart forciert, daß bald das Stahlangebot weit über die Nachfrage hinausschoß und alle Probleme der zwanziger und dreißiger Jahre wieder aufwarf.

Die Lage für die Stahlindustrie ist also wirklich nicht neu. Überkapazitäten und Preisverfall bilden eine Krankheit, mit der auch unsere Vorgänger zu tun hatten. Die klassischen Allheilmittel für diese Krankheit waren Kartelle und Fusionen.

Die erste Medizin – die Kartell-Lösung – kann man in unserer Zeit nicht mehr verordnen; sie paßt nicht mehr auf den heute grundsätzlich liberal orientierten Rezeptblock. Selbst wenn es zustande käme, würde sie ihr Ziel nur schwerlich erreichen. Denn in unserer auch international arbeitsteiligen Wirtschaft spielen die Importe die Rolle eines mächtigen Außenseiters. Die Medizin „Fusion“ hat bis heute nichts von ihrer Wirksamkeit eingebüßt, und inzwischen hat man auch wieder die Angst vor vermeintlichen Nebenwirkungen verloren. Doch Fusionen lassen sich nicht übers Knie brechen. Mir kommt es deshalb etwas makaber vor, wenn man der Stahlindustrie nun, wo sie in Schwierigkeiten geraten ist, plötzlich das dringend anrät, was man ihr jahrelang verweigert hat.

Auch wenn heute Fusionen, selbst größten Stils, einer allgemeinen Zustimmung sicher sein können, so nutzt uns das jetzt wenig. Die Erfahrung lehrt, daß sie ein ausgesprochen zeitraubendes Unterfangen sind. Was also ihre Wirkung und Nützlichkeit für unsere aktuelle Lage angeht, so hat man uns dieses Konzept bereits vor Jahren verdorben. Das heißt aber keineswegs, daß wir uns in der deutschen Stahlindustrie nicht für die Zukunft noch einiges von Fusionen versprechen.

☆

Mit den jetzt gebildeten Walzstahl-Kontoren verfolgen wir zwei Ziele, gewissermaßen eine Synthese von Rationalisierung und Marktordnung. Natürlich wissen auch wir, daß sie mit allen Nachteilen eines Kompromisses behaftet sind. Das darf uns aber nicht davon abhalten, das zur Zeit Mögliche zu tun.

Was die Rationalisierung betrifft, so bieten die Kontore

beträchtliche Chancen. Dazu gehört einmal eine Straffung des Vertriebs mit Einsparungen bei Fracht-, Lager- und Personalkosten. Die größten Möglichkeiten liegen jedoch im Produktions- und Investitionsbereich.

Die Voraussetzungen im Kontor West sind auf Grund der örtlichen Nachbarschaft der Werke besonders günstig. Zudem haben wir schon in der Vergangenheit mit den im Kontor zusammengeschlossenen Gesellschaftlern sowohl auf technischem Gebiet als auch durch langfristige Verträge eng zusammengearbeitet.

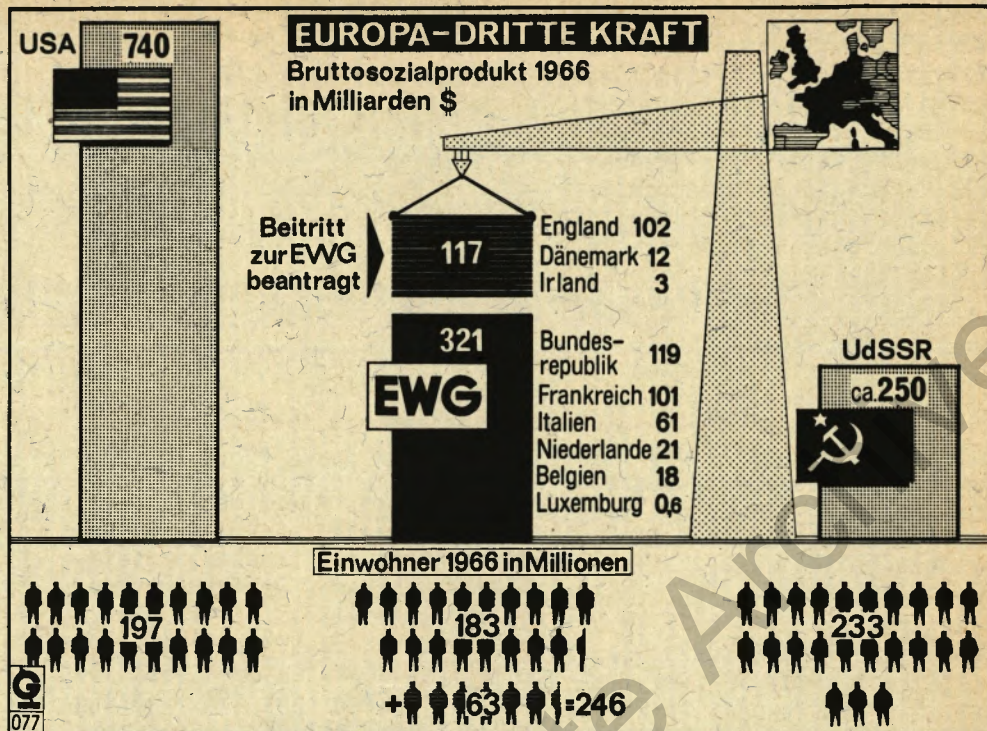
Es sei an das Warmbreitband-Lohnwalzabkommen mit Mannesmann, an die Zusammenarbeit mit Otto Wolff bei Weißblech und künftig auch bei Elektroblech erinnert. Mit Krupp ist die Lohnwalzung von Rheinhausener Halbzeug zu Walzdraht bei der Niederrheinischen Hütte vorgesehen. Mit Wuppermann sind wir schon seit vielen Jahren durch die Belieferung mit Ruhrorter Halbzeug eng verbunden.

Über diese bereits bestehende Zusammenarbeit hinaus ergeben sich jedoch weitere technische Rationalisierungsmöglichkeiten, die beachtliche Einsparungen möglich machen werden.

Das zweite Ziel ist eine Beseitigung des gegenwärtigen Markt-Ungleichgewichts durch eine bessere Anpassung der Produktion an die wechselnde Nachfrage mit dem Ziel, die Erlöse zu stabilisieren. Es ist zu hoffen, daß die Kontorbildung uns auf diesem Wege weiterbringt.

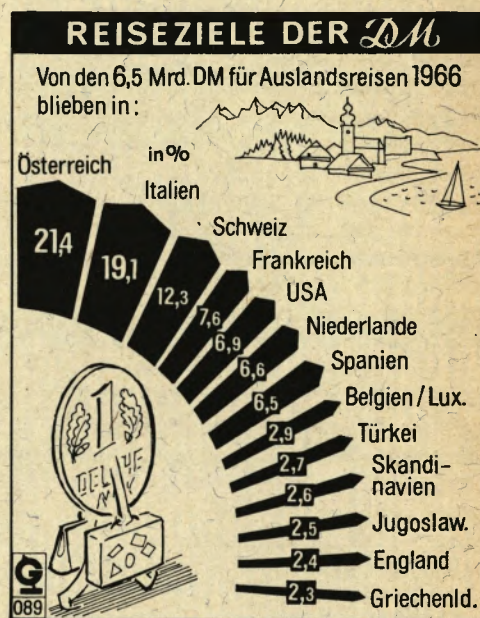
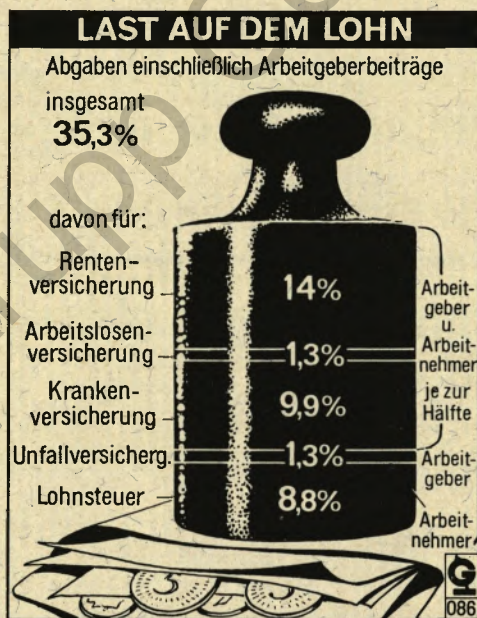
☆

Die Kontore können selbstverständlich nur ein Mittel sein für eine Besserung der gegenwärtig ungesunden Kosten- und Ertragslage der westdeutschen Stahlindustrie. Ihre Bildung ist jedoch ein Meilenstein auf dem Weg bergauf. Es ist zu hoffen, daß sie dazu beitragen, uns bald aus dem derzeitigen Ertrags-tal herauszuführen.



BAUSTEINE DER „DRITTEN KRAFT“

Europa als dritte Kraft zwischen der Sowjetunion und den USA — diese seit Jahren begrabene Idee, als es um das militärische Gewicht der Alten Welt ging, feiert Wiederauferstehung auf wirtschaftlichem Felde — durch die EWG. Gerade deshalb aber muß die EWG wachsen, muß aus der Gemeinschaft der Sechs eine größere werden und darf der Beitritt Englands und weiterer Länder nicht auf die lange Bank geschoben werden. Erst deren Aufnahme macht die EWG zum größten Markt unter den Industriemächten der Welt — mit rund 250 Millionen Verbrauchern, gegenüber den knapp 200 Millionen in den USA und 233 in der Sowjetunion. Und erst in der erweiterten EWG addiert sich die Wirtschaftskraft (gemessen am Sozialprodukt) zu einer Größe, die fast zwei Drittel der amerikanischen erreicht und die die Wirtschaftsleistung der Sowjets mit deutlichem Abstand übertrifft.



NOCH HÖHERE BEITRÄGE TRAGBAR?

Obergrenzen scheinen die Abzüge auf dem Lohnzettel oder Gehaltsstreifen: 7 Prozent für die Rentenversicherung, durchschnittlich 4,95 Prozent für die Krankenversicherung, 8,8 Prozent Lohnsteuer und schließlich 0,65 Prozent für die Arbeitslosenversicherung. Diese 21,4 Prozent vom Bruttoverdienst trägt der Arbeitnehmer. Dazu kommen aber noch Arbeitgeberbeiträge, die auf den Bruttoverdienst berechnet werden und zusammen weitere 13,9 Prozent betragen, zusammen also 35,3 Prozent.

HOCHBEZAHLTE SONNEN-GARANTIE

Das Leben ist dort preiswert, das Land schön, man spricht deutsch: Dieser dreifachen Attraktion können viele deutsche Urlauber nicht widerstehen. Österreich steht daher an erster Stelle unter den Auslandszielen der Urlauber aus der Bundesrepublik. Sie ließen dort im vergangenen Jahr knapp 1,4 Milliarden Mark, das sind über 21 Prozent der Gesamtausgaben für Auslandsreisen. Der nächste Platz auf der Beliebtheitskala ist von Italien belegt.

Vermutlich erhalten auch Sie zwischen Weihnachten und Neujahr von Verwandten, Freunden, Bekannten, Geschäftspartnern usw. oft Briefe und (meist in Gold vorgedruckte) Karten mit den besten Wünschen zum neuen Jahr. Wissen Sie eigentlich, daß die meisten dieser Briefe und Karten einen Rechtschreibfehler enthalten, der sich seit langem mit der Hartnäckigkeit eines orientalischen Teppichhändlers behauptet?

Will man jemandem zwischen Ende eines alten und Beginn eines neuen Jahres Gutes wünschen, dann ist das Eigenschaftswort „neu“ nicht mit großem, sondern mit kleinem Anfangsbuchstaben zu schreiben, weil „neues Jahr“ im Gegensatz zu „Eiserner Vorhang“, „Totes Meer“, „Rotes Kreuz“, „Heiliger Stuhl“, „Graue Eminenz“, „Goldene Stadt“, „Jüngster Tag“, „Rote Armee“ usw. kein feststehender Begriff für etwas Einmaliges oder etwas Besonderes ist. Nach dem 31. Dezember kommt seit Menschengedenken in schöner Regelmäßigkeit ein neues Jahr, ein durchaus gewöhnlicher Vorgang. Also, wenn Sie in den letzten Tagen von 1967 Glückwünsche für 1968 verschicken, dann denken Sie bitte daran, daß „neu“ ausnahmslos mit kleinem Anfangsbuchstaben zu schreiben ist.

Der Einwand, man lese aber doch immer wieder „Neues Jahr“, ist nicht stichhaltig und ohne jede orthographische Begründung. Ein falsch geschriebenes Wort wird auch dann nicht richtig, wenn Millionen Menschen gegen eine bestimmte Rechtschreibregel verstoßen. Ob Sie's glauben oder nicht: Gries schreibt man mit ß, keineswegs jedoch mit s, obwohl das Wort auf unzähligen Packungen in Lebensmittelgeschäften und auf Behältern in Mutters Küche mit s aufgedruckt ist. Das Wort Gries prägt sich auf diese Art und Weise in unser Gedächtnis ein. Verbindlich für die deutsche Rechtschreibung ist der DUDEN, nicht aber der Fabrikant, der Packungen und Büchsen mit der Aufschrift Gries herstellt, weil er eben die Rechtschreibung nicht beherrscht. Genauso ist es mit den Wörtern freilassen und frei lassen. Mal liest man „Ausfahrt freilassen“, mal „Ausfahrt frei lassen“. Richtig ist jedoch nur die getrennte Schreibweise, weil freilassen und frei lassen dem Wortsinn nach zweierlei sind. Wenn man beispielsweise einen Gefangenen freiläßt, dann gibt man ihm die Freiheit. Wenn man aber einen Stuhl freiläßt, dann achtet man darauf, daß er frei (unbesetzt) bleibt. Die Schreibweise „Ausfahrt freilassen“ ist also immer falsch; nach den geltenden orthographischen Regeln muß geschrieben werden „Ausfahrt frei (unbesetzt) lassen“.

Kennen Sie eigentlich den Unterschied zwischen nötig und notwendig? In einer Zeitschrift war unlängst ein Beitrag über

Gutes Deutsch frei Haus

Von Paul Dinges

II.

„Die Vorteile einer Klimaanlage“ zu lesen, der folgenden Satz enthält: „Vielleicht haben Sie sich aber noch keine Gedanken darüber gemacht, welche umfangreichen Einrichtungen nötig sind, um die Luft aufzubereiten und zuzuführen.“ Sehen Sie, da haben wir den Fehler in praxi: Die Verwechslung von nötig und notwendig. In dem genannten Satz hätte nämlich notwendig stehen müssen. Die Regel, nach der man stets feststellen kann, ob man nötig oder notwendig zu schreiben hat, ist ganz einfach: nötig haben, aber notwendig sein. Vielleicht sind Sie zur Zeit „mit den Nerven so runter“, daß Sie einen Urlaub nötig haben, jedoch Ihr Chef ist leider der Ansicht, ein Urlaub sei für Sie erst notwendig, wenn Sie am

Schreibtisch zusammengebrochen sind und vom Roten Kreuz auf einer Bahre aus dem Betrieb nach Hause gebracht werden. Merken Sie den Unterschied? Wenn jemand behauptet, die Firma X betreibe ihre sehr auffallende Werbung nur, weil sie's nötig habe, so ist das sprachlich zwar einwandfrei, sachlich aber eine herabsetzende Äußerung und deshalb rechtlich nicht ohne Gefahr. Die Firma X wirbt nämlich nicht so auffallend, weil sie über ständigen Umsatzrückgang zu klagen hat oder gar kurz vor der Pleite steht, sondern weil Werbung ganz allgemein notwendig ist, wenn ein Unternehmen immer und überall in Erinnerung bleiben soll. In welcher Lebenslage man's nicht notwendig, sondern nötig hat, geht übrigens sehr einleuchtend aus einem Witz hervor, den Kurt Tucholsky als kennzeichnend für den arteigenen französischen Humor erzählt hat: „Der Schaffner fragt einen Reisenden, der aufgeregt auf dem kleinen Bahnhof umherläuft: ‚Suchen Sie das Restaurant, Monsieur?‘ — ‚Nein, im Gegenteil!‘“ antwortete der Reisende. Klarer Fall: Der Reisende hatte es nicht notwendig, sondern nötig, und zwar verdammt dringend. Hat eine Firma in ihren Verwaltungs- oder Lagerräumen unter Platzmangel zu leiden, dann ist ein Erweiterungsbau nicht nötig, sondern notwendig, aber die Firma hat den Erweiterungsbau nicht notwendig, sondern nötig. Immer an die Regel denken, die ja leicht zu behalten ist: nötig haben, notwendig sein.

Im Reisebericht einer Tageszeitung stand u. a. folgender Satz: „Die Brunnen, die in diesem wasserarmen Lande ohnehin die größte Kostbarkeit darstellen, trocknen aus.“ Diese Textstelle enthält einen großen Stilfehler, der dem Redakteur selbst bei flüchtigstem Bearbeiten des Berichtes sofort hätte auffallen müssen. Die Brunnen stellen nämlich keine Kostbarkeit dar, sondern sie sind eine. Das Wort darstellen gehört in den Bereich der bildenden Kunst. Darstellen kann nur der Künstler etwas: der Maler eine Vase mit Blumen oder eine reizvolle Landschaft, der Bildhauer einen Löwen, ein Pferd mit Reiter usw. Brunnen können dagegen gar nichts darstellen, sondern nur etwas sein, in dem erwähnten Beispiel eine Kostbarkeit. Das gleiche gilt für das Wort bilden. Berichtet eine Firma in ihrer Werkszeitschrift über das letzte Betriebsfest: „Der Höhepunkt der Veranstaltung bildete das Auftreten des berühmten Sängers Soundso“, dann ist das Wort bildete genauso falsch angewendet wie das Wort darstellen in dem Reisebericht. Richtig lauten müßte der Satz in der Werkszeitschrift: „Höhepunkt der Veranstaltung war das Auftreten...“ Denn: Bilden heißt, wie Adolf Kolping einmal treffend sagte, gestalten, formen, ausprägen. Und je schärfer und vollkommener das geschehe, desto richtiger und wirklicher schreite die Bildung vorwärts.

Wichtig für Sozialversicherte!

Versicherungsunterlagen aus der Tschechoslowakei

Sozialversicherte, die im Sudetenland oder der CSSR (Tschechoslowakei) lebten und dort versicherungspflichtig waren, müssen ihre Versicherungszeiten belegen. Dazu benötigen sie möglichst Originalnachweise, wenn sie eine Verkürzung der nur glaubhaft gemachten Zeiten vermeiden wollen. Solche Originalunterlagen können vom **Arbeitsausschuß Sozialversicherung e. V., München 13, Konradstraße 4**, beschafft werden. Bisher wurden von diesem Arbeitsausschuß für über 550 000 Versicherte Unterlagen besorgt.

Wem solche u. U. rentensteigernde Unterlagen noch fehlen, der möge sich rechtzeitig an den Arbeitsausschuß Sozialversicherung e. V. wenden, um im eigenen Interesse Verzögerungen zu vermeiden.

Programmierte Unterweisung erleichtert das Lernen

Herkömmliche Methoden abgelöst ☆ Lehrstoff wird zerlegt

In den letzten Jahren begegnet uns immer häufiger ein bislang unbekannter Begriff, nämlich Programmierte Unterweisung. In der Schule spricht man davon, bei der Berufsausbildung, bei der Erwachsenen-schulung und an anderer Stelle. Auch haben Fernsehen und Presse manches über die neue Methode gebracht. Deshalb soll hier für den interessierten Leser das Wesentliche der Programmierten Unterweisung, kurz PU, aufgeführt werden.

Die ständige Veränderung unserer Umwelt verlangt auch eine ständige Ergänzung unserer Kenntnisse über diese Welt. Wir sind also gezwungen, über Neues zu informieren, wir müssen dazu lernen, unsere Kenntnisse erweitern. Da der Umfang der Kenntniserweiterung ständig steigt, stellt man sich mit Recht die Frage: Kann der Vorgang der Wissensvermittlung und der des Lernens nicht wesentlich verbessert werden? Die Antwort muß „ja“ lauten, seit wir wissen, daß das von dem Amerikaner Professor Skinner vor etwa 12 Jahren entwickelte Lernen nach Programm für Lernende und Lehrende bedeutend vorteilhafter ist als der herkömmliche Unterricht. Wenn die PU (Programmierte Unterweisung) wirkungsvoller und nachhaltiger Wissen vermittelt, muß sie völlig neue Merkmale aufweisen, muß sie sich grundlegend vom bisherigen Unterricht unterscheiden. Die charakteristischen Punkte — es sind fünf — sollen nun behandelt werden.

① Völlig neu ist die Zerlegung des Stoffs in kleine Portionen, in Lernelemente, und anschließender Neuordnung nach logischen, methodischen und lernpsychologischen Gesichtspunkten. Ein solches Lernelement muß dem Fassungsvermögen des Schülers — bei

der PU Adressat genannt — angepaßt sein. Bildlich gesprochen: Wie für einen Springreiter die Hürde nicht zu hoch sein darf, soll er sie nehmen können, so darf auch für den Adressaten die Lernbarriere nicht zu hoch sein, soll er den Stoff lernen und behalten. Deshalb die Zerlegung des Lehrstoffs bei der PU in Begriffsinhalte, die der Lernende zu bewältigen in der Lage ist. Damit wird ihm das Lernen leicht gemacht, und die Freude am Lernen stellt sich ein. Die PU provoziert geradezu das Lernen. Sie fordert dazu heraus. Diese Tatsache ist besonders kennzeichnend für diese neue Methode.

② Ein Lernelement besteht in der Regel aus vier Teilen. Zunächst wird eine Erklärung gegeben, und der Adressat lernt. Anschließend wird das Gelernte gefragt, und der Adressat muß eine Antwort geben, das heißt, er trägt sie in einen vorbereiteten Bogen ein. Diese Antwort kann er sofort kontrollieren, weil das nächste Lernelement mit der richtigen Antwort auf die Frage des vorhergehenden Lernelements beginnt. So wird durch die lernpsychologisch vorteilhafteste Folge „Erklärung — Frage — Antwort — Antwortbestätigung“ ein sicheres und schnelles Vorgehen im Lehrstoff erzielt.

③ Beim herkömmlichen Unterricht steht der Lehrer vor der Klasse und trägt den Stoff vor oder erarbeitet ihn mit den Schülern. In beiden Fällen bestimmt er das Lerntempo und die Zeit, innerhalb der etwas gelernt werden soll. Darüber hinaus bestimmt er auch den Lernrhythmus. Die drei Größen Lerntempo, Lernzeit und Lernrhythmus sind aber individuell sehr verschieden. Bei der PU wird diese Tatsache berücksichtigt, weil jeder dort im Programm verweilen kann, wo er längere Zeit für die Verarbeitung braucht oder da schneller vorwärtsgehen kann, wo er ohne Schwierigkeiten zu Einsichten und Erkenntnissen gelangt. Ein Programm soll lebendig und abwechslungsreich geschrieben sein. Das bringt den Adressaten zum zügigen Durcharbeiten. Auch Einprogrammieren sogenannter Restreize fördert flottes Arbeiten. Das bedeutet, in einem Lernelement wird nicht restlos

5

Die Meßuhr liefert
Meßergebnisse als der Stahlmaßstab.

Merke:

Die Meßuhr dient zum Messen von Längenmaßen mit einer Ablesegenauigkeit von 1/100 mm.

6

Mit der Meßuhr lassen sich
mit einer Genauigkeit von
ermitteln.

Außerdem kann man sehr gut messen:

- a) die Parallelität von Werkstücken
- b) die Ebenheit von Werkstücken

7

Du weißt nun, mit der Meßuhr lassen sich messen:

- a)
- b)

Sie hat eine
von

8

Die Meßuhr benutzt man **nicht nur zum Messen**. Mit ihrer Hilfe lassen sich auch

- a) Werkstücke und Werkzeuge **einrichten** und
- b) **Rundlaufprüfungen** am Werkstück vornehmen.

Die auf Seite 19 und 20 dargestellten rechteckigen Kästen sind Teil eines Programmes in Buchform. Auf der Vorderseite kann der Lehrling die sogenannten „Lernelemente“ lesen (Darstellung Seite 19), auf der Rückseite (Darstellung Seite 20) findet er die richtige Antwort. In unserem Beispiel empfiehlt es sich, erst die eine Buchseite zu lesen und dann umzublättern.

A 5

genauere (bessere)

A 6

Längen (Längenmaße)

1/100 mm

A 7

a) die Parallelität von Werkstücken

b) die Ebenheit von Werkstücken

Ablesegenauigkeit

1/100 mm

alles ausgesagt. Völlige Klärung bringt erst das nächste, das seinerseits einen Restreiz haben kann. Auf diese Weise wird auch die Vorsorge getroffen, daß die Lernzeiten in Grenzen bleiben.

- ④ Der Lernerfolg hängt beim herkömmlichen Unterricht weitgehend vom Lehrer ab, bei der PU von der Qualität des Programms. Die PU ist fast unabhängig von Gegebenheiten der Umwelt. Allein die Güte des Programms bestimmt über Erfolg oder Mißerfolg. Damit eine Erfolgsquote nicht unter 85% gewährleistet ist, muß es durch geeignete Prüfungsmethoden auf einen Bestwert gebracht werden.

Diese bestmögliche Unterrichtsvorbereitung ist ein entscheidender Vorzug dieser Methode.

- ⑤ Ein Programm liegt gewöhnlich in Buchform vor. Es kann aber auch durch besondere technische Mittel dargeboten werden. Die Skala der Lehrgeräte, besser der apparativen Lernhilfen, reicht vom einfachen mechanischen Gerät bis zum Lehrautomaten. Jeder dieser Programmmittler hat nur die Aufgabe, das Programm darzubieten. Keines der bei der PU verwendeten Geräte soll den Lehrer oder den Meister ersetzen. Sie werden vielmehr im Unterricht eingesetzt wie Film und Lichtbild, Experiment, Demonstrationsmodell, Landkarte u. ä.

Eine einfache apparative Lernhilfe besteht im wesentlichen aus einem flachen Kasten mit Fenster und aus zwei Spulen. Der Wechsel der Lernelemente, der bei der Buchform durch Umblättern geschieht, erfolgt hier durch Weiterrollen eines Lehrstreifens. Im Fenster erscheint dann das jeweilige Lernelement mit der Antwort des vorhergehenden. So passiert Lernelement für Lernelement das Fenster, bis der Lehrstreifen vollständig durchgelaufen ist.

Die Wirksamkeit der PU steht heute außer Zweifel. Das beweist der ständig steigende Einsatz nicht nur in den USA, auch in Europa, in Asien, in Lateinamerika hat diese Methode ihren festen Platz. Sie ist ein hervorragendes, arbeitserleichterndes Mittel im Unterricht und bei Unterweisungen. Den langweiligsten und anstrengendsten Teil, die reine Faktenvermittlung, nimmt sie dem Lehrer ab. Sie vermittelt das Grundwissen über einen Gegenstand bzw. Vorgang. Sind die Lernenden so vorbereitet, kann der Lehrer im Gespräch vertiefen. Das Ergebnis ist ein erfolgreicher und lebendiger Unterricht.

Das Lernen nach Programm wird wegen seiner Vorteile auch bei der Ausbildung unserer Fachlehrlinge eingesetzt. Das geschah bisher im bescheidenen Maße, weil geeignete Programme fehlen. Die Ergebnisse sind jedoch so ermutigend, daß an der Erstellung weiterer Programme gearbeitet wird. Sie sollen, wie die vorhandenen, in den veranstalteten Prozeß von Lernen und Lehren sinnvoll und mit Bedacht eingesetzt werden.

Dieser Bericht über die PU muß wegen seiner Kürze lückenhaft und unvollständig bleiben. Das Bestreben des Verfassers ist es, allgemeinverständlich in die Probleme dieser Methode einzuführen.

Gottfried Schröter

Fernsehen filmte bei NH

Das Fernsehen des Westdeutschen Fernsehens drehte bei der NH in Duisburg-Hochfeld. Redakteure und Kameramänner des Kölner Senders verwandelten am 13. Juli die Lehrwerkstatt für mehrere Stunden in ein Fernsehstudio. Für die Abendschau „Hier und Heute“ unter dem Arbeitstitel Berufsausbildung richteten sich Scheinwerfer und Kameras auf junge Mitarbeiter der Dreherei, Schweißerei, Schlosserei, die mit Unterstützung des Arbeitsamtes in einem 13-Wochen-Lehrgang (siehe auch „Eine neue Zukunft liegt vor ihnen“) auf einen Metallberuf vorbereitet wurden.

Die Sendung wurde noch am gleichen Abend ausgestrahlt. Sie setzte sich aus mehreren Teilen zusammen, z. B. Vermittlung und Beratung durch das Arbeitsamt, Ausbildung von Mädchen und Ausbildung von Jungen. Neben den Texterläuterungen des Sprechers gab auch der Leiter des Arbeitsamtes Duisburg, Direktor Spielkamp, einen kurzgefaßten Überblick auf diese Aufgaben der Arbeitsverwaltung.

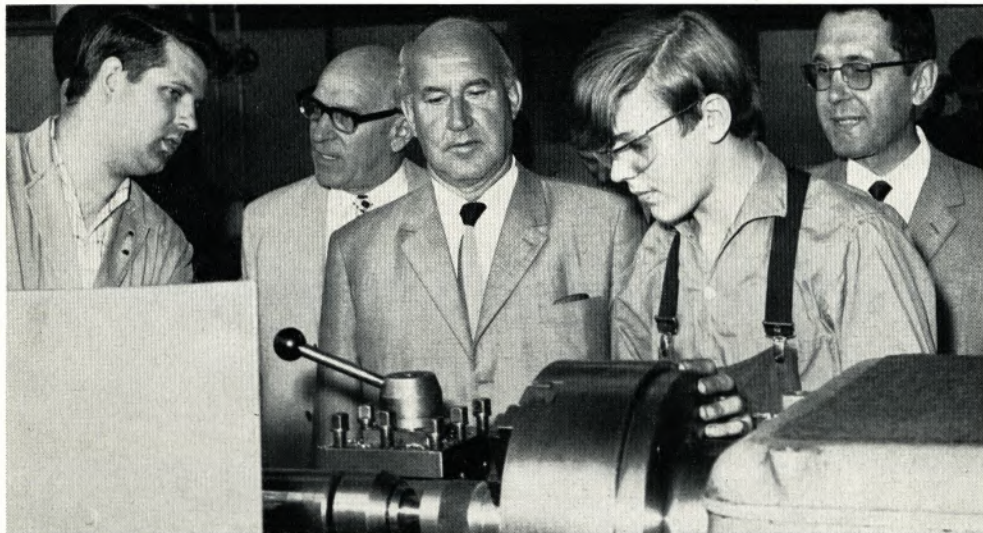
Elternabend schuf Kontakte

Einen nützlichen Weg ging das Technische Ausbildungswesen der NH. Jene Männer, denen Lehrlinge zur Ausbildung anvertraut sind, suchten über die tägliche Bindung zu den künftigen Facharbeitern hinaus auch den Kontakt mit den Eltern. Deshalb hatten sie die Eltern der Lehrlinge, die im Frühjahr 1968 auslernen, für den 11. Juli 1967 zu einem Elternabend gebeten. Es waren die Erziehungsberechtigten folgender Berufe: Betriebsschlosser, Dreher, Walzendreher, Wärmestellengehilfe. 28 Mütter und Väter waren dabei und konnten sich mit Ausbildungsleiter Schröter, der den Elternabend leitete, Werkstattleiter Mieschala, Meister Kleinert, Dreherei, Meister Mahr, Schlosserei, Techniker Hinz, Lehrer für zusätzlichen Unterricht, über wichtige Ausbildungs- und Erziehungsfragen unterhalten. Ein umfangreiches Programm machte die Eltern mit unserer Lehrwerkstatt und der Ausbildung vertraut. So wurde u. a. über das Thema: „Wie können die Leistungen im Hinblick auf die bevorstehende Lehrabschlußprüfung verbessert werden?“ gesprochen. Ein Film mit dem Titel: „Kontakte nach 5“ warf die Frage auf, mit wem und wie der Jugendliche den Feierabend verbringt. Ein Rundgang durch die Lehrwerkstatt gab den Besuchern Einblick in diese moderne Ausbildungsstätte.

Eingehende Gespräche zwischen Eltern und Ausbildern brachten manche Klärung. Beide Seiten – Gäste und Gastgeber – waren froh über diese Begegnung. Nach drei Stunden sagte man auf Wiedersehen und vereinbarte, daß diese Begegnungen fortgesetzt werden.

Eine neue Zukunft liegt vor ihnen

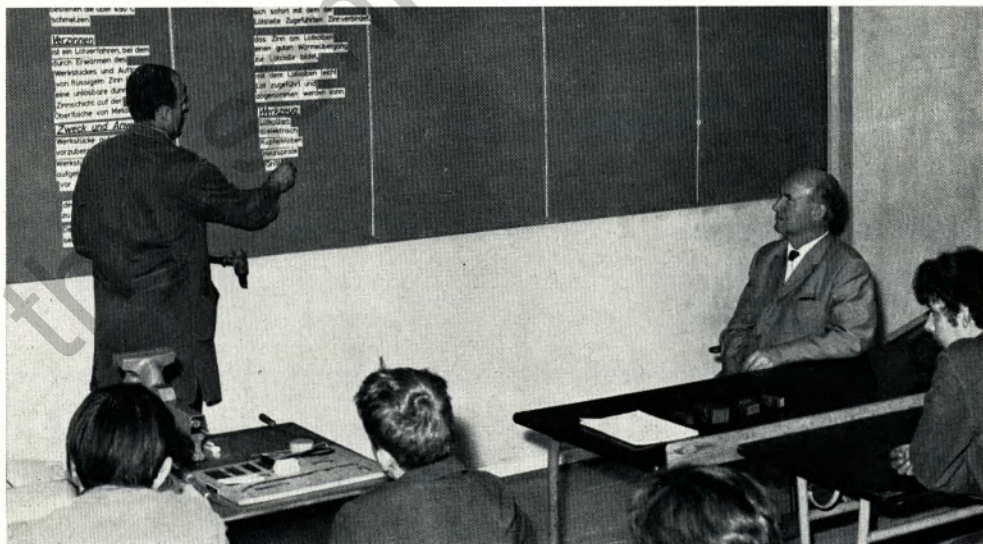
Technisches Ausbildungswesen bildete 35 jugendliche Umschüler aus * Präsident des Landesarbeitsamtes besuchte Lehrwerkstatt



Mit Interesse in der Lehrwerkstatt (von links nach rechts): Meister Kleinert, Ministerialrat Lauscher, Präsident Dr. Degen, ganz rechts: Ausbildungsleiter Schröter



In einem der Unterrichtsräume (von rechts nach links): Arbeitsdirektor Dr. Heitbaum, Arbeitsamtsdirektor Spielkamp, Präsident Dr. Degen, Ausbildungsleiter Schröter



Als Zuhörer beim Unterricht: Präsident Dr. Degen (rechts), an der Tafel: Meister Jaschke

Ende Juni 1967 endete für 35 junge Menschen in der Lehrwerkstatt der Niederrheinischen Hütte ein bedeutender Ausbildungsabschnitt. In einem 13-Wochen-Lehrgang wurden diese Jungen in die Arbeitswelt der Metallindustrie eingeführt. Aus mancherlei Gründen hatten sie bisher keine Berufsausbildung erhalten oder ihre Lehre bei einem anderen Unternehmen abgebrochen. Das Arbeitsamt Duisburg nahm sich in Zusammenarbeit mit unserem Technischen Ausbildungswesen dieser Umschüler an, um sie in der Zeit nachlassender Konjunktur in das Berufsleben einzufügen. Nach Abschluß dieses Lehrgangs, in dem sich unsere Ausbilder besondere Verdienste erwarben, werden die Umschüler jenen Beruf erlernen, der ihnen nach Auffassung ihrer Betreuer vom Arbeitsamt und von der NH und nach ihren eigenen Wünschen am meisten liegt.

Trotz mancher Anfangsschwierigkeiten ist heute festzustellen: Der Versuch hat sich gelohnt. Die meisten werden ein neues Leben beginnen, in dem sie dann — nach Absolvierung einer verkürzten Lehrzeit — als ausgebildete Fachkräfte Arbeitslosigkeit weniger zu fürchten haben als Ungelernte.

Welche Bedeutung die Arbeitsverwaltung diesem Experiment beimißt, bewies der Besuch des Präsidenten des Landesarbeitsamtes, Dr. Degen, am 9. Juni in der NH-Lehrwerkstatt. Zusammen mit dem Leiter des Arbeitsamtes Duisburg, Direktor Spielkamp, mit Ministerialrat Lauscher von Nordrhein-Westfalen und anderen verantwortlichen Mitarbeitern der Arbeitsverwaltungen des Landes und vom Duisburger Arbeitsamt überzeugte er sich von dem Ausbildungsstand der Umschüler.

In einer Ausstellung zeigten die jungen Mitarbeiter Erzeugnisse ihres Kurzlehrgangs: Mit viel Sorgfalt und handwerklichem Geschick geformte Holz- und Metallarbeiten.

Präsident Dr. Degen wies darauf hin, daß heute Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit die Zukunft garantieren. Auch Ordnung und Pünktlichkeit seien erforderlich, um sich in ein geregeltes Arbeitsleben einzufügen. Der „König Lehrling“ habe seine Rolle ausgespielt.

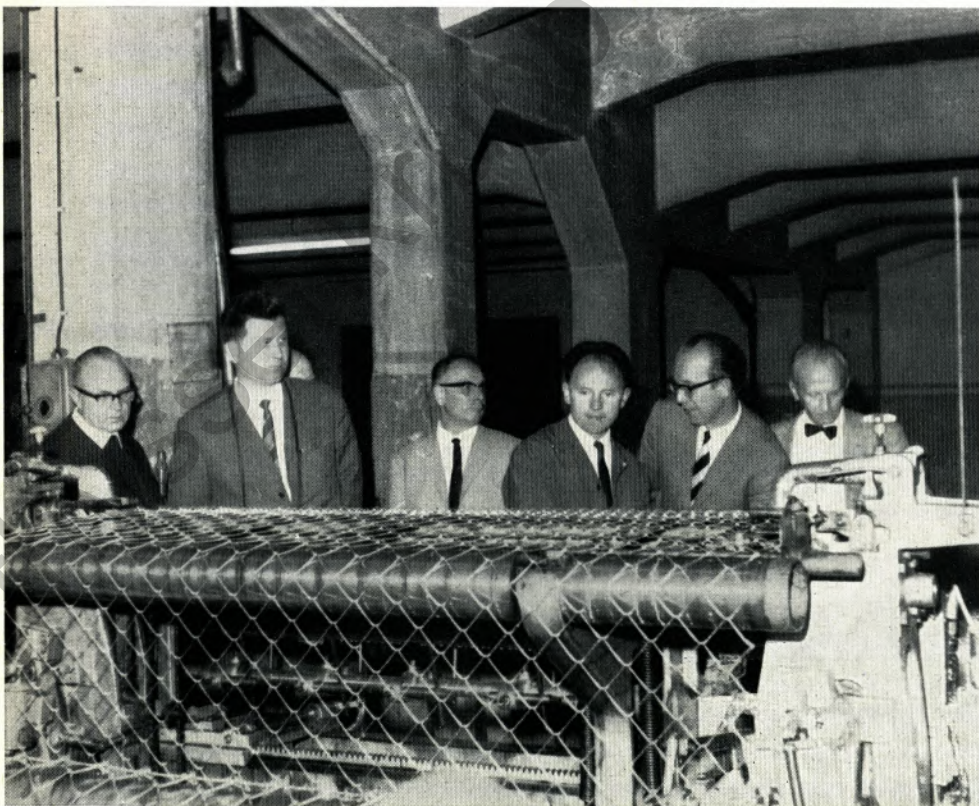
Vom Vorstand der NH begrüßte Arbeitsdirektor Dr. Heitbaum den Präsidenten mit seiner Begleitung und dankte ihm für das große Interesse, das die Arbeitsverwaltung dieser neuen Form der Eingliederung in das Berufsleben entgegenbringe. Dr. Heitbaum sprach lobend über den Eifer der Jungen und vergaß auch nicht, die Mühe und den Erfolg unserer eigenen Ausbilder zu erwähnen. Stellvertretend für viele seien hier genannt: Gottfried Schröter, Leiter des Technischen Ausbildungswesens, Bruno Mieschalla, Werkstattleiter, Meister Jaschke, der mit anderen Mitarbeitern diese jungen Menschen betreute.

Pädagogen besichtigten WU

Gute Zusammenarbeit zwischen der Berufsschule und dem Betrieb



Interessiert sahen sich die Pädagogen die Betriebe an, hier die Versuchsanstalt. In der Mitte: Berufsschuldirektor Meiners



Die Berufsschullehrer in der Vliergflechtfertigung

Schon seit Jahren arbeiten die Westfälische Union AG und die Gewerbliche und Kaufmännische Berufsschule der Stadt Hamm vorbildlich zusammen.

Keine „Durchfälle“

Die gegenseitigen Kontakte werden sowohl in der Ebene „Personalleitung der WU“ und „Direktion der Schule“ als auch zwischen dem Lehrkörper der Schule und den mit der Aus- und Weiterbildung der Jugendlichen unseres Betriebes betrauten Mitarbeiter der WU laufend gepflegt. Es ist wohl dieser guten Verbindung mit zuzuschreiben, daß es sowohl bei den kaufmännischen als auch bei den gewerblichen Lehrlingen bei den Facharbeiterprüfungen bzw. Gehilfenprüfungen seit vielen Jahren keine „Durchfälle“ gegeben hat.

Trotz dieser guten Einzelkontakte ist es doch hin und wieder notwendig, zum Erfahrungsaustausch zusammenzukommen.

Von der Spranger-Schule

So besuchten am 12. Mai 1967 die Pädagogen der Eduard-Spranger-Schule die WU. Zur Begrüßung der Gäste waren die Werksleitung, die Betriebschefs, die Betriebsleiter und Betriebsingenieure und die Vertreter des Betriebsrates erschienen. Im Namen des Vorstandes wies Direktor Freitag besonders auf diese gute Zusammenarbeit hin.

Vielfalt der Fertigung

Nach der Begrüßung wurden die Werksanlagen besichtigt. Die Gäste hatten Gelegenheit, ihr Bild von der Fertigung wieder aufzufrischen, oder aber – soweit sie die WU-Betriebe noch nicht kannten – sich ein Bild vom Umfang und der Vielfalt der Fertigung zu machen.

Großes Interesse

Das Interesse der Pädagogen war so groß, daß die meisten noch einige Stunden länger jene Produktionsstätten besichtigt hätten, an denen ihren Schülern der praktische Teil ihrer Berufsausbildung vermittelt wird.

Ein voller Erfolg

Gegen 13 Uhr fuhr man dann auf Einladung der Berufsschule gemeinsam mit dem Autobus zum Berufsschullandheim Schloß Oberwerries bei Hamm. Nach dem Dank des Berufsschuldirektors Meiners an die WU für die interessante Werksbesichtigung folgte eine allgemeine Aussprache über das Gesehene und andere Probleme im Ausbildungsbereich. Es wurde festgestellt, daß eine solche Betriebsbesichtigung und persönliche Gespräche mit leitenden Mitarbeitern des Betriebes und mit dem Betriebsrat wesentlich dazu beitragen, die Probleme der Ausbildung Jugendlicher erfolgreicher zu lösen. Alle waren sich einig: Der Gedankenaustausch war ein voller Erfolg.

Mißbrauch kostet Geld, unser Geld

Geschichten über Bankscheckhefte und Krankenscheinscheckhefte

Die erste Geschichte

Vor einiger Zeit ging ich wieder mal zu meiner Bank, auf die mein Lohn bargeldlos überwiesen wird. Ich war nicht der einzige Besucher an diesem Monatsende. Viele Bankkunden hoben von ihrem Konto Geld ab. Die Mitarbeiter der Bank arbeiteten schnell. Dennoch mußte ich längere Zeit warten. Ehrlich gesagt – ich war sogar etwas ärgerlich. Einmal mußte ich meine Freizeit opfern, zum anderen noch Geld für die Straßenbahn bezahlen und dann auch noch in einer Menschenschlange warten, um „abgefertigt“ zu werden.

Als ich endlich bedient wurde, sah mich der freundliche Schalterbeamte prüfend an und merkte meine Verärgerung. Er entschuldigte sich, weil ich warten mußte und empfahl mir, doch ein Scheckbuch ausstellen zu lassen. Es habe folgende Vorteile:

- ① Das Heft enthält viele Scheckformulare;
- ② ich brauche nur selten zur Bank zu gehen;
- ③ ich spare also Zeit und Geld;
- ④ einen Scheck füllt man meistens mit größerer Überlegung aus, als man z. B. 10, 20 oder mehr Mark ausgibt;
- ⑤ geht ein Scheckbuch verloren (eigentlich sollte das nicht vorkommen!), wird es gesperrt. Ein Unbefugter kann dann kein Geld von meinem Konto abheben. Verliere ich dagegen Bargeld, kann ein unehrlicher Finder es jederzeit verwenden.

Seit drei Monaten bin ich jetzt zufriedener Besitzer eines Bankscheckheftes. Größere Ausgaben zahle ich bargeldlos. Den Weg zur Bank muß ich nur dann antreten, wenn mein Scheckheft leer ist. Außerdem habe ich seitdem weniger Geld ausgegeben.

Ich sparte seitdem nicht nur Zeit, sondern auch Geld. Die Idee mit dem Scheckheft hätte mir schon früher selbst einfallen müssen. Dem Bankangestellten bin ich für seinen Hinweis sehr dankbar.

Die zweite Geschichte

Mein Nachbar Friedhelm gehört jetzt zu meinen Kegelbrüdern. Alle 14 Tage gehen wir in die „vollen“. Aber es wird auch manche „Pumpe“ geschmissen. Manche blonde Molle (nicht Mollige!) wird zur Brust genommen, und viele Kurze ölen die Speiseröhre und die Magenwände. Aber nicht nur das. Bei dieser sportlichen Gelegenheit werden auch interessante Männergespräche geführt. Der eine berichtet dem anderen seine Sorgen und fragt um Rat.

So auch beim letzten Kegelabend, als Friedhelm eingeführt worden war und uns Altgedienten den ersten Preis, eine Pulle echten Champagners, vor der Nase wegkegelte.

Friedhelm ist übrigens Niederrheiner. Und nur deshalb habe ich diese Geschichte aufgeschrieben. Friedhelm spürte an diesem Abend „eine Wut im Bauch“. Vielleicht hatte er deshalb alle in Grund und Boden gekegelt. Seine Sorgen erzählte er mir.

Seit Januar 1967 werden auf Niederrhein keine einzelnen Krankenscheine mehr ausgegeben. Es gibt – wie er sich ausdrückte – solche neumodischen Krankenschein-Scheckhefte. Für jedes Quartal einen Schein. Den muß er – wenn er oder seine Frau zum Arzt muß – selbst ausfüllen. Und noch einiges andere müsse er beachten. Diese Krankenscheinhefte seien nur eingeführt worden, damit „die da oben“ noch mehr einsparen. Das, und vieles andere mehr, mache ihm schon lange keinen Spaß mehr. Zur Bekräftigung seiner Verärgerung spülte er ein volles Glas mit einem Zug hinunter, als sei es ein Konverter, der seinen Inhalt in die Kokille gießt.

Ich dachte an meine Erfahrungen mit meinem Bankscheckheft und fragte ihn, ob die früher übliche Einzelausgabe von Krankenscheinen für ihn persönlich vorteilhafter gewesen sei.

Friedhelm schwieg betroffen. Nein, eigentlich nicht, meinte er. Früher mußte er sich jeden Krankenschein einzeln am Schalter oder in den Betriebsbüros abholen. Manchmal gab es sogar Wartezeiten. Heute holt er nur einmal am Jahresanfang sein Krankenscheinheft, oder er kann es sich auch zustellen lassen.

Ich fragte ihn, ob die Rentner (und ich dachte besonders an die Gehbehinder-

Krankenscheinscheckhefte sind Wertpapiere

Die ersten Erfahrungen mit den Krankenschein-Scheckheften liegen vor. Sie sind im allgemeinen erfreulich, die Zahl der Beanstandungen bei der Benutzung des Krankenschein-Schecks recht gering. Die Betriebskrankenkasse weist aber dennoch auf folgende Fehler hin, die von manchen Belegschaftsangehörigen oder Rentnern gemacht wurden und bittet darum, sie zu vermeiden:

1. Viele Versicherte, die am Schalter der Krankenkasse das alte Scheckheft gegen ein neues eintauschten, wußten nicht mehr, für wen die Krankenscheine aus dem alten Heft ausgestellt waren; ob für das Mitglied selbst, für die Ehefrau oder für ein Kind. Auch konnte nicht angegeben werden, welcher Arzt einen Krankenschein erhalten hatte. Wäre immer sogleich beim Ausstellen eines Krankenscheines das Nachweisblatt vorne im Scheckheft so ausgefüllt worden wie es in den Richtlinien auf dem Umschlag, Ziffer 4, vorgeschrieben ist, hätten hier nie Schwierigkeiten entstehen können.
2. Niemals dürfen Krankenscheine aus dem Scheckheft entnommen werden, wenn sie nicht ausgefüllt und bei Krankheit sofort dem Arzt übergeben werden. Wird das Scheckheft vorzeitig an die Krankenkasse zurückgegeben, so muß der Verbleib dieser Krankenscheine nachgewiesen werden. Selbstverständlich kann es vorkommen, daß man sich verschreibt. Dann ist aber der verschriebene Krankenschein durchzustreichen und im Scheckheft zu belassen.
3. Unsere Krankenkasse kann natürlich nur solange die ärztlichen Behandlungen bezahlen, wie die Versicherung bei uns besteht und auch Beiträge gezahlt werden. Scheidet ein Mitglied aus, so ist das Krankenscheinscheckheft mit allen unverbrauchten Krankenscheinen sofort am Schalter der Krankenkasse abzugeben.
4. Krankenscheinscheckhefte darf man nicht verlieren.

Bitte achten Sie auf diese Punkte, denn Krankenscheine sind Wertpapiere. Besten Dank!

Ihre Betriebskrankenkasse

ten) auch solche Scheckhefte bekämen, oder ob sie die Krankenscheine einzeln abholen müßten?

Nein, natürlich würden unseren Pensionären diese Hefte zugesandt.

Friedhelm sah mich nachdenklich an und fragte: „Was soll deine Fragerlei?“

„Ich will mich nur informieren und wissen, wie ärgerlich diese neumodische Einrichtung ist“.

Dann herrschte zwischen uns einige Zeit Funkstille. Friedhelm setzte nach wenigen Minuten den „Funkverkehr“ fort. Sein Gesicht verriet Erleuchtung, als er sprach: „Ja, aber die sparen doch jetzt Arbeit und damit Geld. Von diesem Geld sehen wir keinen Pfennig!“

Jetzt war ich dran und erzählte ihm meine Geschichte von dem Bankscheckheft und wie ich Zeit, Geld und Ärger spare.

Friedhelm lächelte überlegen: „Ja, aber die Bank spart ja nichts dabei. Doch unsere Betriebskrankenkasse spart, und das Geld möchte ich sehen!“

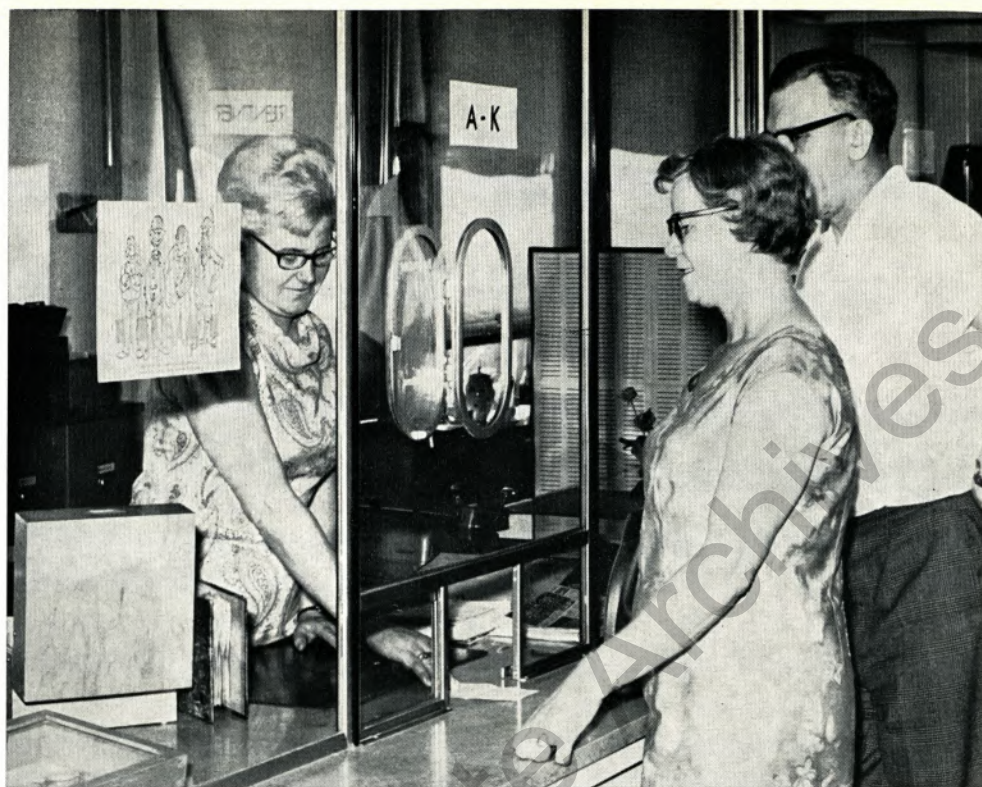
„Das Geld?“ fragte ich. „Das kannst du sehen. Eure Betriebskrankenkasse berichtet jedes Jahr in ihrem Geschäftsbericht über Einnahmen und Ausgaben. Eure Betriebskrankenkasse ist auch deine Betriebskrankenkasse. Du zahlst Beiträge, und das Unternehmen zahlt Beiträge. Was gespart wird, sparst auch du, denn es ist deine Krankenkasse. Sie hat einen Vorstand, eine Vertreterversammlung und eine Geschäftsführung, in der die Arbeitnehmer – und damit auch du – vertreten sind. Wenn das Geld nicht reicht, müssen die Beiträge erhöht werden, und auch du mußt tiefer in die Tasche greifen. Willst du das?“

Friedhelm sah mich lange an, und ich wußte, er durchlief einen Denkprozeß, bei dem er das Ergebnis schon ahnte. Aber er wollte noch nicht zugeben, daß er zu Beginn unseres Gesprächs eine Einbahnstraße gefahren war.

„Und außerdem, Friedhelm“, sagte ich, „der feine Mann arbeitet mit Schecks. Das erzieht ihn zur Verantwortung und zur Überlegung beim Geldausgeben. Du solltest...“, – doch was ich noch sagen wollte, ging im Lärm der Kegelbrüder unter. Aus vielen Kehlen tönte es:

„Friedhelm! Einstand geben! 16 Helle und 16 Kurze und ein Handgeld für die Kegelkasse! Macht alles in allem 20 Piepen!“

Sein Adamsapfel bewegte sich einige Male, dann wandte sich der Einständler mir zu, so daß ich meinen Satz vollenden konnte: „Du solltest dir einmal ein Bankscheckheft zulegen, damit du eine bessere Einstellung zum Scheckverkehr bekommst. Dann schwindet auch dein Vorurteil gegenüber dem Krankenscheinheft“. Friedhelm sah mich an wie Harald Paulsen als Mäcki Messer in der Dreigro-



Früher mußten die Krankenscheine am Schalter abgeholt werden. Jetzt kommen sie ins Haus

B	Nr. 3	Betriebskrankenkasse der Niederrheinischen Hütte Aktiengesellschaft Duisburg	M	F	25/423
			Zutreffende Versichertengruppe mit X ankreuzen		
Krankenschein für kassenärztliche Behandlung			Gültigkeitsdauer:		KV Nordrhein Abrechnungsstelle Duisburg
Dieser Krankenschein wird ungültig, wenn er nicht innerhalb 14 Tagen nach seiner Ausstellung verwendet wird.			Werden hier keine Angaben gemacht, so gilt der Krankenschein für das Kalendervierteljahr, in dem er ausgestellt worden ist.		
Des Versicherten: 33666 Stamm-Nr. Gesund Name Felix Vorname Geburtsort Duisburg Wohnort Blumenstr. 21 Straße			Vom Kassenarzt auszufüllen: Arbeitsunfall? – Folge eines früheren Arbeitsunfalles? – Unfallversicherte Berufskrankheit? – Verkehrs-, Sport- oder sonstiger Unfall? – Schlägerei? Schädigung im Sinne des Bundesversorgungsgesetzes? – Folge einer früheren nicht beobohlenen Krankheit? (Zutreffendes unterstreichen)		
für Ehefrau/Kind Geburtsort Geburtsort			Diagnose(n) soweit nicht auf der Rückseite vermerkt:		
für sonst. Angeh. Geburtsort Geburtsort			Beginn der Behandlung:		
Arbeitgeber/Dienststelle Betrieb oder Büro Werkschutz			Datum:		
2.1. 19... (Datum)			Unterschrift des Ausstellers Gesund		
			Kassenarztempel (Unterschrift des Kassenarztes)		

So sieht der Krankenschein im Scheckheft aus

schenoper oder James Bond in 007. Dann griff er mit eleganter Bewegung in seine Brieftasche, um zu zahlen, entnahm ihr einen Block, wie ich ihn seit kurzer Zeit ebenfalls verwende, und füllte ihn gekonnt aus. Sein Gesicht verblüffte mich ob seiner Wandlungsfähigkeit.

„Mit Schecks muß man eben umgehen können“, sagte er mir noch, „ganz gleich, ob es Krankenschein- oder Bankschecks sind. Ich habe mit beiden Sorten nur gute Erfahrungen gemacht“.

Dann setzte er sein schönstes Siegerlächeln auf und empfahl mir, bevor er sich wieder dem Kegeln zuwandte: „Mach den Mund zu, lieber Nachbar, sonst gibt es Durchzug und du erkältest dich. Und ich darf dir ja kein Blatt aus meinem Krankenschein-Scheckheft schenken, denn Krankenscheine sind nicht übertragbar. Das wäre Mißbrauch. Und davor müssen wir unsere Betriebskrankenkasse schützen. Denn Mißbrauch kostet Geld, unser Geld. Damit müssen wir sparsam umgehen...“

NH 1968 wieder vorn

Hüttendirektor Dr. Krebs sprach auf der Jahreshauptversammlung der „Jubilaren-Vereinigung Niederrheinische Hütte AG“

993 Mitglieder zählt die „Jubilaren-Vereinigung Niederrheinische Hütte AG“. Viele von ihnen – rund 500 – waren am Sonntag, dem 23. April 1967, gern zur Jahreshauptversammlung in die Mercatorhalle Duisburg gekommen. Manche von ihnen, hoch betagt, aber dennoch rüstig, scheuten nicht den oft mehr als eine Stunde dauernden Weg zu dieser Veranstaltung.

Der „Quartettverein 1925“ der Niederrheinischen Hütte AG gab mit zwei Liedern und vielen ausgezeichneten Stimmen den Auftakt. Dann eröffnete der Versammlungsleiter Willi Wildenblanc den offiziellen Teil und gab dem 1. Vorsitzenden, Hermann Niestendietrich, das Wort zur Begrüßung. Hermann Niestendietrich dankte für das zahlreiche Erscheinen und begrüßte ganz besonders die Gäste, Herrn Hüttendirektor Dr. Krebs vom Vorstand der NH, den stellvertretenden Vorsitzenden des Betriebsrates, Gerhard Lux, und den Leiter der Sozialabteilung, Heinz Hümb's.

Mit Sozialplan zufrieden

Hüttendirektor Dr. Krebs dankte für die Einladung und grüßte die Versammlung, zugleich im Namen seiner Vorstandskollegen Dr. Kürten und Dr. Heitbaum. Dr. Krebs nahm noch einmal Stellung zur Stilllegung der Hüttenbetriebe bei der Niederrheinischen Hütte. Diese Maßnahmen seien für alle Betroffenen hart und schmerzlich gewesen. Dieser Strukturwandel bringe jedoch für die gesamte Thyssen-Gruppe enorme Vorteile. Deshalb seien diese Stilllegungen unvermeidbar gewesen. Schweren Herzens habe man sich von vielen Belegschaftsmitgliedern trennen müssen. Die meisten seien auf vergleichbare Arbeitsplätze in andere Thyssen-Betriebe umbesetzt worden. Rund 400 Werksangehörige, die das 59. Lebensjahr überschritten hatten, wurden vorzeitig pensioniert. Dies alles geschah

mit Hilfe eines Sozialplanes, mit dessen Auswirkungen man zufrieden sein könne.

Jetzt sei die Niederrheinische Hütte ein reines Walzwerk geworden. Die Belegschaft könne damit rechnen, daß die jetzige Anlage eine Dauereinrichtung bleibt. Sie werde weiter ausgebaut. Im April 1968 soll dann die neue Drahtstraße IV anlaufen. Dann verfüge die NH über eine Walzkapazität von 1 Million Jahrestonnen und stehe als Walzdrahthersteller in vorderster Stellung in Europa.

Nach diesen mit Beifall aufgenommenen Erklärungen von Hüttendirektor Dr. Krebs begrüßte der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Gerhard Lux alle Mitglieder der Jubilaren-Vereinigung zugleich im Namen des gesamten Betriebsrates. Er sprach die Hoffnung aus, daß alle den Schock der Teilstillegung bald überwinden. Für die Zukunft wünscht er allen Niederrheinern Gesundheit.

Anschließend wurde vom Versammlungsleiter Wildenblanc die Tagesordnung bekanntgegeben und gebilligt. Bei der Totenehrung wurde auch besonders des verstorbenen ersten Bundeskanzlers der Bundesrepublik, Dr. Konrad Adenauer, gedacht.

Guter Kassenabschluß

Der 2. Vorsitzende, Karl Hommrich, verlas das Protokoll der letzten Jahreshauptversammlung. Dann erläuterte der 1. Vorsitzende, Hermann Niestendietrich, den Geschäftsbericht, dessen Einnahmen und Ausgaben sich im üblichen Rahmen bewegen. Der 2. Kassierer, Willi Becker, konnte u. a. beim Kassenbericht darauf hinweisen, daß die Zunahme im letzten Geschäftsjahr 5191,- DM betragen habe.

Dank an Vorstand

Bei der Berichterstattung wurde auch der Dank an den Vorstand und die beteilig-

ten Verwaltungsstellen – insbesondere der Sozialabteilung – für so manche Unterstützung und Hilfe nicht vergessen.

Nach dem Kassenprüfungsbericht regte der Leiter der Sozialabteilung, Heinz Hümb's, an, häufiger zusammenzukommen. Es gebe mancherlei Möglichkeiten, Kontakte zu pflegen. Allerdings müßten dazu auch die Mitglieder Anregungen geben.

Vor der Neuwahl des Vorstandes sorgte der „Quartettverein 1925“ der NH noch einmal für eine künstlerische Auflockerung.

Neuer Vorstand

Der neue, einstimmig gewählte Vorstand setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

1. Vorsitzender: Hermann Niestendietrich,
2. Vorsitzender: Karl Hommrich;

1. Kassierer: Willi Wildenblanc,
2. Kassierer: Willi Becker;

1. Schriftführer: Helmut Hahn,
2. Schriftführer: Josef Petry;

Beisitzer: Georg Eder, Heinz Hümb's, August Jungholt, Wilhelm v. Megen, Wilhelm Rockhoff, Johann Schmitt;

Kassenprüfer: Hermann Hagenacker, Erich Helmerich.

Bunter Nachmittag

Im letzten, aber nicht unwichtigsten Punkt der Tagesordnung mußte die Frage entschieden werden: Soll in diesem Jahr wieder eine Dampferfahrt durchgeführt oder ein bunter Nachmittag in der Mercatorhalle veranstaltet werden. Die Mittel für die Durchführung wurden auch in diesem Jahr vom Vorstand bereitgestellt, wie Herr Dr. Krebs in seiner Ansprache mitgeteilt hatte. Die Antwort lautete mit knapper Mehrheit: bunter Nachmittag. Darauf trennten sich dann die Teilnehmer dieser Jubilaren-Hauptversammlung, als sie 12.30 Uhr wieder ihre Schritte heimwärts lenkten.



HÖFLICH

GEHT'S



BESSE R

In der Niederlage zeigt sich der wahre Sportsmann

NH-Fußballer schlugen Thyssen Schraubenwerke Steele mit 8:3
Die Steeler sinnen auf Revanche

Am Freitag, dem 12. Mai 1967, war es endlich soweit. Die Mannschaften der NH und der Thyssen Schraubenwerke (Steele) konnten zu dem mit Spannung erwarteten Spiel auf der Anlage des VfL Wedau antreten.

Unsere Gäste Thyssen Schraubenwerke AG (Steele) traten in dieser Aufstellung an:

		Späh		
	Tückmantel		Wennersheide	
Voigt		Soldat		Metz
Rühl	Schneider	Rosanowski	Kerkhoff	Pahde



Für die Niederrhein-Verwaltung spielten:

		Lorberg		
	Brohl		Büscher	
Dahlem		Bohnes		Drewek
Kahnert	Zimmer	Philippi	Abrahamzik	Freude



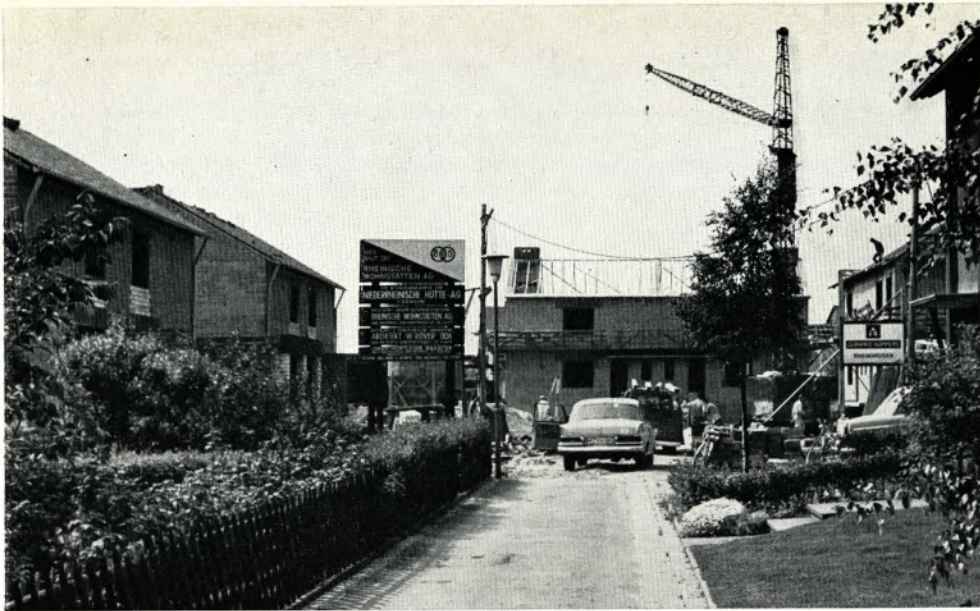
Höchster Einsatz

Die Niederrheiner hatten das Hinspiel in Steele trotz starken Regens mit 4:1 Tore gewonnen. Jetzt brannte im Rückspiel die Steeler Mannschaft vor Ehrgeiz, diese Scharte wieder wett zu machen. Die Niederrhein-Elf hatte sich deshalb durch 2 Gastspieler verstärkt.

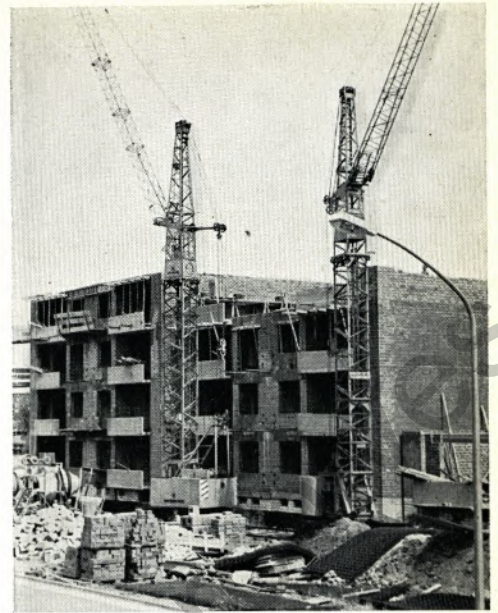
Schiedsrichter Wagner eröffnete das Spiel, nachdem die Steeler Mannschaft die Seitenwahl gewonnen hatte. Sofort griff die von den Zuschauern stürmisch angefeuerte Niederrhein-Elf an, jedoch in der Steeler Deckung gab es vorerst kein Durchkommen. In der 12. Spielminute war es dann endlich soweit: Einen Steilpaß erwischte Kahnert kurz vor der Auslinie und dieser konnte den Ball in die kurze Ecke einschießen. Der Jubel war groß! Es stand 1:0 für die Niederrhein-Elf.

Nach zunächst verteiltem Spiel konnte schon 10 Minuten später Abrahamzik mit einem abgeprallten Ball aus der Drehung heraus auf 2:0 erhöhen. Jetzt hatten die Niederrheiner deutlich Oberwasser, und sogar die gutaufgelegte Hintermannschaft stürmte mit nach vorn. Es war nur eine Frage der Zeit, wann weitere Tore fielen. In dieser Zeit bewährte sich in der Steeler Mannschaft besonders Mittelläufer Soldat und Halbstürmer Schneider, die durch ihre Übersicht vorerst Schlimmeres verhüten konnten.

In der 38. Spielminute erzielte Freude dann jedoch nach schönem Zuspiel von Philippi aus 20 m ein tolles Tor, knapp neben dem Pfosten. Nun ließen die Niederrheiner das Spiel etwas langsamer



10 weitere Eigenheime für Werksangehörige wurden im Juni in Rumeln-Kaldenhausen gerichtet



24 Mietwohnungen entstehen in Duisburg-Wanheim

Schluß von Seite 26

laufen, und die Steeler Mannschaft kam kurz vor dem Pausenpfeiff im Anschluß an eine Ecke zum 1. Gegentor durch Voigt, der einen Ball über die Torlinie drückte. Spielstand somit in der ersten Halbzeit 3:1 für die Niederrhein-Elf.

In der Pause wurden durch die Betreuer beider Mannschaften neue taktische Richtlinien verteilt und die Spieler von den Zuschauern mit viel „Fußballsachverstand“ gelobt oder getadelt.

Nach Wiederanpfeiff waren die Niederrheiner weiterhin überlegen und konnten ihr technisches Übergewicht bereits in der 50. Min. in Tore ummünzen. Philipp spitzelte eine gute Vorlage der Läuferreihe ins lange Eck. Der Ball sprang vom Innenpfosten ins Netz. Unerreichbar für Torwart Späh im Gästetor. Also 4:1. Jetzt auf einmal kam die Steeler Mannschaft stark auf und drückte mächtig aufs Tempo. Rosanowski gelang schließlich nach feinem Zuspiel von „Stan“ Pahde in der 58. Min. auf 2:4 zu verkürzen.

Das machte wieder die NH-Elf mobil und sie nahm wieder das Heft fest in die Hand. In der 66. Min. gelang Freude nach einer Rechtsflanke per Kopfball sein zweites Tor zum 5:2. Nun schien der Widerstand der Steeler Elf zu erlahmen. In der 71. Min. gab Dahlem einen Eckball so stark angeschnitten vor das Gästetor, daß Mittelläufer Soldat nichts anderes übrigblieb, als den Ball zum 6:2 ins eigene Netz zu lenken. 3 Minuten später wiederholte Dahlem das gleiche Kunst-

stück noch einmal, nur mit dem Unterschied, daß der Ball direkt ins Tor ging, ohne daß ihn ein anderer Spieler berührte. Dieses 7. Tor hatte Seltenheitswert und wurde von den Zuschauern lebhaft applaudiert.

Jetzt gerade zum Trotz raffte sich die Steeler Elf noch einmal zu einer neuen Energieleistung auf und bedrängte minutenlang das von Lorberg gut gehütete NH-Tor. Schneider glückte schließlich ein Tor nach einem Abwehrfehler. Mit einem strammen Schuß aus 16 m ins lange Eck, schlug er Torwart Lorberg in der 80. Min. zum 3. Mal. Jetzt lief das Spiel in ruhigeren Bahnen und jeder rechnete mit einem 7:3-Erfolg der NH-Elf. Doch gelang es Halbrechts Zimmer nach einem Steilpaß kurz vor Spielende Torwart Späh nochmals zu überlisten. Somit endete dieses freundschaftliche und sehr faire Spiel mit einem auch in dieser Höhe verdienten 8:3-Sieg der Niederrheiner.

Nachher, beim gemütlichen Beisammensein im NH-Sportheim an der Wedau, würdigte der Spielführer der NH-Elf die faire Spielweise der Steeler Mannschaft und betonte, daß sich gerade in der Niederlage der wahre Sportsmann zeige, und hier hätten sich die Steeler Spieler vorbildlich verhalten. Dennoch: die Steeler sinnen auf Revanche.

Somit konnte als Resümee festgestellt werden, daß dieses Fußballfest bei allen Beteiligten einen guten Anklang fand und in netter Erinnerung bleiben wird.

W. Wagner

Eigenheime und Mietwohnungen für Niederrheiner

Im Juni 1967 wurden in der Eigenheimsiedlung Rumeln-Kaldenhausen 10 weitere Eigenheime für NH-Werksangehörige gerichtet. Nach Fertigstellung im Frühjahr 1968 besteht die Siedlung dann aus insgesamt 112 Eigenheimen und 144 Wohneinheiten. Wenn man heute die Siedlung mit den von den Eigenheimbesitzern vorbildlich gepflegten Gartenanlagen betritt, wird man nicht mehr daran erinnert, daß vor Jahren dieses Gelände noch landwirtschaftlich genutzt war.

Wenn auch durch die Umstrukturierung unseres Werkes die Zahl der Wohnungssuchenden kleiner geworden ist, so warten doch noch viele Belegschaftsmitglieder auf die Zuweisung einer familiengerechten Wohnung. In Duisburg-Wanheim, Kaiserswerther Straße, entstehen gegenwärtig 24 Mietwohnungen in modernen Mehrfamilienhäusern mit Bad, Zentralheizung und zum Teil mit Garagen. Die Eigenheime und Mietwohnungen werden von der Rheinischen Wohnstätten AG gebaut.



Hunderte von bunten Luftballons flogen in den Himmel. Gleich ist es so weit. Nur noch die Postkarte mit dem Absender anhängen (Bild links). — Im Festzug

wurden die Kleinen von der Mutti oder der älteren Schwester noch etwas an die Hand genommen (Mitte). — Die Größeren brauchten kein Wegegeleit (rechts).

Die Veranstalter des seit einigen Jahren stattfindenden Sommerfestes der „NH-Siedlergemeinschaft“ Kaldenhausen, Bremweg e.V., müssen mit dem Wettergott eine glückliche Kooperation — um ein zeitnahes Modewort zu gebrauchen — eingegangen sein. Auch in diesem Jahr, am 15. Juli 1967, tauchte die Sonne die moderne Werksiedlung mit ihren beispielhaft schönen Häusern und Gärten in goldenes Licht, zur Freude der Kinder und nicht zuletzt auch der Eltern. Sie hatten mit viel Mühe und Geschmack ihre Kleinen gekleidet. Fahrräder, liebevoll geschmückt, Kleider, oft selbst genäht, die einem Kindermodenhaus zur Ehre gereichen würden, und saubere, hübsche Mädchen und Jungen gaben dem schon traditionellen Festumzug eine heitere, bunte Note.

Auf dem Festplatz zog Kasperle aus Kaldenhausen die Kleinen mit seinen Moritaten, in denen letztlich immer das Gute den Teufel besiegte, in seinen Bann. Spiele, Laufwettbewerbe und viele andere Belustigungen sorgten für die Erheiterung der bunten Festteilnehmer. Die Erwachsenen konnten Aug' und Hand auf dem Schießstand üben.

25 Waisenkinder als Gäste der Siedlergemeinschaft wurden, wie schon in den Vorjahren, beschenkt und für einige Stunden in den frohen Kreis aufgenommen.

Das Ballonfliegen war auch diesmal wieder eine besondere Attraktion. Hunderte von Ballons, jeder mit einer Rückantwortkarte, stiegen in den fast wolkenlosen Himmel. Aufgeregte Kinderhände überließen sie dem Wind,

Hunderte Ballons sandten Grüße

Sommerfest in Kaldenhausen
Auch Waisenkinder wurden nicht vergessen

der sie für eine möglichst weite Reise nach Nordosten trug. Für Ballons, die am weitesten fliegen, sind Preise gestiftet, vorausgesetzt, daß sie irgendwer findet und die angehängte Postkarte an den kleinen Absender aus Kaldenhausen zurücksendet. Im vergangenen Jahr legte der Siegerballon eine Strecke von 300 km zurück. Er landete in Bad Hersfeld. Zwischen Bangen und Hoffen warten auch in diesem Jahr die Starter auf ein Lebenszeichen von einem noch unbekannten Finder. Selbst wenn ein Ballon keinen Preis bekommen kann, so bleibt die Aussicht auf eine Kinderbrieffreundschaft, die der bunten Hülle zu verdanken wäre.

An Prominenz konnten die Veranstalter begrüßen: den stellvertretenden Bürgermeister Heinrich Clouth und Vertreter der Gemeindeverwaltung, den Vorsitzenden des Siedlerbundes Nordrhein-Westfalen, Brinkmann, den Leiter der Sozialabteilung Niederrheinische Hütte, Heinrich Hümb, den Betriebsratsvorsitzenden Reinhold Berger und andere, und

nicht zuletzt die Presse, die von diesem kleinen, aber mit viel Mühe und Zeitaufwand vorbereiteten Sommerfest Notiz genommen hatte.

Am Abend kamen dann jene fleißigen Organisatoren und Eltern zu ihrem Recht. In der Gaststätte „Waldborn“ entspannten sie sich bei manch erfrischendem Glas und tanzten nach Klängen der Kapelle G. Raabe. Die Volksbühne St. Gregorius sorgte mit einigen Sketchs und Parodien für die Lachmuskeln.

Der 1. Vorsitzende der Siedlergemeinschaft, Gerhard Lux, begrüßte dankend die Ehrengäste und schloß in diesen Dank auch jene ein, die durch ihre Mitarbeit und Spenden auch in diesem Jahr das Sommerfest dieser fast ausschließlich von Niederrheinern bewohnten Siedlung ermöglichten, so die Freunde Becker, Kort, Rettig, Mechler, Plato, Wiegelmann, Croissant, Sikora, um nur einige zu nennen.

Der Leiter der Sozialabteilung, Hbv. Heinrich Hümb, wurde aus Anlaß dieses Sommerfestes wegen seiner Verdienste um Siedlung, Wohnungsbau und die Siedlungsgemeinschaft zum Ehrenmitglied ernannt.

Daß nicht nur in Hamburg die Nächte lang sind, bewies diese Gemeinschaft in Kaldenhausen. Vielen Glücklichen schlug keine Stunde. Manche von ihnen planten auf dem beschwingten Heimweg schon für das nächste Fest: „Hätten wir doch“ oder „Das machen wir dann anders“. Doch bis dahin bleibt noch viel Zeit.



Aufmerksame und immer dankbare Zuschauer beim Kasperletheater: Die Kleinsten



Stets die gleiche Frage: „Seid ihr alle da?“ „Jaaa!“

WU-Jubilare vergaßen für Stunden den Alltag

Diesmal fuhren sie nach Dabringhausen ☆ Dank des Unternehmens für Treue und Beständigkeit



Kurze Rast auf der Fahrt vom Sitz des Betriebes zum (noch) unbekannten Zielort



Vom WU-Vorstand begrüßte Direktor Prüß die Jubilare und die Ehefrauen besonders herzlich



Bis in die Abendstunden wurde nach den Rhythmen der UNION-Combo getanzt

Am 7. Juli 1967 starteten die Jubilare der Westfälischen Union AG von den Werken Hamm, Lippstadt, Altena und Oesede zur 17. Jubilarfahrt. Das Reiseziel wurde verschwiegen wie eine durch Schloß und Siegel gehütete Geheimsache. So warteten 68 Jubilare mit Frauen voller Spannung auf diese Fahrt ins Blaue. Vier konnten nicht dabei sein. Sie waren im Urlaub oder krank. 64, die 25, 40 oder gar 50 Jahre zur Stammebelegschaft der Union gehören, stiegen am Vormittag dieses schwülen Sommertages in die Omnibusse, die sternförmig zum Zielort dieser Jubilarenfahrt strebten.

Mancher der Busfahrer legte noch eine Schleife ein, um die Spannung des Rätselratens noch zu erhöhen. Gegen 12 Uhr wurde die Ahnung zur Gewißheit: Diesmal war ein Ziel im Bergischen Land um Dabringhausen ausgewählt worden. Und 12.30 Uhr wußte es jeder ganz genau. Der Treffpunkt war das Café-Restaurant „Zum Stumpf“ in Dabringhausen-Stumpf. Dort stiegen die Jubilare mit ihren Frauen aus und hatten neben guter Laune Appetit und Durst mitgebracht.

Während des Mittagessens begrüßte Hüttendirektor Prüß vom Vorstand der WU zugleich im Namen seiner Vorstandskollegen die fröhlichen Gäste. Leider konnten Hüttendirektor Berge wegen Krankheit und Hüttendirektor Hiltrop, der sich auf Dienstreise befand, nicht dabei sein. Direktor Prüß wünschte Herrn Berge und den anderen erkrankten Jubilaren baldige Genesung. Mit Beifall schlossen sich die Jubilarfahrer diesem Wunsche an.

An den vergangenen 16 Jubilarfahrten – die erste wurde 1951 durchgeführt – hatten 1385 Jubilare teilgenommen. Gegenwärtig sind bei der WU etwa 960 Jubilare tätig; bei insgesamt 3400 WU-Beschäftigten also mehr als 28% der Belegschaft.

Direktor Prüß gab auch einen Überblick auf die gegenwärtige Geschäftslage und sagte u. a., daß die WU noch immer unter dem Eindruck eines besonders sorgenvollen Geschäftsjahres stehe. Obwohl in den letzten Wochen die Auftragseingänge besser geworden seien und die Kurzarbeit beendet werden konnte, bleibe die Erlössituation nach wie vor schlecht. Es gäbe auch noch keine verlässlichen Anzeichen, daß wir uns aus der Talsohle der Konjunktur wieder nach oben be-

Dr. jur. Sträter wurde 65 Jahre

wegen. Es bleibe die Hoffnung, daß der Anstieg nicht allzu lange auf sich warten lasse. Daß die Jubilare alles dazu tun werden, wisse er. Sie hätten es in den vielen Jahren ihrer treuen Pflichterfüllung bewiesen. Dafür gelte ihnen alle Anerkennung.

Mit einem herzlichen Glückauf wünschte Direktor Prüß allen einige nette Stunden, ein Wunsch, den jeder gern erfüllte.

Im Auftrag aller Belegschaften und Betriebsvertretungen wünschte Betriebsratsvorsitzender Keßler ebenfalls einen frohen Nachmittag und Abend.

Direktor Freitag, Leiter des WU-Personalwesens, der aus dienstlichen Gründen erst später nachkommen konnte, verlas nach seinen Grußworten einen Brief, den Direktor Berge an alle Teilnehmer dieser Jubilarfahrt gerichtet hatte. Darin schrieb er vom Krankenlager aus, daß der gute Geist der WU-Jubilare und deren jahrzehntelanges treues Wirken viel zu dem guten Namen der Westfälischen Union beigetragen habe. Dafür sei ihnen, aber auch ihren Ehefrauen, besonders zu danken.

Nach dem offiziellen folgte der heitere Teil. Für den musikalischen Rahmen sorgte in ausgezeichneter Weise die UNION-COMB, eine Kapelle von Instrumental-Solisten der WU, die mancher arrivierter Band die Schau stehlen könnten. Jeder war Meister seines Fachs.

Nach dem Mittagessen fuhr man in zwei Gruppen zum Altenberger Dom und zum Märchenwald. Gegen 16.30 kehrten die Jubilare zurück und ließen sich von Hbv. Heitfeld als Maitre de plaisir gern durch die Heiterkeit der nächsten Stunden führen. Zwischen Tanz, Musikeinlagen und vielen anderen Überraschungen wurde wieder der „Große Preis von Aachen“ geritten. Im „Sattel“ saßen diesmal die Betriebsratsvorsitzenden, die ihre Holzpferdchen wie Drahtzieher auf die Schnur wickelten. 1. Sieger wurde Josef Keßler, Betriebsratsvorsitzender von Hamm. Als Preis durfte er sich ein köstliches Bier in die Kehle rinnen lassen. Die nächsten und auch letzten Sieger wurden in gleicher Weise belohnt. Sie durften das kühlende Helle jedoch zur Unterscheidung der Plazierung erst einige Sekunden später konsumieren. Zwischen Tänzen und Polonaise dankte der Jubilar Wilhelm Kersebaum der WU für diese Jubilarfahrt.

Erst spät am Abend wurde zum Aufbruch geblasen. Heiter wie sie kamen, führen sie wieder von dannen: die Jubilare der WU. Viele von ihnen dachten versonnen zurück an 25, 40 oder 50 Arbeitsjahre und an den Tag, da sie auf dem Werk begannen. Manchem kam es vor, als sei das erst gestern gewesen und nicht schon eine Ewigkeit.



Als am 1. Juni 1967 Freunde und Bekannte bei Minister a. D. Dr. Artur Sträter gratulieren und Glückwünsche überbringen wollten, war der Geburtstagsjubilär verreis. An diesem Tage konnte der bekannte CDU-Landespolitiker, Verleger, Jurist und Mitglied des NH-Aufsichtsrates seinen 65. Geburtstag begehen. Wer seinen Aufenthaltsort dennoch genau wissen wollte, mußte sich von verschwiegene Eingeweihten informieren lassen: Er ist „außer Landes“. Womit noch immer offen blieb, ob er die Bundesrepublik für einige Urlaubstage verlassen hatte oder das Bundesland Nordrhein-Westfalen, dessen politisches Geschick er seit über 20 Jahren an entscheidender Stelle und hervorragend mitbestimmte.

Am 1. Juni 1902 wurde der agile und temperamentvolle Westfale in Altenvoerde (Ennepe-Ruhr-Kreis) geboren. Nach dem humanistischen Gymnasium absolvierte er die Banklehre und studierte dann Rechtswissenschaft in München und Münster. In Soest war er Rechtsanwalt und Notar. Seit 1946 ist er Verleger der „Westfalenpost“. 1945 gründete er mit anderen politischen Freunden die CDU in Soest und wurde dort deren Kreisvorsitzender. 1946/47 und ab September 1948 wurde er zum Justizminister von NRW berufen. Dem 2. Kabinett Arnold gehörte er seit 1950 als Justizminister und Verkehrsminister an. Im 3. Kabinett Arnold war er seit September 1950 Minister für Wirtschaft und Verkehr sowie stellvertretender Ministerpräsident. 1954

erhielt er die Berufung zum Minister für Bundesangelegenheiten in Bonn und vertrat die Interessen Nordrhein-Westfalens dort bis 1956. Im Kabinett Dr. Meyers war er 1958 stellvertretender Ministerpräsident und Finanzminister, im August 1960 übernahm er noch einmal den Auftrag als Minister für Bundesangelegenheiten. Im Juli 1962 wurde Dr. Sträter in das 2. Kabinett Dr. Meyers erneut als Justizminister berufen.

Nach Beendigung der Legislaturperiode wurde das hochverdiente Kabinettsmitglied durch den damaligen Ministerpräsidenten Dr. Meyers am 2. August 1966 offiziell verabschiedet. Damit verließ ein Mann die Landesregierung, der er mit nur kurzen Unterbrechungen fast 20 Jahre angehört hatte. Doch es war nur der Abschied von dem Amt; der Politik, die seit Kriegsende sein Leben bestimmte und der er die landespolitischen Leitlinien mitgab, bleibt er treu. Als Mitglied des Landtages wird er weiterhin sein nicht nur akademisches Wissen, sondern wohl mehr noch seine umfassenden politischen Erfahrungen in den Dienst seiner Heimat und seiner Wähler stellen.

Vielleicht findet der nüchterne Anwalt jetzt auch mehr Zeit, sich der Kunst zu widmen, der er sich seit Jahren verbunden fühlt. Freunde, die es eigentlich wissen müßten, vermuteten ihn an seinem 65. Geburtstag sogar in der Nähe von Künstlern. Und er wird, so versicherte er, sich auch mehr seiner Familie widmen, die in diesen 20 Jahren politischer Schwerarbeit zwar meist wußte, wo er gerade war, allerdings selten zu Hause. Doch einen Vorwurf dürfte er von denen nicht hören, die ihn als Mann oder Vater so sehr vermißten. Denn als er der Tochter Dorita des früheren preußischen Kultusministers Boelitz sein Jawort fürs Leben gab, lag nahe, daß die politischen Erfahrungen des Schwiegervaters auch bei dem jungen Juristen Sträter fruchtbare Aufgeschlossenheit fanden. Wenn dem so war, konnte es keinen berufeneren Eleven für die harte politische Kunst geben. Dr. Sträter hat diese zwei Jahrzehnte politischer Arbeit mit Leben erfüllt. Er lernte und gab und gibt seine reichen Erfahrungen weiter. Wir als Niederrheinische Hütte haben daran teil. In unserem Aufsichtsrat, dem er seit 4. April 1952 angehört, ist er eine jener Persönlichkeiten, deren ausgewogenes Urteil und Tatkraft zugleich dem Unternehmen — Anteilseigner und Arbeitnehmer — nützlich waren. Die Zahl jener, die ihm aufrichtig Dank schulden, geht weit über den Kreis des Aufsichtsrates und Vorstandes hinaus.

Sie erlebten schlechte und gute Tage

WU-Jubilare geehrt ☆ Hüttendirektor Berge: Dank im Namen des Vorstandes



In den Anfangsbuchstaben des Unternehmens, dem sie seit Jahrzehnten verbunden sind, formierten sich die WU-Jubilare für das Erinnerungsfoto. Das W (linke Hälfte) bilden hier: Clemens Stapel, Franz Kröger, Wilhelm Czarnetzki, Franz Bathe, Karl Helm, Franz Busch, Hermann Eickmann, Heinz Wallmeyer, Anton

Mackenberg, Hubert Fischer und Heinrich Beatrix. Das U (rechte Hälfte) bilden: Günter Deppenkemper, Erich Heitfeld, Günter Hebel, Wilhelm Kansen, Theodor Tegethoff und Josef Reher.

Sie wurden offiziell geehrt: Vier 50-Jahr-Jubilare, fünf 40-Jahr-Jubilare und acht 25-Jahr-Jubilare. In einer Feier am 18. April 1967 in Anwesenheit des Vorstandes, des Betriebsrates, Vorgesetzter und der Presse sagte Hüttendirektor Dipl.-Ing. Berge ihnen den Dank des Vorstandes und aller Mitarbeiter der WU für die Leistungen, die sie in oft schwierigen Situationen der WU und auch in besseren Zeiten erbracht hatten.

Dieser Dank gelte aber nicht nur der sichtbaren Arbeitsleistung für die Union, sondern auch dem stillen Wirken und dem guten Einfluß auf das Gemeinschaftsleben. Deshalb seien diese Jubilare Vorbild und Ansporn.

Hüttendirektor Berge erinnerte in einem Rückblick noch einmal an die letzten 50 Jahre. 1917, als die jetzigen Goldjubilare zur WU kamen, tobte gerade die Schlacht in Flandern. Ein Viertel der Belegschaft stand im Felde. Es herrschte Mangel an Arbeitskräften und Rohstoffen. Vor 40 Jahren, 1927, als die jetzigen Silberjubilare zur WU kamen, war gerade die Eisen- und Stahlindustrie neu geordnet worden.

Damals war die WU in den Vereinigten Stahlwerken aufgegangen, erst 1934 er-



Clemens Stapel (Mitte) dankte Vorstand und Unternehmensleitung als Sprecher der Jubilare

hielt sie ihren alten Namen Westfälische Union AG wieder zurück. Die 25-Jahr-Jubilare kamen ebenfalls in schweren Zeiten zur WU, 1942, im Zweiten Welt-

krieg. Dieser 2. Weltkrieg hatte die WU noch stärker betroffen als der 1., große Teile der Anlagen und Gebäude waren zerstört worden. Hüttendirektor Berge sagte wörtlich: „Sie haben miterlebt, wie wechselhaft die Geschichte eines Unternehmens sein kann und welchen Belastungsproben wir oft ausgesetzt sind. Denn z. B. der letzte Winter, der uns lange Zeit große Einschränkungen unserer Produktion und den schmerzlichen Entschluß zur Kurzarbeit brachte, steckt uns, und das darf ich wohl offen sagen, noch allen in den Knochen.“

Hüttendirektor Berge dankte den Jubilaren noch einmal für ihre Leistungen und sprach die Hoffnung aus, daß sie mit der gleichen Frische, Lebendigkeit und Kraft wie bisher ihre Arbeit verrichten werden und wünschte denen, die die WU jetzt verlassen haben, einen frohen Lebensabend in bester Gesundheit.

Betriebsratsvorsitzender Keßler dankte den Jubilaren ebenfalls und gab ihnen alle guten Wünsche mit auf den Weg.

Als Beauftragter der Jubilare sprach Clemens Stapel die Dankesworte für alle, die für 50, 40 oder 25 Jahre Fleiß und Treue geehrt wurden.

Der NH die Treue gehalten

40 JAHRE



Walter Tenberg
Streck- und Drillbetrieb
4. Mai 1967



Wilhelm Heidrich
420er-Straße
1. Juli 1967



Max Berndt
280er-Straße
7. Juli 1967

25 JAHRE

Otto Massauer, Chem.-met. Versuchsanstalt, 3. Mai 1967
Friedrich Boulanger, Drahtstraße III, 14. Mai 1967
Wilhelm Kleefisch, Knüppelputzerei, 28. Mai 1967
Wilhelm Hötzel, Hauptmagazin, 6. Juli 1967
Heinrich van de Kraats, Walzwerk, 6. Juli 1967

15 JAHRE

Martha Schmidt, Soz.-Abteilung, 21. Mai 1967
Cäcilie Schmölling, Hausmeisterei, 9. Juni 1967
Anna Konfiderak, Hausmeisterei, 27. Juni 1967
Elisabeth Gläser, Hausmeisterei, 23. Juli 1967

Der WU die Treue gehalten

Werk Hamm

50 JAHRE



Josef Starke
Zentrale Lagerverwaltung
2. Juli 1967



Josef Kuhlmeier
Verzinkerei
5. Mai 1967



Josef Lamik
Allgemeine Verwaltung
6. Mai 1967



Bruno Burghoff
Platzbetrieb
24. Mai 1967

40 JAHRE

Der WU die Treue gehalten

Werk Hamm

40 JAHRE



Franz Stratmann
Elektrodenfabrik
31. Mai 1967



Otto Rink
Allgemeine Verwaltung
13. Juni 1967



Heinrich Born
Elektrodenfabrik
14. Juni 1967



Karl Herz
Mechanische Werkstatt
20. Juni 1967

25 JAHRE

Hans Babel
Elektrodenfabrik
11. Mai 1967

August Kleinhans
Zentrale Lagerverwaltung
1. Juni 1967

Herbert Hübner
Verzinkdrahtlager
8. Juli 1967

Werk Lippstadt

50 JAHRE

40 JAHRE



Heinz Wallmeier
Drahtzug
2. April 1967



Anton Mackenberg
Drahtzug
3. April 1967



Johann Simplich
Drahtzug
16. Juni 1967



Heinrich Schmidt
Drahtzug
17. Juni 1967

Werk Altena

25 JAHRE

Rudi Nadler, Feindrahtzug, 1. April 1967

Ohne Fleiß kein Preis

Lehrlinge der WU zeigten gute Leistungen * Direktor Freitag sprach Dank und Anerkennung aus



Direktor Freitag (links) überreichte den erfolgreichen Lehrlingen die Auszeichnungen. Rechts: Personalleiter für Angestellte, Lösecke

27 Lehrlinge, darunter 10 Mädchen, hatten durch gute Prüfungsleistungen nicht nur ihrem eigenen Namen, sondern auch dem der WU Hamm alle Ehre gemacht. Für diese überdurchschnittlichen Ergebnisse blieben Anerkennung und Glückwünsche

nicht aus. Aus den Berufen Industriekaufmann, Bürogehilfinnen, Chemielaboranten, Betriebschlosser, Drahtgewebemacher und Starkstromelektriker trafen sich diese 27 hoffnungsvollen Fachkräfte am 12. April 1967 auf Einladung der WU zu einer Feier.

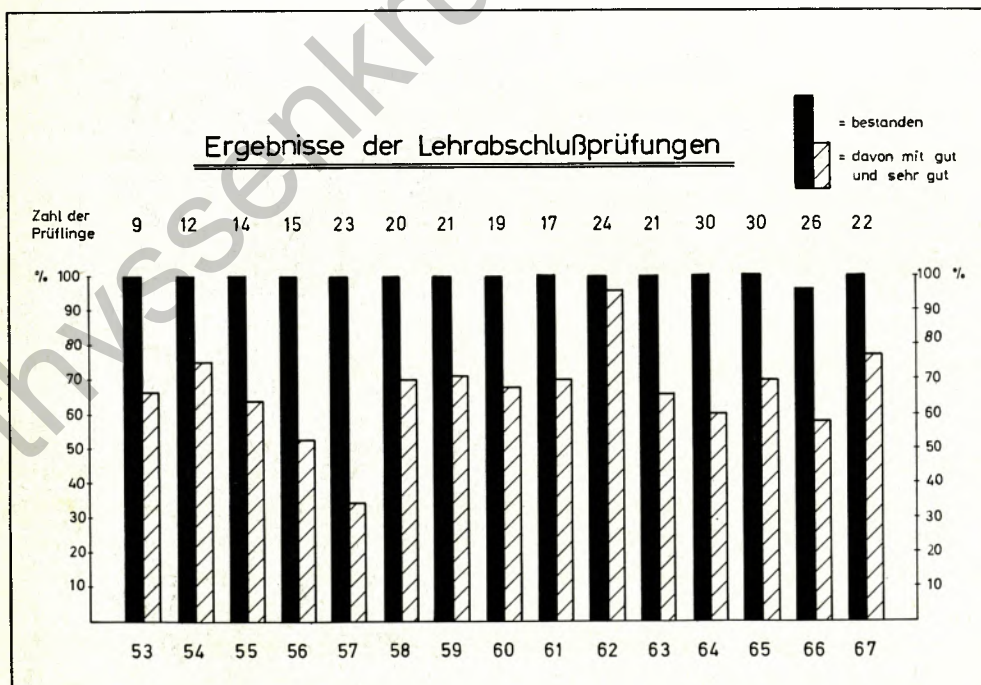
Direktor Freitag, ihre Ausbilder, Vorgesetzte, Betriebsräte und Zeitungsleute gaben dieser Zusammenkunft offiziellen Charakter.

Die Grüße und den Dank der WU — zugleich auch für den Vorstand — überbrachte Direktor Freitag. Mit diesen guten Prüfungsleistungen, so sagte er, beginne für die ehemaligen Lehrlinge eine wichtige Etappe ihres Lebens. Direktor Freitag dankte aber nicht nur den jungen Mitarbeitern für diesen erfolgreichen Abschluß, sondern auch deren Ausbildern, die an dieser Entwicklung mitgeholfen hätten. Ihre Mitarbeit sei im wahren Sinne des Wortes eine Entwicklungshilfe gewesen.

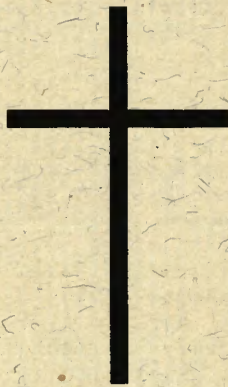
Diese Unterstützung habe mit dazu geführt, daß 16 der Prüflinge (47 %) mit gut, 8 (23,5 %) mit gut/befriedigend, 5 (14,7 %) mit befriedigend abschließen konnten. Insgesamt hätten also mehr als 80 % mit der Note 3 (befriedigend) ihre Prüfung bestanden.

Mit einem Buchgeschenk und einer Geldprämie, die bis zum 21. Lebensjahr auf einem Konto zu 4 1/2 bis 5 % Zinsen gesperrt bleibt, wurde auch die materielle Seite der guten Prüfungen nicht vergessen. Dem Dank Direktor Freitags schlossen sich auch die Ausbildungsleiter an, und mancher Händedruck erinnerte die losgesprochenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter daran, daß viele an ihrem Erfolg Anteil nahmen und sich mit ihnen darüber von ganzem Herzen freuten.

Gute Prüfungsergebnisse seit 15 Jahren



Die WU Hamm hat in einer statistischen Zusammenstellung der Jahre 1953 bis 1967 die Ergebnisse der Lehrabschlußprüfungen festgehalten. Dabei konnte sie feststellen, daß die Prüfungsergebnisse ihrer kaufmännischen Lehr- und Anlernlinge, gewerblichen Lehrlinge, der technischen Zeichner, Werkstoffprüfer, Chemielaboranten günstig waren. Im Jahre 1962 bestanden fast 100 % der Prüflinge sogar mit „sehr gut“ und „gut“. Einen Tiefpunkt verzeichnete das Jahr 1957. Nur knapp 35 % der Prüflinge schnitten mit „gut“ oder „sehr gut“ ab. Das Jahr 1967 zeigt wieder gegenüber 1966 ansteigende Tendenz. Annähernd 80 % der Geprüften konnten gute und sehr gute Prüfungsnoten erreichen.



Wir gedenken unserer Verstorbenen

Niederrheinische Hütte AG

Karl Staub	Elektro-Betrieb	24. 4. 1967
Franz Grandjean	Maschinen-Abteilung	19. 5. 1967
Alfons Kneblewski	Werkschutz	10. 6. 1967
Johannes Schulze	Bauabteilung	18. 6. 1967
Josef Masuch	Werksärztliche Abteilung	25. 7. 1967
Hans Retz	Anstreicherei	2. 8. 1967

Westfälische Union AG

Werk Hamm

Theodor Damberg	Verzinkerei	26. 4. 1967
Heinrich Winter	Bauabteilung	26. 5. 1967

Werk Lippstadt

Helmut Kühl	Fahrzeugbetriebe	8. 4. 1967
--------------------	------------------	------------

Leicht bewölkt

Nach einem Wolkenbruch erhielt der Wetteransager des Senders Rom die lakonische Mitteilung: „Habe soeben zwei Kubikmeter Ihrer ‚leichten Bewölkung‘ aus meinem Keller gepumpt!“

Abgewaschen

Ein französischer Filmstar, der in Rom gearbeitet hatte, kaufte sich dort ein Renaissance-Bild. Um keine Zolsschwierigkeiten zu haben, ließ er es mit einer modernen Landschaft übermalen. In Frankreich beauftragte er einen Restaurator mit der Abwäsche. Nach einigen Tagen telegraphierte der Experte: Die Landschaft ist weg, aber das Renaissance-Bild auch, darunter war eine Madonna, und jetzt kommt Mussolini zum Vorschein. Soll noch weiter abgewaschen werden?

Ehepflichten

Ein Ehemann aus Malmö überreichte seiner Frau zum zehnten Hochzeitstag eine Kette aus 224 Knöpfen. Sie hatte sie trotz wiederholter Aufforderung nicht angenährt. Der elfte Hochzeitstag fiel danach aus.

Immer daran denken

Im Rundschreiben eines Musikverbandes von San Franzisko (USA) heißt es: „Spielt auf Hochzeiten so gut, wie ihr irgend könnt. Denkt immer daran, daß jede fünfte amerikanische Braut noch ein zweites Mal heiratet.“

Eigener Bedarf

Aus den schwedischen Zollbestimmungen: „Reisende dürfen höchstens 15 Kilogramm Eßwaren abgabefrei einführen. Gifte müssen ausschließlich zum eigenen Bedarf des Reisenden bestimmt sein.“

Aus einem Jahresbericht

Der Vollständigkeit halber sei vermerkt, daß in der Stadt Münster ein einziger Esel männlichen Geschlechts seit 1949 seine Art vertritt.

Eines Tages werden Maschinen vielleicht denken, aber sie werden niemals Phantasie haben, sagte Heuss.

*

Stelle Dich gut mit den Leuten, die Dir beim Aufstieg begegnen, rät Truman. Sie könnten Dir beim Abstieg noch einmal begegnen.

*

Unsere tägliche Versuchung heißt Opportunismus. Er sitzt in der Regierung, in der Opposition und hat von allem Besitz ergriffen, was gesellschaftlich und politisch nicht nötig und nagelfest ist. (Sagt die Doktorin und Bundestagsabgeordnete Hamm-Bücher.)

*

Sich tot zu stellen, ist eine gute Methode, am Leben zu bleiben.

*

Tu, was Dir Dein Herz erlaubt! rät das Sonntagskind Goethe.

*

Der Staatsmann, sagt Bismarck, kann nie selber etwas schaffen. Er kann nur abwarten, bis er den Schritt Gottes durch die Ereignisse hallen hört. Dann vorzuspringen und den Zipfel seines Mantels fassen ist alles.

*

Die Treppe, sagt Oldesloe, fällt man am leichtesten auf allen vieren hinauf.

*

Die Dummheiten wechseln, aber die Dummheit bleibt bestehen, sagt Kästner.

Rohrleitungen für Drahtstraße IV

(Bild 1. Umschlagseite)

In der nun fast geschlossenen Halle unserer neuen Drahtstraße IV in Duisburg-Hochfeld gehen die Montagearbeiten schnell voran. Von Monat zu Monat wächst dieses moderne Walzwerk, das die Zukunft der NH sichern hilft. Hier sehen wir einen jungen Schweißer beim Zusammenschweißen von Hydraulik-Leitungsrohren für die Walzgerüste. Im Hintergrund sind die Walzgerüste der Vorstraße zu erkennen. Die sprühenden Funken zaubern noch immer ein Stück Arbeitsromantik und lassen keinen Fotografen vorübergehen, ohne zu knipsen. (Foto: Lang)

Tonnen schwer –

aber Millimeterarbeit

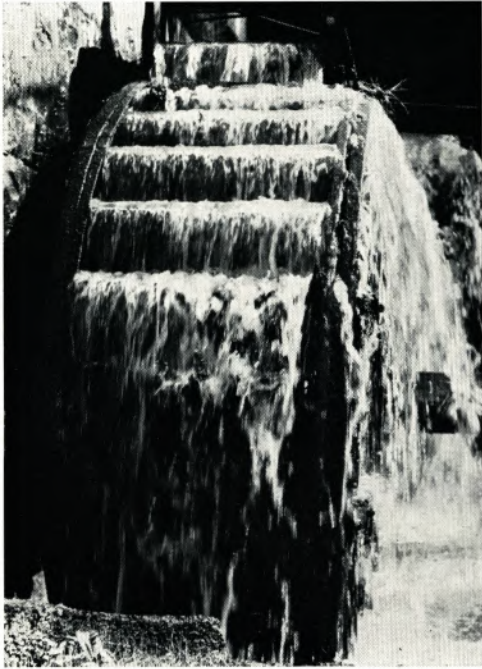
(Bild 4. Umschlagseite)

Noch sind die einzelnen Maschinenteile für die neue Drahtstraße bunt, die von Fachleuten nach den Berechnungen der Ingenieure zusammengebaut werden. Hier werden gerade Konstruktionsteile des Knüppeldrückers hinter dem Ofen eingesetzt. So fügt man Aggregat an Aggregat nach dem Baukastenprinzip. Von Fachleuten vorgeplant und von Fachleuten montiert. Trotz der tonnenschweren Maschinen erfordert ihr Zusammenbau Millimeterarbeit.

(Foto: Lang)

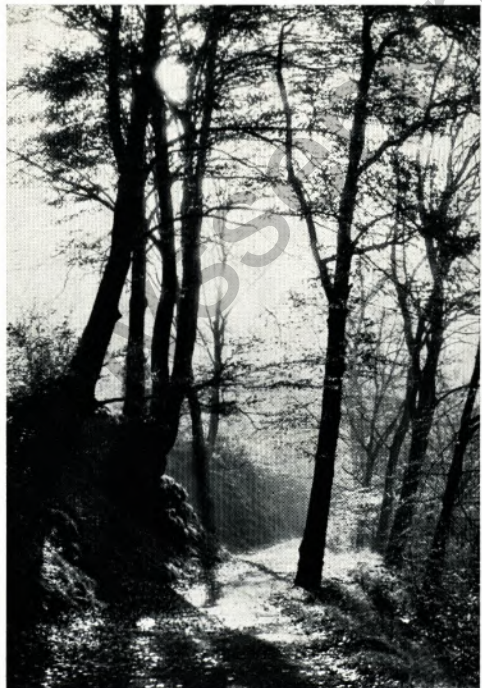
WER fotografiert MIT?

DDD-Leser haben uns wieder viele Fotos zugesandt. Einige davon zeigen wir auf dieser Seite. Einsendungen für „Wer fotografiert mit?“ bitte an folgende Anschrift: Werkredaktion „Der direkte Draht“, Fotoseite, 41 Duisburg, Wörthstraße 110. Bitte auf die Bildrückseite Name, Vorname, Betrieb und Wohnungsanschrift schreiben.



„Es klappert die Mühle . . .“ Foto: Kurt Winter, Rentner, früher Thyssen Schraubenwerke GmbH, Werk Allena

„Ich ging im Walde so für mich hin“. Foto: Rudolf Hase, Thyssen Schraubenwerke GmbH, Werk Allena



„Geduldsprobe“. Foto: Karl Zimmermann, Westfälische Union AG, Werk Hamm

„Muttermilch“. Foto: Ferdinand Schmidt, Westfälische Union AG, Werk Lippstadt

